Nr. 304 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 7. November 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

„Heil-Hitler"-Prozeß in Polen

Minderheitsfragen, Verständigung und Staatshaushalt vor dem Sejm

Eine Entscheidung des Obersten Gerichts

Warschau, 6. November. Das Warschauer Oberste Gericht hat in einem Prozeß gegen einige deutsche Frauen polnischer Staatsangehörigkeit eine sehr bemerkenswerte Entscheidung gefällt. Die angeklagten Frauen hatten bei der Ostpreußen-Automobilfahrt in Dirschau die durchfahrenden deutschen Wagen mit dem Ruf „Heil Hitler!" begrüßt. Sie waren im Verwaltungswege zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt worden. Das Bezirksgericht hatte die Strafe bestätigt mit der Begründung, das Verhalten der Frauen drücke Uebelwollen und Geringschätzung gegenüber dem Polnischen Staat aus und zeige Verbundenheit mit einer polenfeindlichen Bewegung, die „polnische Staatsgebiete entreißen" wolle. Das Oberste Gericht in Warschau hat sich diese Begründung nicht zu eigen gemacht. Es hob das Urteil der Vorinstanz auf und sprach die Angeklagten frei.

Der Sejm tagt

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 6. November. Die Vollversammlung des Sejms wurde um 10 Uhr eröffnet. Finanzminister Zawadzki berichtete über die Lage des polnischen Staatshaushaltes. Er stellte fest, daß sich die wirtschaftliche Lage im Vergleich zum Vorjahr in gewisser Weise gebessert habe. Die Regierung habe es sich zur Aufgabe gemacht, das Gleichgewicht des Staatshaushaltes schrittweise und ohne Eingriffe in die nationale Wirtschaft wieder herzustellen. Der zu erwartende Fehlbetrag von 149 Millionen Zloty für das Rechnungsjahr 1934/35 solle zum Teil durch Reserven gedeckt werden, zum Teil durch Kredite. Der Minister betonte den Willen der Regierung, die Stabilität der Währung aufrecht zu erhalten. Am Mittwoch werden Sejm und Senat auf 30 Tage vertagt werden.

An der Aussprache über den Staatshaushalt beteiligten sich die Redner der Oppositionsparteien und der Minderheiten. Die Redner der großen Oppositionsgruppen (Nationale Partei, Bäuerliche Volkspartei und Marxisten) wandten sich besonders gegen die Errichtung des Isolierungslagers in Bereza Kartuska.

Der Führer der Ukrainischen Fraktion, Lewicki, äußerte Vorbehalte gegen die Kündigung des Minderheitenvertrages durch Außenminister Beck. Solange die Beziehungen zwischen Polen und Ukrainern nicht einer grundsätzlichen Aenderung unterlägen, könnten die Ukrainer nicht auf das Beschwerderecht beim Völkerbund verzichten.

Namens des Deutschen Parlamentarischen Klubs sprach der Abgeordnete Franz.

Er hoffe, daß die von der Regierung eingeleiteten Maßnahmen zur Gesundung des Wirtschaftslebens fortgesetzt würden und zum Erfolge führen. Die Verständigung zwischen Deutschland und Polen habe bei den Deutschen größte Befriedigung ausgelöst.

„Wir begrüßen die Verständigungspolitik eben deshalb, weil es sich um unser Muttervolk handelt. Wir hoffen aufrichtig, daß die von Marschall Pilsudski und Reichskanzler Adolf Hitler so entschlußkräftig eingeschlagene Linie in ihrer weiteren Entwicklung zu ständigen, herzlichen Beziehungen zwischen der polnischen und der deutschen Nation führen möge. Soweit wir dazu beitragen können, werden wir alles tun, um dieses Ziel zu fördern, daß in höherem Maße geeignet ist, den Frieden Europas zu sichern."

Zur Minderheitsfrage betonte Abgeordneter Franz, die Artikel 109 und 110 der Polnischen Verfassung seien vorbildliche Lösungen. Es fehlten jedoch die Ausführungsgesetze. Es komme auch auf die innere Bereitschaft an, die Zusicherungen der Verfassung zu verwirklichen. Die deutsche Minderheit hoffe, daß dieser Geist lebendig werde Eine innerstaatliche Lösung der Minderheitenfrage sei besser als jeder internationale Vertrag. Der Staat, der die Minderheitenfrage als erster löse, werde bahnbrechend wirken und seine Stellung nach innen und außen festigen.

Der Preiskommissar

In letzter Zeit haben sich wiederholt, und zwar im besonderen auf dem Lebensmittelmarkt, Preistreibereien gezeigt, die schnelle Maßnahmen notwendig machten. In verschiedenen Städten sind die Geschäftsräume, insbesondere von Fleischern, geschlossen worden. Es zeigt sich darin die Entschiedenheit, mit der örtliche Stellen gegen Preiswucher vorzugehen gewillt sind — es ist aber notwendig geworden, daß von zentraler Stelle aus diese Dinge geregelt und geordnet werden. So ist denn Dr. Gördeler zum Preiskommissar bestellt worden. Gleichzeitig hat er die notwendigen Vollmachten durch eine gesetzliche Grundlage erhalten. Die Reichsregierung hat in Dr. Gördeler einen hervorragenden Sachverständigen erwählt, dessen Entschlußkraft und dessen Objektivität durch seine frühere Tätigkeit in gleicher Eigenschaft bewiesen worden sind. Der neue Preiskommissar findet in mancher Hinsicht eine veränderte Lage vor gegenüber der Zeit, in der er zum ersten Male als Preiskommissar tätig war.

Vor allem muß jetzt verwiesen werden auf die Stabilität der Löhne, die seit anderthalb Jahren im wesentlichen besteht. Diese Stabilität der Löhne ist in gewissem Sinne der Ausdruck der Opferbereitschaft der Arbeiterschaft, denn es ist von führender Stelle wiederholt betont worden, daß der gegenwärtige Lebensstandard als befriedigend nicht angesehen werden kann. Umso notwendiger ist es aber, daß jetzt die Preise auf jeden Fall und soweit das nur irgend möglich ist, gehalten werden, denn im anderen Falle würde das ganze Lohnniveau über den Haufen geworfen, und es würden sich sehr weitgehende Folgen daraus ergeben. Opfergemeinschaft ist Volksgemeinschaft. Hier muß jeder mitwirken und mithelfen, um das Lohnniveau zu halten. Das gilt auch für die Landwirtschaft, und es ist erfreulich zu hören, daß z. B. mit Höchstpreisen für Kartoffeln zu rechnen ist, weil sich in diesem Entschluß auch der Wille kundtut, daß die Landwirtschaft ihrerseits zu der Eingliederung bereit ist, die notwendig ist, um diesen Winter ohne Gefahren für die Versorgung unseres Volkes zu überstehen. Es ist zu hoffen, daß der Preiskommissar die geeigneten Maßnahmen trifft, die keine Erschwerung des Wirtschaftslebens bedeuten und unzulässige Eingriffe unmöglich machen. Alles überflüssige und ungerechtfertigte Eingreifen wird vermieden werden; wo aber eingegriffen werden muß, wird sicher und schnell zugefaßt werden.

Die Regierung mußte, um den großen sozialen und wirtschaftlichen Ausgleich durchführen zu können, sich einen Einfluß auf die Preisordnung sichern, und Produzenten und Vermittler haben sich in ihrer Gesamtheit bereitwillig gefügt, auch wenn das nicht immer ohne Härten abging. Sie werden es deshalb auch nicht als ein Mißtrauen gegen sie auffassen können, daß nunmehr ein besonderer Reichskommissar mit der Preisüberwachung betraut wird. So bedauerlich es ist, daß Verstöße die Veranlassung gegeben haben, so begrüßenswert ist die Einrichtung als solche. Wir glauben nicht, daß Dr. Gördeler, dessen starke Hand allgemein bekannt ist, allzuviel Gelegenheit haben wird, gegen Schuldige vorzugehen, vielmehr werden Verfehlungen, d. h. künstliche Preisüberhöhungen, überall wo sie vorgekommen sind, jetzt schleunigst wieder gutgemacht werden, und sollte es nicht geschehen, so werden die Sünder wohl schwer und nachdrücklich an ihre Pflichten erinnert werden.

Seine Hauptaufgabe wird es sein, die Preisbildung im ganzen als eine Funktion im Wirtschaftsleben des Volkes in ihren verschiedenen Beziehungen zur Erhaltung des Reallohnes, der Stabilisierung des Binnenmarktes, der Mark und der Erhaltung der Exportfähigkeit zu überwachen und dem Grundsatz Allgemeingeltung zu verschaffen, daß der Preis der Wirtschaft dient und nicht sie beherrscht.

Deutsch-französische Saar-Aussprache

Botschafter Köster bei Außenminister Laval

(Telegraphische Meldung)

Paris, 6. November. Havas meldet:

Der Französische Außenminister Laval hat Dienstag den Deutschen Botschafter Roland Köster empfangen und sich mit ihm ausführlich über die verschiedenen politischen Fragen unterhalten, die beide Länder interessieren, insbesondere über die Volksabstimmung im Saargebiet. Im Verlauf dieser sehr höflichen Unterredung hat der Französische Außenminister festgestellt, daß Frankreich auf keine der Pflichten, die ihm in Ausführung seiner internationalen Verpflichtungen dem Völkerbund gegenüber obliegen, verzichten wolle noch könne. Er legte andererseits Wert darauf, die Mitteilungen der ausländischen Presse über angebliche militärische Maßnahmen und insbesondere über Truppenverschiebungen zu dementieren, um damit jedem Mißverständnis die Spitze abzubrechen. Der Botschafter hat, indem er der Auffassung der Reichsregierung Ausdruck verlieh, bestätigt, daß Deutschland in keiner Weise die durch den Friedensvertrag festgesetzten Bedingungen zur Gewährleistung der Abstimmungsfreiheit der Saarländer verletzten wolle. Der Französische Außenminister nahm mit Genugtuung diese Erklärung zur Kenntnis, um seinerseits daran zu erinnern, daß die Absichten der Französischen Regierung hinsichtlich der völligen Achtung dieser Abstimmungsfreiheit stets ebenso klar gewesen seien.

13 Monate Zuchthaus für Schädigung des Winterhilfswertes

(Telegraphische Meldung)

Wesermünde, 6. November. Die Große Strafkammer in Verden verhandelte im Amtsgericht Wesermünde-Lehe gegen den ehemaligen Ortsgruppenamtswalter der NSV. in Geestemünde, Franz Wellbrock. Wellbrock hat bei der Beschaffung von 600 Zentnern Kartoffeln für das Winterhilfswerk sich einen Vorteil von 60 Mark, also 10 Pfennig pro Zentner, verschafft und darüber der Kreisleitung der NSV. eine gefälschte Quittung abgeliefert. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr, einem Monat Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe.

Winterhilfe-Spenden

Für das Winterhilfswerk sind weiter folgende Spende eingegangen:

Spender	Betrag	
H. Jonas, Neiße, GmbH.	100,—	M.
Friedrich-Wilhelm-Lebensvers. AG., Berlin	5000,—	„
„Winterthur-Versicherung", Berlin	9000,—	„
Verein ehem. Kameraden des Kaiser-Alexander-Garde-Grenad.-Rgt. 1	100,—	„
Verein Deutscher Ingenieure	15000,—	„
B. Durst, Paris	200,—	„
Central Landschaftsbank, Berlin	1000,—	„
Bankdirektor a. D. Jahn, Vaduz (Lichtenstein)	1000,—	„
Natsoz. Kriegsopferversorg. e. V.	10 000,—	„
Standesgem. deutscher Apotheker	25000,—	„
Ungenannt, Berlin	300,—	„
Reichsverband der Eisenbahnvereine	5000,—	„
Carl Ronning, Kaffee Import und Rösterei, Bremen	30000,—	„
Berlin-Karlsruher-Industrie-Werke Akt.-Ges. u. Mauser-Werke AG. Berlin-Borsigwalde	50000,—	„
Duisburger Margarine-Fabrik Schmitz & Loh	10000,—	„

Die Landesstellenleiter und Referenten des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda waren zu einer Arbeitstagung im Ministerium versammelt. Dr. Goebbels gab einen Ueberblick über die politische Lage. In mehrstündiger Aussprache wurde die Tätigkeit des Ministeriums durchgearbeitet.

*

In Anwesenheit des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß fand in München die erste Arbeitstagung der Gaugerichtsvorsitzenden statt.

Vor der Doumergue-Krise

Parlamentarisches Intrigenspiel in Paris

(Telegraphische Meldung)

Paris, 6. November. Die französische Innenpolitik spitzt sich immer schärfer in der Richtung auf die große Krise und den Sturz des Burgfriedens-Kabinetts Doumergue zu. Die Kammer, die am Dienstag zusammengetreten ist, hat sich an diesem Tage noch nicht mit politischen Dingen befaßt, sondern nur eine Trauerkundgebung für König Alexander von Südslavien, Barthou, Poincaré und eine Reihe verstorbener Abgeordneter gehalten. Dafür liegt die politische Entscheidung zur Zeit bei der Fraktion der Radikalsozialisten (Herriot), und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Fraktion entschlossen ist, ihre Minister wegen der Doumergueschen Verfassungsreform-Pläne aus dem Kabinett zurückzuziehen, womit der Sturz des Kabinetts besiegelt wäre.

Die Pariser Abendpresse hat dieses als wahrscheinlich zu erwartende Ergebnis am Dienstag, während die Fraktion noch tagte, vielfach bereits als Tatsache vorweggenommen.

„Liberté" gibt ein Gerücht wieder, wonach die radikalsozialen Minister **bereits in der Tat zurückgetreten seien, diesen Beschluß jedoch erst am Donnerstag amtlich mitteilen** würden. Die Vertagung der Bekanntgabe sei auf Vorstellung des Präsidenten der Republik zurückzuführen, dem daran gelegen gewesen war, daß die Regierung sich vollzählig zu der Trauersitzung in der Kammer einfand. Auch die Abendzeitung „La Presse" spricht von dem vollzogenen Bruch des Burgfriedens, während die oppositionelle Zeitung „Notre Temps" vom „Todeskampf des Kabinetts" spricht. An sich eilen diese Meldungen den Tatsachen voraus, es trifft aber zu, daß **kaum noch jemand an eine Lösung der Krise glaubt.**

„Liberté" gibt den Abgeordneten noch den Rat, sich in acht zu nehmen, da sie durch den **Sturz des Kabinetts Doumergues gegen den Willen und die Gefühle des Landes verstoßen würden.**

In der Sitzung der radikalsozialen Kammerfraktion wurde beschlossen, die an sich fällige Wahl eines neuen Fraktionsvorsitzenden zunächst zu vertagen. Diese Verschiebung wird so ausgelegt, daß man

dieses Amt für Herriot freilassen wolle, wenn er seinen Rücktritt aus der Regierung vollziehe.

Herriot erstattete der Fraktion Bericht über die Lage. Er vertrat den Standpunkt, daß die Fraktion über das Verhalten der Minister zu beschließen habe.

Herriot forderte seine Ministerkollegen auf, sich von der Sitzung zurückzuziehen, um die Entschlüsse der Fraktion nicht zu beeinflussen. Im Gegensatz dazu bat jedoch die Fraktion die Minister, den Beratungen beizuwohnen. Innenminister Marchandeau wies auf die Gefahr hin, die eine Ministerkrise unter den gegenwärtigen Umständen bringen würde. Eine Staatsreform sei wünschenswert. Die Kammerfraktion soll mit allen gegen zwei Stimmen eine Entschließung angenommen haben, die den Regierungsvorschlag auf Verabschiedung der vorläufigen Haushaltszwölftel ablehnt und statt dessen die sofortige Verabschiedung des gesamten Haushaltsvoranschlages von 1935 verlangt. Die Entschließung soll nicht grundsätzlich gegen die Staatsreformpläne Doumergues Stellung nehmen, aber hinsichtlich der vorgeschlagenen Neuregelung der Kammerauflösung Abänderungen verlangen.

Die Entschließung soll am Donnerstag dem Ministerrat vorgelegt werden, der dann einen Beschluß zu fassen hätte. **Es dürfte sich jetzt um ein taktisches Manöver handeln, durch das die Beteiligten die Verantwortung für eine Krise vor der öffentlichen Meinung abschieben wollen.** Falls der Ministerpräsident keine Zugeständnisse macht, soll er für den Ausbruch der Krise verantwortlich gemacht werden. Jedenfalls rechnet **man** in parlamentarischen Kreisen damit, daß **am Donnerstag die Krise nicht mehr aufzuhalten sein wird.**

Gleichzeitig mit der Fraktion der Radikalsozialisten haben auch die Nachbargruppen in der Kammer getagt. Die Entschließung der Neusozialisten erklärt sich gegen jede Herstellung persönlicher Machtvollkommenheiten. Volksdemokraten, Linksrepublikaner und Radikale Linke haben der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

Zahlungsabkommen statt Verrechnungsabkommen

Von

Dr. Ernst Rauschenplat

In der Formulierung Zahlungsabkommen statt Verrechnungsabkommen — drückt sich das Neue der deutsch-englischen Vereinbarungen aus, die nach langen, in gutem Einvernehmen geführten Verhandlungen zum Abschluß gebracht worden sind. Diese Abkehr von einem Weg, auf den Deutschland gedrängt worden ist, ist schon deshalb bedeutsam, weil zu Beginn und auch während des längsten Teiles der Verhandlungen ein Verrechnungsabkommen das eigentliche Thema war, das sich sogar zu der Gefahr eines Zwangs-Clearings zuspitzte und sozusagen erst im letzten Augenblick auf deutschen Vorschlag und auf deutsches Betreiben der Plan des Zahlungsabkommens in den Vordergrund treten und sich durchsetzen konnte. Diese Tatsache ist schon rein psychologisch wichtig, denn sie beweist, daß auch die Engländer den ernstlichen Willen zu einer beide Seiten befriedigenden Lösung gehabt und sich den Vorstellungen der Gegenseite zugänglicher erwiesen haben, als es bei früheren Verhandlungen zuweilen der Fall war.

Allerdings haben auch sie sich inzwischen wohl überzeugt, daß Verrechnungsabkommen und Zwangs-Clearing nicht die geeigneten Mittel sind, um den festgefahrenen Außenhandel und damit die Weltwirtschaft wieder flott zu machen. Die Vereinbarungen der alten Form haben sich, soviele Verbesserungen auch bei jeder Gelegenheit auf Grund der kurzen Erfahrungen mit dem vorher Festgelegten eingefügt wurden, nicht bewährt. Ein Devisen-Clearing ist schon deshalb eine fragwürdige Einrichtung, weil es immer auf zwei Länder beschränkt ist und die Möglichkeit mehrseitigen Austauschverkehrs nicht berücksichtigt. Aber auch im zweiseitigen Geschäft ist es eigentlich nur dann brauchbar, wenn Einfuhr und Ausfuhr zwischen den beiden Ländern gleich sind, und auch das ist mehr theoretisch gesehen als praktisch bewährt. Die bestehenden Abmachungen haben jedenfalls keine Festigung und Ausdehnung der gegenseitigen Handelsbeziehungen, sondern im Gegenteil eine Einschränkung herbeigeführt. Das hat der Reichsbankpräsident Schacht in seiner letzten Rede betont, als er ausführte, jedes Clearing habe die Richtung, den eigentlichen Warenaustausch auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

Im deutsch-englischen Abkommen wird jetzt, um dies zu verhindern, eine Verhältnisstufe der beiderseitigen Ausfuhren festgelegt. Wir haben England zwar die uneingeschränkte Bewilligung von Devisenbescheinigungen für die Einfuhr von Waren zugesagt, aber uns gleichzeitig ausbedungen, daß diese Bewilligungen 55 v. H. des Durchschnittswertes der deutschen Ausfuhr nach England betragen müssen, ein Verhältnis, das sich aus der beiderseitigen Handelsbilanz ergibt. England kann also auf die Erhaltung seiner Ausfuhr nach Deutschland insoweit rechnen, als auch die deutsche Ausfuhr nach England erhalten bleibt. Daß neben diesem Hauptpunkt auch eine Regelung der überfälligen Schulden binnen einem Jahre in die Wege geleitet worden ist, bedeutet für uns zwar ein nicht unbeträchtliches Opfer, dürfte sich aber handelspolitisch gut auswirken. Daß die Reichsbank dafür sofort einen Betrag von 400 000 englischen Pfund freimachen will, dürfte auch in England als Beweis des ernsten und guten Willens Deutschlands gewertet werden.

Mit Genugtuung ist zu begrüßen, daß in diesem Zusammenhang auch die Verlängerung der Transferregelung für die Dawes- und Younganleihe erzielt worden ist. Es handelt sich, wie die gleichzeitige Ausarbeitung eines Verrechnungsabkommens beweist, um einen Versuch. In Anbetracht der sehr gründlichen Beratungen und des guten Einvernehmens darf man wohl erwarten, daß die jetzt beschlossene freiere Form des Handelsverkehrs die Hoffnungen erfüllen wird, die die deutsche und, wie die englischen Stimmen erkennen lassen, auch die englische Wirtschaft auf sie setzt.

Denunzianten an der Saar

Vom Obersten Abstimmungsgericht zurückgewiesen

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 6. November. Einen neuen Beweis, mit welcher Skrupellosigkeit die marxistisch-kommunistischen Terroristen an der Saar gegen die Deutsche Front hetzen, lieferte eine Verhandlung, die am Dienstag vor dem Obersten Abstimmungsgericht stattfand. Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Meredith (Irland) fand die Verhandlung gegen den Leiter des Verbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer an der Saar August Herbst statt, der beschuldigt war, am 11. Oktober in einer Versammlung die Regierungskommission beschimpft, verleumdet und bedroht zu haben. Die Anklage ging von dem Kommunistenführer L'Horste aus, der eine traurige Berühmtheit durch seine Massen-Einsprüche gegen die Abstimmungslisten erhalten hat. Er wohnte der Versammlung zwar nicht selber bei, bezog aber seine Kenntnis von drei jungen Kommunisten, die sich als Spitzel in die Versammlung eingeschlichen hatten. Der Beschuldigte soll nach Aussage dieser drei Zeugen in einer Rede, die er bereits 117mal im ganzen gehalten hat, jetzt mit einem male gesagt haben:

„Die fremden Herren, die wir nicht gerufen haben, kassieren das ganze Jahr die Rundfunkgebühren, die sie nichts angehen. Das Geld können sie ruhig mitnehmen. Wir werden ihnen gern auf die vollgefressenen Rücken sehen. Sie sollen machen, daß sie am 13. Januar um 12 Uhr ihre Koffer gepackt haben und den letzten Zug kriegen. Wenn wir sie um 12,01 Uhr noch antreffen, werden wir ihnen nachhelfen."

Der Angeklagte führte die Anklage auf einen Racheakt politischer Gegner zurück. Er habe von den uns innerlich fremden Herren gesprochen, die früher den deutschen Rundfunk beherrschten, die mit einem Sack voll Geld, zum Teil auch nach dem Saargebiet, entkommen konnten, und diese Beherrscher des deutschen Rundfunks von damals habe er mit dem jetzigen deutschen Rundfunksystem in Gegensatz gestellt.

Einige Entlastungszeugen schilderten den Sinn der Ausführungen Herbst wie der Angeklagte. **Angriffe gegen die Regierungskommission seien in keiner Weise gefallen. Auch der Landjäger, der die Versammlung überwachte, machte die gleichen Aussagen. Auf Grund dieses einwandfreien Sachverhaltes beantragte der Generalstaatsadvokat der Italiener Martina, eine Geldstrafe von 3000 Francs. Das Gericht kam nach einer Beratung von anderthalb Stunden zu einem Freispruch.**

Ueber die kommunistischen Unruhen in Landweiler liegt eine polizeiliche Mitteilung noch nicht vor. Indessen häufen sich die Anzeichen dafür, daß es sich hier um ein

regelrechtes, von einer zentralen Stelle vorbereitetes Vorgehen der kommunistisch-marxistischen Einheitsfront gehandelt hat mit dem Ziel, Zwischenfälle hervorzurufen, um auf einen militärischen Einmarsch der Franzosen hinzutreiben und, wenn möglich, noch in letzter Stunde eine Verschiebung der Abstimmung zu erreichen.

Im Zusammenhang mit diesen Plänen ist eine Mitteilung der „Volksstimme" bemerkenswert, nach der sich eine rote „Einheitsfront des Sportes" gebildet hat, zu der sich die **kommunistischen und sozialistischen Gruppen der sogenannten Arbeitersportbewegung zusammengeschlossen haben.** Die Mitglieder dieser „Einheitsfront des Sportes" werden **verpflichtet, bei den Staffeln des „Massenselbstschutzes" mitzuwirken.** Es handelt sich zweifellos um einen klaren Verstoß gegen die Ordnung. Die Aufgabe dieser „Einheitsfront des Sportes" wird ihren besonderen „Sport" darin sehen, genau wie in Landweiler

mit Stahlruten, Steinen und Revolvern bewaffnet aufzutreten und die Bevölkerung zu terrorisieren.

Die Vorgänge von Landweiler dürften höchstwahrscheinlich sogar als eine Art Generalprobe dieser roten „Schutzstaffeln" zu betrachten sein.

Der kommunistische Ueberfall von Landweiler ist eine unmittelbare Folge der französischen Einmarschdrohungen. Die Kommunisten wollten es sich offenbar nicht zweimal sagen lassen, daß sie mit dem Einmarsch französischer Truppen rechnen können, wenn sie Unruhen heraufbeschwören. Die Regierungskommission aber sowie die Weltöffentlichkeit haben diesmal die beste Gelegenheit gehabt, sich **davon zu überzeugen, von welcher Seite in Wahrheit Terror und Provokation ausgehen und wer heute ein Interesse an Zwischenfällen hat.**

Scheinwerfer

„Das Jahrhundert des Fortschritts"

Ueber den Schluß der großen Chicagoer Weltausstellung berichtet die **„Essener Nationalzeitung":**

„Die große Weltausstellung in Chicago, die unter der Flagge „Das Jahrhundert des Fortschritts" segelte, hat in einem ungeheuren Tohuwabohu, an dem sich über 300 000 Ausstellungsbesucher beteiligten, ihren Abschluß gefunden. Gegen Mitternacht, als die ersten Ausstellungshallen für dieses Jahr ihre Pforten schließen wollten und unzählige Polizistenpatrouillen die Menge zum Nachhausegehen zu überreden versuchten, rotteten sich die Weltausstellungsbesucher zu Hunderten und Tausenden zusammen, erzwangen sich mit Gewalt den Eingang zu den Schauhallen, zogen johlend und schreiend kreuz und quer durch die Alleen des riesigen Parks.

Die Sammelwut äußerte sich in den leidenschaftlichsten und zerstörungstüchtigsten Ausschreitungen. In dichten Scharen stürmten die Menschenmassen auf die verschiedensten Ausstellungshallen ein, rissen die Buden ein und nahmen die Trümmer als „Andenken an die große Weltausstellung des Jahres 1934" mit nach Hause. Oft kamen sie jedoch kaum dazu, sie in Sicherheit zu bringen, da andere Andenkenjäger sie ihnen wieder aus den Händen rissen. Es kam wiederholt zu wüsten Schlägereien. Der Schaden, der während der Nachtstunden angerichtet wurde, wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt.

Nach Mitternacht wurden die Szenen noch toller. Die Tausenden von Besuchern, die in den Erfrischungslokalen gesessen hatten, plünderten die Alkoholvorräte und tranken sie bis zur Neige leer. Betrunkene Männer Frauen und Kinder durchzogen unter Abbrennen von Feuerwerk gröhlend das Gelände, zerschlugen Stühle und Tische und warfen die Trümmer in die Seen und Teiche, die sich im Ausstellungspark befinden. Hunderte außer Rand und Band geratene Frauen stürmten die Halle der Blumenausstellung und stahlen die schönsten Pflanzen- und Blumenexemplare, von denen manche einen Wert von 800 bis 1000 Mark hatten. Ein trostloses Bild boten auch die Theater, nachdem sich die anscheinend toll gewordene Menschenmasse auf die Tänzer und die Kulissen gestürzt hatte. Ueberall lagen Fetzen von Kostümen herum, überall lagen blutende Frauen und Männer am Boden. Nur unter größten Schwierigkeiten gelang es der Polizei, die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Statt des Riesenfeuerwerks, mit dem die Weltausstellung ihren Abschluß finden sollte, lagen gegen 3 Uhr morgens sehr viele Hallen in Trümmer und völliger Dunkelheit."

Wieviel braucht der Mensch?

Ein japanischer Professor will ausgerechnet haben, daß für den Kopf der Bevölkerung seines Landes täglich zwölf Pfennig zur Ernährung genügen. Wenn wir auch bei uns schwerlich auf diese Endsumme als Ernährungsmindestmaß kommen werden, so lohnt es sich doch einmal, darüber nachzusinnen, mit wieviel bezw. mit wie wenig Nahrungszufuhr der Mensch auskommen kann. Edison, der bedeutende Erfinder, nahm niemals eine Mittagsmahlzeit zu sich und behauptete, der Mensch brauche am Tage nur so viel zu essen, wie seine Faust groß sei. Dabei wurde er über 80 Jahre alt. Und G. B. Shaw, der so alt werden will wie Methusalem, also 969 Jahre, behauptet in seiner überspitzten Weise, alle Menschen könnten dieses hohe Ziel erreichen, wenn sie sich im Alter das Essen abgewöhnen würden. Daß mehr alte Leute an zuviel als an zu wenig Essen sterben, ist allerdings eine Meinung, die von den meisten Aerzten geteilt wird. Aber gerade im Alter, wo das Sinnliche der Freuden der Welt mehr und mehr schwindet, bleibt gewöhnlich der Genuß an gutem und reichlichem Essen als einziger und höchster Wunsch übrig. Allerdings nicht zum Vorteil derer, die sich dann ohne Bedenken dieser Passion hingeben. Denn gewöhnlich rächt sich der Körper dafür, wenn man die Gesundheitsregeln, die einem das Alter auferlegt, außer acht läßt. Friedrich der Große und Goethe, die beide recht alt geworden sind, hatten sich später das Abendessen völlig abgewöhnt. Es gibt auch eine Freude am Fasten, wenn man sich dabei denkt: „In der Nacht und Morgenfrühe wirst du dich freuen, daß du dir am Abend die Schmerzen der Entbehrung und Kasteiung auferlegt hast!" Fasten macht gewöhnlich fröhlich, ist eine uralte Weisheit.

(Der Mittag)

Sind wir sauber in Europa?

Sind wir Europäer sauber? Diese Frage hat ein Mitglied eben jenes englischen Volks, das sich für das sauberste der Erde hält, weil es in jeder Wohnung Badezimmer hat und das WC. schon seit drei Generationen kennt, soeben verneint. Aidan Crawley, der als „zensurfreier Reporter" durch die Welt fährt, beweist uns, daß unsere Methode, ein Bad zu nehmen, rund heraus gesagt, außerordentlich schmutzig ist und daß die Amerikaner und mehr noch die Japaner schaudern, wenn sie daran denken. Der Europäer setzt sich in die Badewanne, wäscht sich und läßt das Badewasser, das den abgewaschenen Schmutz enthält, langsam in die sich öffnenden Poren einströmen. Beim Amerikaner gilt der Mann, der schmutzig vom Sport in eine Badewanne steigt, als „dreckiger Europäer". In Japan wie in Amerika wäscht man sich erst, und zwar mit Seife, einer Bürste und einem Tuch (nicht einem Schwamm, der Wasser enthält, und deshalb nicht selbst gewaschen werden kann), spült sich ab, amerikanisch mit einer Dusche, japanisch mit einer Schöpfkelle. In Japan kommt man danach in ein grünes, schwefelhaltiges Bad, in dem alle Keime des Körpers getötet werden. Erst dann ist man würdig, die Badewanne zu besteigen.

Dies ist nicht der einzige Grund, aus dem Amerikaner und Japaner Europa für einen unhygienischen Erdteil halten. Abstauben im Haus ist in beiden Ländern verbannt; denn wohin geht der Staub, wenn er durch das Tuch aufgewirbelt ist? Dorthin, wo er zuerst war. In Amerika hat jedes Haus einen Staubsauger, und in Japan hat man noch praktischere Vorrichtungen: ein japanisches Haus wird überhaupt nicht schmutzig, weil niemand Schmutz hineinbringt. Man zieht die Schuhe am Hauseingang aus, geht in Socken hinein, auf die Matten, die keinen Staub fangen und die dennoch jeden Morgen zusammengerollt werden, vors Haus getragen und dort gründlich ausgeschüttelt und gereinigt werden. Nach dem Essen spült sich der Japaner den Mund, wie wir uns die Hände waschen. Jedes Restaurant serviert nach Gerichten, die riechen, ein Gegenmittel. Erst, wenn wir diese Sitte gelernt haben, kann Europa, so meint der zensurfreie Reporter, sich für sauber erklären.

Das Flugzeug, in dem Sir Charles Kingsford Smith kürzlich den Stillen Ozean überquert hat, ist auf Veranlassung eines Mannes, der behauptet, der berühmte Flieger **schulde ihm 2750 Dollar, mit Beschlag belegt worden.** Ein Gerichtsvollzieher hat sich des Apparates bemächtigt und unmittelbar dabei auf einem Lehnstuhl Platz genommen, **um das Flugzeug im Auge zu behalten.**

*

In Angola (Louisana) unternahmen 15 auf einem Kartoffelfelde arbeitende Sträflinge des Staatsgefängnisses plötzlich einen Fluchtversuch. Ein Stäfling wurde von den Gefängnisbeamten erschossen, vier wurden schwer verwundet. Die übrigen konnten wieder eingefangen werden.

*

Der südkanadische Ort Nanton in der Provinz Alberta wurde von einem Sandsturm überrascht. Plötzlich verdunkelte sich die Sonne, und die ganze Gegend um Nanton wurde in Nacht gehüllt. Der feine **Sand häufte sich wie Schneewehen in den Straßen.** Der Verkehr wurde zeitweise lahm gelegt.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Der Heldenkampf Tsingtaus

Wie 4500 Deutsche gegen 63000 Feinde kämpften — Uebergabe der Festung am 7. November 1914

Am 23. August 1914 erklärte Japan, völlig überraschend für die Deutsche Regierung und die deutsche Oeffentlichkeit, an Deutschland den Krieg. Tokio hatte das Ultimatum gestellt, das Pachtgebiet von Kiautschou auszuliefern und alle Schiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern zu entfernen. Als Deutschland keine Antwort gab, schritt Japan zum Angriff auf Tsingtau. Der Gouverneur von Kiautschou, Kapitän z. S. von Meyer-Waldeck, verfügte über etwa 4500 Mann. Er war entschlossen, Stadt und Hafen bis zur Erschöpfung der Verteidigungsmittel zu halten. An den Kaiser ging das Funktelegramm

„Einstehe für Pflichterfüllung bis zum äußersten."

Ein Heldengeist ohne gleichen beherrschte die kleine Zahl der Verteidiger, und wenn noch etwas ihren Heldenmut und ihre Opferbereitschaft stärken konnte, so war es die Tatsache, daß deutsche Männer aus allen Teilen des fernen Osten nach Tsingtau eilten, um für die Heimat hier auf fremder Erde zu fechten. Statt 500 Reservisten kamen 1400. Obwohl der Gouverneur den Frauen geraten hatte, die umkämpfte Stadt zu verlassen, waren doch viele zurückgeblieben, um die Lazarettfürsorge und die Verpflegung der Truppen zu übernehmen. Diese Opferbereitschaft und der Heldenmut der Besatzung sollte es den Japanern sehr schwer machen, mit Tsingtau fertig zu werden. „Wie man einem kleinen Kinde leicht einen Finger umdrehen oder brechen kann, so leicht wird sich die Einnahme Tsingtaus gestalten." Das hatten die japanischen Zeitungen geschrieben, als die ersten Truppentransporte aus Japan abgingen. Ueber zwei Monate sollte es dauern, ehe 63000 Japaner, mit allen Mitteln modernster Kriegstechnik ausgerüstet, Tsingtau bezwangen. Während die größte Lagerfestung der Welt, Antwerpen, verteidigt von 150000 belgischen Soldaten, von 40000 Deutschen im abgekürzten Belagerungsverfahren innerhalb zwei Wochen bezwungen wurde, brauchten die Japaner trotz 15facher Uebermacht mehr als 5mal so lange Zeit zur Bezwingung Tsingtaus.

Der Hafen von Tsingtau war gegenüber Angriffen von der Seeseite her durch die Küstenforts gut geschützt, aber schlecht stand es um die Verteidigung der Halbinsel Kiautschou gegen Angriffe vom Lande. Zwar querten drei Bergketten die Halbinsel und eigneten sich sehr gut zur Verteidigung, aber zur Besetzung dieser natürlichen Verteidigungsstellungen wären mindestens 40000 Mann erforderlich gewesen. So blieb dem Gouverneur nichts anderes übrig, als die Verteidigung auf die Vorkette westlich Tsingtau zurückzuverlegen und sich im Vorfelde im einzelnen Widerstandsfesten zu behaupten, um den Angreifer ins Kreuzfeuer zu bannen und möglichst lange von der Hauptverteidigungslinie fernzuhalten. Die Feindseligkeiten eröffneten die Japaner unmittelbar nach Ablauf des Ultimatums. Am 24. August strich eine japanische Torpedobootflottille erkundend die Küste entlang, doch ein Angriff von der Seeseite erfolgte nicht. Die Japaner bereiteten sich gelassen auf eine umfassende Belagerung Tsingtaus vor. Am 2. September wurde das 1. Expeditionskorps auf 26 Transportschiffen herangebracht und gelandet, aber nicht auf deutschem Pachtgebiet, sondern in der chinesischen Provinz Schantung. Wie die europäischen Verbündeten Japans die Rechte der Neutralen zur See mißachteten, so schritt auch Tokio unbedenklich zum Bruch der chinesischen Neutralität, weil das seinen Interessen diente. Die deutsch-chinesische Schantungbahn, die deutsch-chinesischen Kohlen- und Erzgruben und die chinesischen Städte im Grenzgebiet von Kiautschou wurden von den Japanern besetzt. Japan schaffte sich so eine wirtschaftliche und militärische Machtstellung, um von hier aus Tsingtau anzugreifen. Die japanischen Seestreitkräfte, darunter das englische Panzerschiff „Triumph", blockierten unter dem Kommando des Vizeadmirals Cato den Hafen. Die deutschen Seestreitkräfte waren sehr gering. Außer einigen Flußkanonenbooten und dem Torpedoboot S. 90 bestanden sie nur noch aus dem österreichischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth", der beim Kriegsausbruch in Tsingtau lag, und einem veralteten Stationsschiff. Außer „Elisabeth", einem Kanonenboot und S. 90 rüstete der Gouverneur alle Schiffe ab, um Geschütz und Besatzung in den Landforts zu verwenden.

Am 12. September begann der japanische Angriff. Kavallerie drang über die Grenze Kiautschous vor. Am 27. September hatten die Japaner Kiautschou auch von der Landseite her völlig abgeschlossen. Das schwere Geschütz wurde in Stellung gebracht, Ende September rückte ein englisches Expeditionskorps von 1400 Mann heran, dann trieb der japanische Befehlshaber, General Camio, Schützengräben und Sappen gegen die deutschen Verteidigungslinien vor.

Der Gouverneur von Kiautschou tat alles, um dem Feind die Eroberung der Landzunge zu erschweren. Ausfälle zu Wasser und zu Lande dienten dazu, um sich den Feind möglichst lange vom Leibe zu halten. Ein einziges deutsches Flugzeug, geführt von dem kühnen Flieger Günther von Plüschow, leistete ausgezeichneten Aufklärungsdienst. Es erkundete die Bewegungen der feindlichen Schiffe in den Buchten des Meeres und die Stellungen der Belagerungsbatterien auf dem Lande. Es wies den Festungsgeschützen und den Kanonen der Kreuzer „Kaiserin Elisabeth" und „Jaguar" Ziel und Richtung. Doch enger und enger wurde der Belagerungsring, die deutschen Geschütze aber mußten sparsamer feuern, da die Munition auf die Neige ging. Briefe und Zettel, die Flieger abwarfen, forderten die Besatzung durch Hinweis auf die Aussichtslosigkeit der Verteidigung zur Uebergabe auf. Doch die deutsche Abwehr war noch nicht am Ende ihrer Kraft. Ende Oktober setzte ein mörderisches Artillerietrommelfeuer von der Land- und von der Seeseite her gegen die Verteidigungslinien ein. Doch der Sturmlauf der Japaner zerstieb im Feuer der deutschen Truppen Auch das japanische Geschwader erlitt Verluste. Das Linienschiff „Triumph" wurde kampfunfähig gemacht und schleppte sich schwerbeschädigt nach Yokohama. Torpedoboot S. 90 machte am 17. Oktober nachts einen Ausfall und bettete den japanischen Kreuzer „Takaschiho" durch einen Torpedoschuß auf den Grund des Meeres. Von Tsingtau abgeschnitten, setzte der Kommandant des Torpedobootes sein Schiff auf die Felsen, wo es dann vom Gegner zerschossen wurde.

Zu Lande nahm der Kampf Ende Oktober die Gestalt eines verzweifelten Ringens an. Ununterbrochen tobte das Artilleriefeuer, Angriff und Gegenstoß wechselten einander ab, die sich im Schutze ihres Artilleriefeuers heranarbeitenden japanischen Pionier- und Infanterietrupps mußten jeden Zoll Boden mit Blut erkaufen. Fürchterlich hausten aber auch die Geschosse von 28 und 30,5 Zentimeter Kaliber in den deutschen Befestigungswerken Die Infanteriewerke wurden dem Erdboden gleichgemacht, die Drahthindernisse hinweggefegt, die Petroleumbehälter gingen in Flammen auf, und die Küstenforts wurden zum Teil zusammengeschossen. Auf den 31. Oktober setzte General Camino einen allgemeinen Sturm an. Es war der Geburtstag des Mikado, und 6000 Samurais hatten geschworen, dem Kaiser Tsingtau als Geburtstagsgeschenk zu Füßen zu legen. Doch als sie in der Nacht mit Todesverachtung anliefen, da prasselte aus den deutschen Stellungen und aus den Trümmerhaufen der Verteidigungsanlagen ein solches vernichtendes Feuer dem Gegner entgegen, daß der Angriff im Blute ertrank.

Acht Tage lang ging ein Hagel von Geschossen auf Tsingtau nieder, verschüttete die letzten Gräben, zerstörte die letzten Forts.

Der Gouverneur wußte, daß Tsingtau einem neuen allgemeinen Sturm nicht mehr standhalten würde. Er ließ den österreichischen Kreuzer und das deutsche Kanonenboot, das große Trockendock, den Riesenkrahn und die ganze Werft zerstören. Die Geschütze der Küstenwerke wurden gesprengt Alle Munition, die noch vorhanden war, war in die fünf Batteriestellungen gebracht, die das Feuer der Belagerer erwiderte. In der Morgenfrühe des 6. November verließ der Flieger von Tsingtau, Leutnant Plüschow, auf seinem Flugzeug die von Granaten zerwühlte Stadt und entkam nach Süden.

Am andern Tage traten die Japaner zum allgemeinen Sturm auf Tsingtau an. Die Besatzung wehrte sich noch bis in die Nacht. Oft Mann gegen Mann. Erstaunt und überrascht waren oft genug Japaner, wenn sie in den so zäh verteidigten Infanteriewerken oder in den Batteriestellungen nur ein paar Dutzend Männer fanden, wo sie Hunderte vermutet hatten. Als 2000 Samurais in die Mitte der letzten Verteidigungsstellung eingebrochen waren, hißte Meyer-Waldeck die weiße Fahne und bot die Uebergabe des Platzes an, um unnütziges Blutvergießen zu vermeiden. Als am Morgen des 7. November um 6,20 Uhr die weiße Flagge auf dem Observatorium hoch ging, da zerschlugen die letzten Verteidiger unter dem Lied „Deutschland, Deutschland über alles" und unter einem dreifachen Hurra auf den Kaiser ihre Gewehre und gaben sich gefangen. Am 9. November rückten die Japaner in die Stadt ein. Tsingtau und damit das ganze Pachtgebiet von Kiautschou war Deutschland verloren, aber die deutsche Ehre blieb gerettet. Die Verteidiger hatten nur 70 Tote und 600 Verwundete. Der Angreifer hatte 4500 Mann eingebüßt. Das japanische Sonnenbanner stieg über Tsingtau und kündete das Ende eines deutschen Traumes. Die kleine Schar deutscher Männer, die einen von vornherein aussichtslosen Kampf aufgenommen hatte, hat für das Ansehen des deutschen Namens im Fernen Osten durch ihre Pflichterfüllung bis zum äußersten Großes geleistet. Das wird unser Volk seinen Helden von Tsingtau nie vergessen.


Der Verteidiger von Kiautschou
Kapitän zur See Meyer-Waldeck


Deutsche Schützenlinie vor Kiautschou

Die deutschen Südseekolonien und Tsingtau

Von
Vizeadmiral a. D. Wieting, Kiel

Der Weltkrieg bereitete der Blüte unserer Südseekolonien, die in ihrem wehrlosen Zustand fast widerstandslos durch australische, neuseeländische und japanische Truppen besetzt werden konnten, ein Ende. Die Entrechtung der deutschen Kaufleute und Pflanzer wurde durch Australien und Neu-Seeland mit ganz besonderer Härte durchgeführt. In Kaiser-Wilhelm-Land ließ Australien die Deutschen zunächst ungestört, ja, unter ständiger Ermunterung, ihre Betriebe erweitern, um sie dann, kurz vor Weihnachten 1920, ohne Fristgewährung von Haus und Hof zu jagen und ihren Besitz an ausgediente Soldaten zu vergeben. In Samoa wurde bereits zu Beginn des Krieges alles, was deutsch war, deportiert oder festgesetzt und der Besitz gleichfalls verschleudert. — Die besetzten Gebiete wurden dann als „Mandate" verteilt. Australien erhielt Kaiser-Wilhelm-Land und den Bismarck-Archipel, ein Gebiet von der halben Größe Deutschlands mit 3000 Europäern und mindestens 400000 Eingeborenen, Japan die Karolinen, Marianen und Marschall-Inseln, darunter das phosphatreiche Angaur, Neu-Seeland die „Perle der Südsee" = Samoa. Die Phosphatinsel Nauru, deren Wert allein auf 30 Milliarden Goldmark geschätzt wird, fiel an England.

Australien zeigt, seiner Abneigung gegen „Farbige" entsprechend, kein Interesse für die Eingeborenen seines Mandats, die ihm daher auch meist feindlich gegenüberstehen. Wirtschaft und Finanzen des Mandats sind infolge grober Nachlässigkeit der Verwaltung, arger Mißwirtschaft unerfahrener Siedler und Sinkens der Koprapreise in Verfall geraten. Erst 1931, als die Verwahrlosung kaum mehr aufzuhalten, wurde den Deutschen die Rückkehr in ihre ehemalige Kolonie gestattet, wo die Liebe der Eingeborenen zu ihnen nie erloschen war. Die Aufnahme unserer Kreuzer „Köln" und „Karlsruhe" hat dies erneut gezeigt. — Gedeihlich entwickelt sich nur der Bergbau in Kaiser-Wilhelm-Land. Deutscher Kraft und Technik gelang es hier, den bisher unmöglichen Abtransport des Goldes aus dem Inneren des bis zu 5000 Meter hohen Gebirgslandes durch Flugzeuge zu bewerkstelligen und außerdem das gewaltige Material für den Bau einer modernen Stadt zum Goldfeld zu schaffen.

Japan ist durch sein Mandat Australien um 20 Breitengrade nähergerückt. Die Scheidewand durch deutsches Land ist fortgefallen, und die Gegensätze zwischen dem „Weißen Australien" und „Farbigen Japan" prallen nunmehr unmittelbar aufeinander. Da die Japaner das Klima vertragen, sind sie, im Gegensatz zu den Weißen, imstande, mit eigner Hände Arbeit zu siedeln. Japan, mit fast 1 Million jährlichem Geburtenüberschuß, durchdringt Polynesien daher unaufhaltsam mit seinen Menschen, die sich mit den Eingeborenen mischen und eine neue Rasse schaffen. Gegenüber 270 Deutschen vor dem Kriege leben jetzt schon 50000 Japaner auf den Inseln ihres Mandats, und Japan, das die Bedeutung dieser Ausfallstellung für seine völkischen, besonders seine seestrategischen Pläne im Pazifik erkannt hat, ist trotz Austritt aus dem Völkerbund nicht willens, das Mandatsgebiet zurückzugeben. — Wirtschaftlich hat Japan, das klugerweise die bewährten deutschen Verwaltungsmethoden übernahm, zweifellos, besonders durch Einführung der Zuckerrohrkultur, weit mehr für sein Mandat getan als Australien, aber es beutet die Eingeborenen durch schweren Arbeitszwang aus und belastet sie mit harten Steuern, so daß auch sie sich nach Deutschlands Herrschaft zurücksehnen.

Am lautesten aber schallen die Notschreie aus Samoa, wo die Unzufriedenheit mit der Regierung Neu-Seelands auf dem Siedepunkt angelangt ist. Die engherzige Verwaltung hat, im Gegensatz zu Deutschland, von Anfang an keinerlei Verständnis für die Wesensart des hochwertigen Volkes gezeigt und selbst brutales Blutvergießen nicht gescheut. Wirtschaft und Finanzen des ständig im Belagerungszustand befindlichen Landes sind zerrüttet. So ist es kein Wunder, daß die Samoaner wie der weitaus größte Teil aller Weißen offen und herzlich die Wiederkehr der Deutschen, die jetzt nur im Falle der Heirat mit englischen oder eingeborenen Frauen dort leben dürfen, herbeisehnen. Der heute übliche Zusatz zum täglichen Vaterunser des christlich getauften Volkes

> „Wir bitten Dich, oh Herr, schicke uns die Deutschen wieder oder mache uns zu Amerikanern"

enthält eine schwere Anklage gegen Neu-Seeland, gleichzeitig aber die schönste Anerkennung deutscher Kolonisation!

Es war natürlich, daß der Besitz von Kolonien in der Südsee Deutschlands Interesse in noch höherem Maße auf die Randstaaten, besonders das nahegelegene Ostasien richten mußte, als es bereits durch die regen Handelsbeziehungen der Fall war. Dies umso mehr, als England, Frankreich und Rußland dort schon seit langer Zeit festen Fuß gefaßt hatten und das von ihrer Gastfreundschaft abhängige Deutschland zu verdrängen drohten. Das Reich beschloß daher, in China einen Stützpunkt für seinen Handel und seine Flotte zu erwerben. Am 14. 11. 1897 wurde die Kiautschou-Bucht durch das Kreuzergeschwader unter v. Diedrichs in Besitz genommen und 1898 mit einem Landgebiet von der Größe des Hamburger Staates auf 99 Jahre von China gepachtet. Aus diesem, der Marine unterstellten, öden Gebiet hat deutsche Kulturarbeit in kaum 17 Jahren eine in der ganzen Welt bewunderte Musterkolonie geschaffen. Tsingtau, die blühende Hauptstadt, zählte 1914 bereits 2000 Europäer — meist Deutsche — und 60000 Chinesen, darunter zahlreiche hohe Würdenträger und angesehene Kaufleute.

Japan erklärte am 23. August 1914 den Krieg. Ein deutscher Sieg war angesichts der Uebermacht Japans ausgeschlossen. 63000 Japaner kämpften gegen 4500 Deutsche. Aber die Besatzung verharrte treu auf ihrem verlorenen Posten. Von der Land- und Seeseite eingeschlossen, wurde Tsingtau nach tapferster Gegenwehr und Verschießen der letzten Granate am 7. 11. 1914 durch seinen Gouverneur Meyer-Waldeck übergeben. Deutschland mußte zugunsten Japans auf seine Gebietsrechte verzichten, und die Deutschen wurden vertrieben. Doch China protestierte in Washington, und Japan mußte 1922 das Schutzgebiet an China zurückgeben.

Die heutige Bedeutung Tsingtaus liegt in seiner Entwicklung zum Handels- und Industrieplatz ersten Ranges und größten Badeort Ostasiens. Doch auch hier beginnt Japans Vordringen bedrohlich zu werden. Ein ganzes Handelsviertel mit 20000 Japanern ist bereits entstanden, und der überwiegende Teil der Großschiffahrt verkehrt unter japanischer Flagge. Aber überall hat sich das Deutschtum trotz großer wirtschaftlicher Schwierigkeiten der nur 300 Köpfe zählenden deutschen Kolonie glänzend behauptet, noch immer steht alles, was deutsch ist, in hohem Ansehen. Davon wußte erst kürzlich unser Kreuzer „Köln" zu berichten.

Eine Rückgewinnung des Landes kommt für Deutschland kaum mehr in Frage. Aber unsere koloniale Arbeit im Fernen Osten ist dennoch nicht umsonst gewesen. Tsingtau, das China

> „als Musterstadt und Ausdruck deutscher Kultur erhalten will, so wie es von den Deutschen übernommen wurde",

wird, so lange es steht, in all seiner Schönheit der ganzen Welt ein lebendiges Wahrzeichen für die Lüge von der Unwürdigkeit und Unfähigkeit Deutschlands zum Kolonisieren bleiben und dem Gewissen der Völker mahnend zurufen, uns unsere unter dem Deckmantel dieser Lüge geraubten Kolonien zurückzugeben.

Dienstag, vormittag 9¼ Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden unsere inniggeliebte Tochter, Schwester, Nichte, Cousine und Enkelin

Charlotte

im 14. Lebensjahr.

Beuthen OS., Gleiwitz, Berlin, d. 6. Nov. 1934.
Schaffgotschstr. 11

In tiefer Trauer

Paul Dembon u. Frau, Martha, geb. Krause, als Eltern.

Beerdigung Freitag, den 9. November, nachmittag 2 Uhr, von der Zentral-Leichenhalle aus.

Stellenangebote

Kaufgesuche

Oberschles. Landestheater

Spielplan für die Zeit vom 7.—11. November 1934

Beuthen OS.:
Mittwoch, 7. 11. 20¼ Uhr: 7. Platzmieten-Vorstellung! **„Die Heimkehr des Matthias Bruck"** Preise III.
Donnerstag, 8. 11. 20¼ Uhr: Erstaufführung! **„Die toten Augen"** Oper von Eugen d'Albert. Preise II.
Freitag, 9. 11. 20¼ Uhr: 8. Platzmieten-Vorstellung! Welt-Uraufführg.! Zum Gedenken der Gefallenen an der Feldherrnhalle! In Anwesenheit des Dichters: **„Schillers deutscher Traum"** Ein Volksschauspiel von Hans Kyser. Spielleitung: Hans Kyser. Preise III.
Sonnabend, 10. 11. 20¼ Uhr: Zur 175. Wiederkehr des Geburtstages v. Friedrich von Schiller! In Anwesenheit des Dichters: **„Schillers deutscher Traum"** Ein Volksschauspiel von Hans Kyser. Spielleitung: Hans Kyser. Preise III.
Sonntag, 11. 11. 11½ Uhr: Morgenveranstaltung! **„Schillerfeier"** Hans Kyser spricht über das neue deutsche Theater. Preise: 0,30, 0,60, 0,90, 1,20 RM. 20 Uhr: Erstaufführung! **„Drei alte Schachteln"** Oper. v. W. Kollo. Preise II.

Gleiwitz:
Mittwoch, 7. 11. 20¼ Uhr: 7. Platzmieten-Vorstellung! **„Der goldene Pierrot"** Preise II.
Sonnabend, 10. 11. 20¼ Uhr: **„Zar und Zimmermann"** Preise II.
Sonntag, 11. 11. 11½ Uhr: **„Kammermusik"** Preise: 0,30, 0,60, 0,90, 1,20 RM. 20 Uhr: **„Frischer Wind aus Kanada"** Preise IIIa.

Kattowitz:
Freitag, 9. 11. 20 Uhr: **„Der goldene Pierrot"**

Königshütte:
Donnerstag, 8. 11 20 Uhr: **„Die Heimkehr des Matthias Bruck"**

Laurahütte:
Mittwoch, 7. 11. 20 Uhr: **„Frischer Wind aus Kanada"**

Rybnik:
Donnerstag, 8. 11. 20 Uhr: **„Frischer Wind aus Kanada"**

Vermietung

Verkäufe

Geldmarkt

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Pensionärverein Beuthen OS. Monatsversammlung am Donnerstag, 8. 11., nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal „Kaiserkrone", Reichspräsidentenplatz. Wegen wichtiger Tagesordnung zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Die ‚Ostdeutsche' erzählt aus aller Welt

Den Vater aus dem Hinterhalt erschossen

Linz a. d. Donau, 6. November. Ungeheures Interesse findet hier der Schwurgerichtsprozeß gegen den 21jährigen Studenten Richard Deinhammer und seine 19jährige Freundin, Friederike Mikesch. Es handelt sich um die Ermordung des Eferdinger Hauptschullehrers Franz Mikesch, des Vaters der Neunzehnjährigen, der in der Nähe des Linzer Petroleumhafens von Deinhammer aus dem Hinterhalt erschossen wurde. Das Mädchen hatte den Vater zu einem Spaziergang veranlaßt, um ihn dem Freunde vor den Revolver zu führen.

Die polizeilichen Verhöre der Angeklagten haben, wie der „Mittag" meldet, ein Sittenbild entrollt, das in der Kriminalchronik einzig dasteht. Das Mädchen bezeichnete den Mord an ihrem Vater als eine „Befreiungstat", die ihr Freund für sie ausführte. Der Vater habe sie seit einem Jahrzehnt in den schwersten Gewissenskonflikt gebracht, indem er immer wieder versuchte, ihr nahezutreten, und zwar in immer höherem Maße, je mehr er sich dem Trunke ergab. Zuletzt, gerade weil er wußte, daß sie nach einer freudlos verbrachten Jugend in Deinhammer den Erlöser gefunden habe, stellte er ihr ein Ultimatum, bis zu welchem Zeitpunkte sie ihren Widerstand aufgegeben haben müsse. Es sei kein anderer Ausweg vorhanden gewesen, als Selbstmord oder — den Vater aus dem Wege zu räumen.

Es erwies sich, daß Deinhammer ein Werkzeug in der Hand des verzweifelten Mädchens gewesen ist, er, der eigentlich Grund gehabt hätte, dem Vater der Mikesch dankbar zu sein, weil ihm dieser sein Studium in Wien ermöglichte. Zuerst erhielt er in einem Jammerbrief den Auftrag, Gift zu verschaffen. Der Vater sollte auf diesem Wege getötet werden. Als kein Gift zu bekommen war — inzwischen kamen neue Jammerbriefe Friedas in Deinhammers Quartier ein —, verlangte das Mädchen einen geladenen Revolver. Von jetzt ab handelte es sich nur noch darum, ob Frieda oder der Student den Mikesch erschießen sollte. Mehrmals kam Deinhammer nach Linz, und es wurde regelrechter Kriegsrat gehalten. So wurden nicht weniger als drei Mordmöglichkeiten besprochen, als sich die beiden geeinigt hatten, daß Deinhammer die Tat vollbringen sollte. Drei Fallen waren für den Hauptlehrer auf dem Spaziergang mit seiner Tochter vorbereitet. Gleich die erste hatte Erfolg. **Mit drei Schüssen wurde er von Deinhammer niedergeknallt,** und von der Böschung des Hohlweges aus beobachtete die Tochter den Erfolg des Anschlages. Zusammensinkend rief der Getroffene klagend: „Frieda, Frieda, der Deinhammer!" Da trat der Mörder ganz nahe an ihn heran und gab ihm den Gnadenschuß.

Den sterbenden Vater ertränkt

Nun trat Frieda in Aktion. Sie hatte schon vorher dafür gesorgt, daß Deinhammer seine Flucht sichern konnte und ihm Schuhe ihres Bruders gegeben, damit er während der Verübung der Mordtat keine verräterischen Spuren hinterlasse. Jetzt lief sie auf den Vater zu, der sterbend in eine Wasserlache gesunken war, und tauchte seinen Kopf ganz unter, um, wie sie später sagte, zu verhindern, daß Mikesch den Täter verraten könne. Dann erst rief sie um Hilfe. In der Nähe ansässige Kleingärtner eilten herbei, die Mordkommission erschien am Tatort, Frieda machte sich verdächtig, wurde selbst verhaftet und versuchte, ihren Geliebten zu schützen. Dieser war inzwischen nach Wien geflüchtet. Hier wurde er bereits von Kriminalbeamten erwartet.

Streit um eine Millionenerbschaft

Im Unterrock in der Hotelhalle — Diener als Millionenerben

New York. In allernächster Zeit schon soll die Entscheidung über eine Erbschaft fallen, die bisher den Beteiligten nur Aerger und Aufregung gebracht hat. Es scheint, als ob die Frau, die das Erbe hinterließ, und die bei Lebzeiten nur die Aufgabe gekannt hat, ihre Mitmenschen zu ärgern, diese Gewohnheit auch noch über ihren Tod hinaus beibehalten hat. Florence Pratt, die Tochter eines weltbekannten Nähmaschinenfabrikanten, hat 1,2 Millionen Pfund hinterlassen, das sind immerhin weit über fünfzehn Millionen Mark. Aber wie sah die letztwillige Verfügung aus, in der diese Hinterlassenschaft in 28 Teile zerlegt wurde?

Zunächst war das Auffallendste, daß die einzige Schwester der Verstorbenen auch nicht einen Schilling erbte. Nicht einmal das kleinste Schmuckstück, kein Andenken fiel ihr zu. Kein Wunder, daß sie damals, vor Jahren, sofort erklärte, sie würde dieses Testament anfechten. Grund genug war ja dazu vorhanden.

Nicht nur, daß die Verstorbene durch ihren exzentrischen Lebenswandel und ihre merkwürdigen Gewohnheiten der Schrecken aller großen Hotels gewesen war, auch ihre Lieferanten hatten nichts zu lachen. Entscheidend für die Anfechtungsklage waren jedoch die überaus merkwürdigen Bestimmungen des Testaments, die tatsächlich Zweifel aufkommen ließen, ob die Verstorbene bei Abfassung ihres letzten Willens bei klarem Verstand gewesen war.

Der große Nachlaß zerfiel nach dem letzten Willen der Verstorbenen in nicht weniger als 28 Teile. Wer aber war darin nicht alles bedacht worden! Pariser Modistinnen, bei denen Florence Pratt einmal gekauft, und die sie wüst beschimpft hatt, Juweliere in New York, mit denen sie in ganz flüchtiger Geschäftsbeziehung gestanden hatte. Friseure aus drei verschiedenen Ländern erbten beträchtliche Summen, Personal aus einem Hotel, in dem die Verstorbene wenige Tage gewohnt hatte, wurde ebenfalls bedacht. So glaubte die enterbte Schwester, daß das unsinnige Testament niemals Wirkung erlangen könne.

Bei Lebzeiten war die sagenhaft reiche Florence Pratt mit ihren Schrullen der Schrecken aller Hoteldirektoren gewesen. Es kam ihr nicht darauf an, **in einer überfüllten Hotelhalle einen Gast in barschem Ton aufzufordern, ihr seinen Sessel einzuräumen.** Wehe, wenn der Unglückliche nicht sofort aufstand. Nicht nur er, sondern alle Gäste, das Personal und die Direktion wurden fürchterlich beschimpft. **Es kam der Millionärin auch nicht darauf an, abends plötzlich im Unterrock in der Hotelhalle zu erscheinen.** Eines Tages fiel es ihr ein, **in einem großen Hotel ihre Suppe mit einem Teelöffel laut schmatzend einzunehmen, so daß die anderen Gäste entsetzt flohen.** Schließlich bat man sie in besonders vornehmen Gaststätten, auf den Besuch der Hotelhalle oder des Restaurants zu verzichten.

In dem schwebenden Prozeß soll nun entschieden werden, ob diese Schrullen Anzeichen für eine geistige Umnachtung bei der Verstorbenen gewesen sind und somit das Testament ungültig ist. Die Aussichten für die enterbte Schwester sind aber nicht sehr günstig, weil das Gutachten der Aerzte besagt, daß die Verstorbene **wohl sehr eigenartig, aber keineswegs geisteskrank gewesen sei, da sie geschäftlich sehr geschickte Spekulationen durchgeführt hat**

Millionärssöhne als Einbrecher

Reims. In Reims scheint sich ein **Skandal eigener Art** zu entwickeln. Seit zehn Tagen versuchen zwei Millionäre und ein anderer sehr bekannter angesehener Einwohner von Reims unter Aufspielung ihrer ganzen persönlichen Beziehungen und ohne Kosten zu scheuen, die Tatsache zu widerlegen, daß **ihre Söhne einen Einbruch in eine Buchhandlung verübten und außerdem den Versuch machten, unter Anwendung rohester Gewalt die Regimentskasse zu rauben.** Die drei Söhne sind verhaftet worden. Ohne weiteres dürfte jetzt eine „Entlastung" der mißratenen Sprößlinge nicht mehr gelingen.

Die Namen der drei Verhafteten (ein vierter Beteiligter wird noch gesucht) sind stadtbekannt. Als Anführer gilt Denis Sanisaulieu, der Sohn des bekannten Architekten der restaurierten Kathedrale von Reims. Der zweite ist Jacques Heidsieck, ein Sohn des weltberühmten Champagner-Fabrikanten und der dritte heißt Pierre Laval und ist der Sprößling eines Kaufhaus-Inhabers gleichen Namens.

Die drei Verhafteten hatten mit einem vierten einen Bund geschlossen und verschiedene Schandtaten ausgeheckt.

Der Einbruch in die Buchhandlung wurde anscheinend nur verübt, um für die zweite größere Tat das nötige Geld in die Hand zu bekommen. Alle Beteiligten hatten kürzlich bei Essey in der Nähe von Nancy ihren Militärdienst absolviert und kannten sich dort sehr genau aus.

Sie wollten nun in einer Nacht nach Essey fahren, dort die **Regimentskasse stehlen, die annähernd 600 000 Franken enthalten mußte, und dann in der gleichen Nacht wieder zurückfahren mit dem Auto,** worauf jeder — zur Beibringung seines Alibis — rasch in die elterliche Wohnung eilen sollte.

Die Schandtat glückte auch mit einer außerordentlichen Folgerichtigkeit. Die vier wurden aber in den Baracken von einem Posten überrascht, der das Gewehr auf sie in Anschlag brachte. **Sie schlugen ihn nieder, fesselten ihn und entkamen dann. Aber einer von ihnen hatte seine Brieftasche bei dem Ringkampf mit dem Soldate verloren.** Aus der Brieftasche konnte man die Identität des Täters feststellen.

Man beobachtete zwei Tage den durch die Brieftasche überführten jungen Mann, stellte seinen Umgang, d. h. also auch seine Helfer, fest und schritt dann zur Verhaftung. Trotz aller Bemühungen der Eltern und der hinzugezogenen Rechtsanwälte erweisen sich die Millionärssöhne als hartgesottene Sünder, die ein ihnen nahegelegtes Geständnis mit der Bemerkung zurückwiesen, daß sie nur das gestehen könnten, was man ihnen nachweise.

Die Autohupen-Symphonie

Eine seltsame Ehrung erwiesen die Mitglieder eines Automobilklubs ihrem Präsidenten in Edinburgh zu dessen 50. Geburtstag. Unter ihnen befand sich ein stadtbekannter Komponist, der eine kleine Geburtstags-Symphonie für den Präsidenten komponiert hatte. Anstatt aber die Symphonie von einem Orchester spielen zu lassen, veranlaßte er 400 Klubmitglieder, sich Autohupen zu besorgen, die auf verschiedene Töne abgestimmt waren. Dann probte er mit ihnen lange die Symphonie; und am Geburtstage fuhren 400 Wagen auf und brachten dem Präsidenten ein halbstündiges musikalisches Autohupen-Ständchen.

14 000 Töchter in Japan „verkauft"

Tokio. Zu spät, um noch durch vorbeugende Maßnahme Abhilfe schaffen zu können, werden die japanischen Behörden auf tragische Zustände aufmerksam, die sich vor allem im Tohuko-Distrikt immer mehr zugespitzt haben. Es steht amtlich fest, daß **über 14 000 Mädchen an andere Distrikte übergeführt werden mußten.** Zu einem Teil nur haben sie in den „ständigen Fabriken" Anstellung gefunden. Andere haben schlimmere Berufe ergreifen müssen.

Die Schuld an diesen Zuständen, die in anderen Distrikten ähnlich liegen, tragen die **starken Preisstürze am Weltmarkt für Seide und Reis.** Dadurch sind die Mühen der japanischen Landwirte schon vor der Ernte sinnlos gewesen. Bei der starken Verschuldung und dem Zwang zum Zinsendienst mußten die Landwirte einfach Bankerott anmelden.

Vielleicht hätte sich die Lage wenigstens für die persönlichen Bedürfnisse noch durchhalten lassen, wenn nicht die Trockenheit und verschiedene verhängnisvolle Hagelschläge auch die letzten Felder zerschlagen hätten.

Es ist nicht übertrieben, wenn man heute feststellen kann, daß in einzelnen, besonders stark betroffenen **Dörfern, die von jungen Mädchen vollkommen entblößt sind,** viele Landleute von Brot und Suppen leben, die aus Pflanzensamen und geriebenen Kräutern hergestellt sind.

Natürlich wird man diesen Dörfern die erste Hilfe zuteil werden lassen. Freilich wird es nicht so ohne weiteres glücken, die weibliche Jugend wieder zurückzuführen. Das liegt nicht nur an den eingegangenen Arbeitskontrakten allein, als vielmehr auch daran, daß die **Heiratsgüter, sonst das Heiligste in jedem japanischen Haus, angesichts der Not aufgebraucht und verkauft worden sind.**

Der japanische Landwirtschaftsminister unternimmt zurzeit eine eilige Rundreise durch die am stärksten betroffenen Gebiete. Er hat eine statistische Uebersicht erhalten, die besagt, daß in Japan **rund 6 000 000 Landleute leben, die, bei Familien zu fünf Köpfen, höchstens 2 bis 3 Mark in der Woche verdienen.**

Er gab die Versicherung, daß alles zur Sicherung des Lebensunterhaltes getan werde. Die Mädchen freilich müßten vorläufig in den Städten belassen werden, von wo diese auch kaum früher zurückkehren, als bis sie sich einen neuen Heiratsschatz zusammengespart haben, soweit dies noch möglich ist neben einer finanziellen Unterstützung ihrer Familien.

Die Zahl von 14 000 „verkauften" oder **als** Pfand gegebenen Mädchen wird amtlich bestätigt.

Ein Schinken für vier Parkettplätze

New York. In dem Städtchen Abingdon in Virginia hat sich eine Truppe erwerbsloser Schauspieler niedergelassen und spielt dort in einer früheren Schule. Die Eintrittskarten sind Lebensmittel. Die Kasse gleicht am Abend einem großen Warenlager. Dieses Verfahren hat unter den Farmern großen Anklang gefunden. Geld haben sie nicht, aber für Lebensmittel gehen sie gerne ins Theater. Allmählich hat sich auch ein fester Satz herausgebildet, während anfangs stets ein großes Feilschen um die Plätze begann. Vier Parkettplätze kosten einen Schinken. Jeder bringt, was er hat, und da er fast immer dasselbe bringt, weiß man stets, wer im Theater ist. Die Schauspieler haben zwar so kein Geld, aber sie haben wenigstens zu leben. Abingdon hat auf diese Weise schon einen großen Ruf erhalten, so daß sich bereits viele Künstler hier niedergelassen haben.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Revision durch Reichsgericht verworfen

Die Bluttat im Beuthener Stadtpark gesühnt

Beuthen, 6. November. Wie aus Leipzig gemeldet wird, verwarf das Reichsgericht am Dienstag die von dem Angeklagten Julius Jendrossek gegen das Urteil des Schwurgerichts Beuthen vom 23. Juli d. J. eingelegte Revision als unbegründet. Damit wurde der Angeklagte wegen Körperverletzung mit Todeserfolg rechtskräftig zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Jendrossek hatte nach Erhalt seines Wochenlohnes mit dem 34jährigen Zimmermann Pannek aus Beuthen-Roßberg eine ausgiebige Bierreise unternommen, die bis in die späten Nachtstunden dauerte. Als Pannek seinen Zechkumpanen auf dem Nachhausewege im Beuthener Stadtpark bedrängte, einige weitere Runden zu schmeißen, zog Jendrossek plötzlich sein großes Taschenmesser und führte damit einen kräftigen Stoß, so daß Pannek tödlich getroffen zusammenbrach. Der Angeklagte machte vor Gericht geltend, daß er sich seines Zechkumpans erwehren und ihm nur einen Denkzettel für seine Aufdringlichkeit verabreichen wollte. Nach Ansicht des Gerichts lag es dem Angeklagten fern, Pannek zu töten, vielmehr wollte er ihn nur verscheuchen.

Mit seinem beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel versuchte Jendrossek darzutun, daß er in Notwehr gehandelt habe, da Pannek in drohender Haltung ihm den Weg versperrt hatte, um ihm den restlichen Lohn abzunehmen. Diese Darstellung war bereits vor der Vorinstanz erfolgt.

Die Revision wurde verworfen, womit das Urteil rechtskräftig ist.

Der Bräutigam als Messerstecher

Gleiwitz, 6. November.

Im Anschluß an eine Hochzeitsfeier geriet in der Nacht zum Dienstag in Klüschau der Bräutigam eines jungen Mädchens mit einem Rivalen in Streit. Es ergaben sich daraus bald Tätlichkeiten, in deren Verlauf der Bräutigam seinem Rivalen einen Messerstich in den Unterleib beibrachte. Der Verletzte starb bald darauf. Der Täter wurde festgenommen. Er schützt Notwehr vor und gibt an, er habe sich nicht nur von seinem Gegner, sondern auch von dessen vier Freunden bedroht gefühlt. Auch diese vier Freunde wurden festgenommen.

Einen Fliegen'änger verspeist

Neustadt, 6. November.

In der Grenzstadt Olbersdorf im tschechischslowakischen Grenzgebiet wurde ein Arbeitsloser das Opfer einer unsinnigen Wette. In einem Gasthaus hatte er um einige Glas Bier gewettet, daß er einen gebrauchten Fliegenfänger verspeisen würde. Als seine Partner darauf eingingen, setzte er sein Anerbieten in die Tat um. Einige Stunden später erkrankte der Arbeitslose und starb.

Leichter Erdstoß im tschechoslowakischen Grenzgebiet

Ratibor, 6. November.

Wie aus der Hauptstadt vom tschechischen Schlesien, Troppau, gemeldet wird, wurde am Montag, kurz vor Mitternacht, dort ein leichtes Erdbeben verspürt, das auch durch die Oberschlesische Erdwissenschaftliche Landeswarte in Ratibor verzeichnet wurde.

Die Goldene Hochzeit vergessen!

Neustadt, 6. November.

Das Ehepaar Hirschmeier von hier hat den bisherigen gemeinsamen Lebensweg in Zufriedenheit zurückgelegt und zählte daher nicht die Jahre des Ehelebens. Sonst hätte es auch den Tag seiner Goldenen Hochzeit, den es bereits im Februar hätte feiern können, nicht vergessen. Vor einiger Zeit machte nun eine Enkelin die Entdeckung, daß die betagten Großeltern sich um ein Jahr verzählt hatten. Vor einigen Tagen holte das Jubelpaar die Feier der Goldenen Hochzeit nach. Eine besondere Freude wurde dem Ehepaar zuteil, als ein Glückwunschschreiben des Führers und Reichskanzlers einging.

Reichsbahn verbilligt Weihnachtsreise

Wieder Festtagsrückfahrkarten vom 21. Dezember bis 2. Januar

Die Deutsche Reichsbahn gibt auch in diesem Jahre zu Weihnachten Festtagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer aus. Die Karten gelten zur Hin- und Rückfahrt an allen Tagen vom 21. Dezember 12 Uhr bis 2. Januar 1935 (Abschluß der Rückreise spätestens 24 Uhr. Sie werden zum Preis der um 33⅓ v. H. ermäßigten Sonntagsrückfahrkarten in allen Verbindungen ausgegeben, für die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs ausgegeben werden können.

Die bisherigen Fahrpreisermäßigungen für Kinderreiche gelten auch für die Festtagsrückfahrkarten. Der Vorverkauf beginnt jeweils zehn Tage vor der Abreise, frühestens also am 11. Dezember 12 Uhr. Das gleiche gilt für den Vorverkauf von Platzkarten für D-, FD-, FFD- und L-Züge, bei deren Benutzung im übrigen — ebenso wie bei der der Eilzüge — die tarifmäßigen Zuschläge zu zahlen sind. Die Arbeiterrückfahrkarten können während der Geltungsdauer der Festtagsrückfahrkarten, d. h. vom 21. Dezember 12 Uhr bis 2. Januar 1935 an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt ohne die sonst vorgeschriebenen Bescheinigungen benutzt werden. Ferner können statt der Arbeiterwochenkarten und Angestelltenwochenkarten in der genannten Zeit Kurzarbeiter-Wochenkarten und solche Wochenkarten für Angestellte ausgegeben werden. Die Fahrpreisermäßigungen für Schul-, Gesellschafts- und Jugendpflegefahrten werden auch zu Weihnachten bei allen Zügen gewährt, falls nicht für einzelne Züge eine andere Anordnung erfolgt.

Die Deutsche Reichsbahn hat ferner die Geltungsdauer der Urlaubskarten der Ostpreußen-Rückfahrkarten, der Netz- und Bezirkskarten sowie Anschlußbezirks- und Bezirksteilmonatskarten bis zum 31. Dezember 1935 verlängert. Ursprünglich waren die mit den genannten Karten verbundenen Fahrpreisermäßigungen nur bis zum 31. Dezember 1934 befristet.

Frühere Deviseneintragungen werden im neuen Paß vermerkt

Der Preußische Innenminister weist in einem Erlaß an die Paßbehörden darauf hin, daß in letzter Zeit bei Banken auffallend viele neue Pässe vorgelegt werden, aus denen nicht zu entnehmen ist, ob der Paßinhaber im laufenden oder in einem früheren Monat die Freigrenze oder ein Reiseabkommen in Anspruch genommen hat. Um die Möglichkeit einer Umgehung der Devisenvorschriften auf dem Wege über die Neuausstellung von Pässen zu vermeiden, sollen die Paßbehörden bei der Ausstellung eines neuen Passes in Zukunft einen Vermerk aufnehmen, ob im alten Paß devisenrechtliche Eintragungen enthalten sind.

Meldet Altertumsfunde!

Bei allen Erdarbeiten, wie z. B. zum Häuser-, Brücken-, Straßenbau, beim Pflügen und Aufforsten, Drainieren, Flußregulieren usw., werden oft alte Gefäße, merkwürdige, bearbeitete Steine, tönerne Scherben, grünspanige Geräte, rostige Waffen, Skelette und dergl. mehr, im Grundwasser auch Holzsachen, gefunden. Alle diese Funde unterliegen einer gesetzlichen Anmeldepflicht. Die Finder oder aber die Bauführer oder die Eigentümer des Bodens sind zur sofortigen Meldung an den Oberbürgermeister verpflichtet, der seinerseits wiederum für die Weiterleitung der Meldung an den Staatlichen Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer im Landesamt Sorge trägt. Eine Unterlassung der Meldung durch die Finder usw. kann unter Umständen Strafe nach sich ziehen.

Dieser Aufruf wendet sich vor allem an den Heimatsinn der Oberschlesier. Es sollte jedermann daran denken, daß die Bodenaltertümer für die Erforschung der Geschichte der Heimat, insbesondere aber für die Kenntnis der Geschichte unserer germanischen Vorfahren von großer Wichtigkeit sind. Darum wird an die Bürgerschaft die dringende Bitte gerichtet, auch die geringfügigsten Reste sofort zu melden. —t.

Kunst und Wissenschaft

70. Geburtstag Professor Dr. theol., Dr. phil., Dr. iur. Triebs'. Heute begeht Professor Triebs seinen 70. Geburtstag. Professor Triebs stammt aus Glogau. Nach dem Studium der katholischen Theologie in Breslau und Münster empfing er die Priesterweihe. 1888 promovierte er zum Doktor theol., 1897 in Bonn zum Dr. phil., 1909 zum Dr. jur. Seit 1905 wirkte er als Professor für Kirchenrecht an der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität. Nach seiner Emeritierung siedelte er 1930 nach Berlin über und richtete das Bischöfliche Gericht der neu gegründeten Diözese Berlin ein, dem er bis heute als erster Offizial vorsteht.

Bildhauer Gilbert †. Im Alter von 80 Jahren ist der berühmteste moderne Bildhauer Englands, Sir Alfred Gilbert, gestorben. Er ist der Schöpfer des weltberühmten Eros, der den Shaftesbury-Erinnerungsbrunnen auf dem Piccadilly Cirkus überragt.

Deutsche Ausgrabungserfolge am Toten Meer. Die von Professor Dr. Schulze (Erlangen) geleitete deutsche Palästinaexpedition konnte am Toten Meer bedeutende Ausgrabungserfolge erzielen. So gelang den deutschen Archäologen die Freilegung der Burg des Herodes und des römischen Heerlagers, von dem aus die Kohorten im Jahre 73 n. Chr., also drei Jahre nach der Zerstörung Jerusalems, die Burg des Judenkönigs erstürmten. Zu den Befestigungsanlagen des Lagers gehörte u. a. eine fünf Kilometer lange Mauer, deren Ueberreste vollkommen ausgegraben werden konnten. db.

Germanismus und Zivilisation. Ein historisch-soziologischer Ueberblick von Dr. Dimitri N. Popoff. Dieser Versuch eines namhaften Bulgaren, sich Rechenschaft zu geben über die Gegensätzlichkeit deutscher und romanischer Art, ist deshalb beachtenswert, weil hier sich einerseits dem Deutschen die Möglichkeit bietet, sich mit den Denkformen und den Gesichtspunkten des Südosteuropäers vertraut zu machen, andererseits tatsächlich aus dem fremden Blickwinkel eine Fülle von uns unbekannten Ueberlegungen herausgestellt werden. Die Ehrerbietung vor dem Genius unseres Volkes, die aus dem Popoffschen Buch spricht und in einem Nachwort in einem offenen Bekenntnis zum neuen nationalsozialistischen Reich zusammengefaßt ist, zieht die große Linie unseres nationalen Lebens. Popoff fragt, wo die größere Kraft liege, in dem Latinismus des imperialistischen Frankreich oder in dem Mittlertum, das in der „germanischen Rassenseele" seine Grundlage hat. Ist es ein Wunder, wenn ein Südosteuropäer, der die Folgen von Versailles und Neuilly kennt und die unfruchtbare Machtpolitik Frankreichs im Südosten feststellt, seine Hoffnung auf das deutsche Volk richtet?

Uraufführungen im Reiche

(Eigene Berichte.)

Will Vesper: Wer? — Wen?

Lustspiel-Uraufführung im Alten Theater zu Leipzig

Immer häufiger besinnt sich das Deutsche Theater auf seinen eigentlichen Spielcharakter. Auch der Westdeutsche Will Vesper, dessen schwingende Lyrik einen der stärksten Stützpfeiler dieser so lange vernachlässigten Kunstgattung bildet, huldigt in seinem kristallklar ausgewogenen, an Shakespeare und Goldoni geschulten Lustspiel dem Geist der spielend bewegten Form, die in der Kultur der italienischen Renaissance die Urkraft des sich selbst als Maß setzenden Menschen bändigt. Erreicht der Dichter auch, besonders in dem abflauenden Schluß, seine Vorbilder nicht ganz, so ist es doch ungewöhnlich fesselnd und unterhaltend, wie er Haß und Liebe, Frauenlist und Männertücke seiner vornehmen Venezianer sehr musikalisch mit der volkstümlichen Derbheit der Diener, Zofen und Händler zu kontrapunktieren weiß, ohne in die Maskenstarre der commedia dell'arte zu verfallen. Der Grundgedanke der Handlung mahnt schon an altitalienische Novellen: während Geronimo Bembo und Anselmo Barbarico ihrer alten Feindschaft dadurch besonderen Ausdruck zu verleihen meinen, daß sie sich gegenseitig ihre Frauen wegnehmen, weiden sie durch eine List dieser befreundeten Schelminnen friedlich im eigenen Garten. Die Sache kommt durch den Neffen des Herzogs heraus, der dicht bei ihren Häusern vom Balkon seiner Angebeten stürzt und den diensteifrigen Sbirren, die eine Verschwörung wittern, Gelegenheit gibt, die ganze Gegend zu durchsuchen. All dies ist in einem geschliffenen, sehr gekonnten Dialog in Vers und Prosa gestaltet, der allerdings in seiner niederdeutschen Offenheit gelegentlich stark über das Ziel hinausschießt.

Erhard Siedel hatte die Leipziger Uraufführung im Verein mit den ausgezeichnet der Drehbühne angepaßten Bühnenbilder Helmut Freyses auf einen gefälligen Ton geistreicher Munterkeit und Lebensfreude abgestimmt, dem sich das noch nicht ganz zur früheren Einheit zusammengewachsene Ensemble im allgemeinen vorteilhaft anzupassen wußte. Besondere Erwähnung verdient Martina Otto als Spitzenverkäuferin Frau Kachel und das Bedienstetenquartett. Der Autor wurde mehrmals gerufen.

Dr. H. G. Bonte.

Walfried: „Die Erste — die Beste"

Lustspiel-Uraufführung in Coburg

Der Titel dieser sehr wienerischen Angelegenheit ist so ungalant, gleich die ganze Handlung zu verraten. Es soll ja vorkommen, daß ein Mann seine geschiedene Frau wieder heiratet, zumal, wenn sie sich (wie im vorliegenden Falle) so vorteilhaft entwickelt hat, daß sie Moral mit Arterienverkalkung gleichsetzt. Bleibt also der Dialog, der besonders im ersten Akt — später gibt das Nichts von Handlung nicht mehr viel her — mit ungemein spritziger Leichtigkeit und mondäner Eleganz gearbeitet ist, nur wird er zuweilen überdeutlich, was die Verfasserin gar nicht nötig hat, die bisher schon neun Bauernkomödien geschrieben hat — und wird einige Male sogar undelikat — was wiederum das Publikum heute nicht unbedingt mehr nötig hat.

Die Coburger Uraufführung traf den wienerischen Tonfall durchweg mit erfreulicher Sicherheit, ein Verdienst vor allem der sehr flüssigen Regie Hans Großer-Brauns, der selber in seinem Adalbert von Hillmann eine entzückend verquasselte österreichische Type auf die Bühne stellte. Sehr geschmackvoll die Bühnenbilder Hermann Schmidt-Frankens. Auf jeden Fall fühlte man sich nach Ausweis des Beifalls angenehm unterhalten.

Dr. B.

Paul Altenberg: „Garibaldi"

Uraufführung in Stettin

Wie aus dem Titel des im Stettiner Stadttheater uraufgeführten Schauspiels hervorgeht, steht im Mittelpunkt seiner Handlung der Freiheitskämpfer Garibaldi. Als Quellenmaterial benutzte Paul Altenberg (Berlin) die biographischen Kapitel von Paléologue. Das Stück spielt in der Zeit, als Garibaldi mit seinen Freischaren um die Einigung Italiens kämpfte. Trotzdem er nicht auf der Szene erscheint, kann als der Gegenspieler der Titelfigur der große italienische Staatsmann Cavour bezeichnet werden. Träger seiner Pläne, wenn auch im Grunde nicht Garibaldis Gegner, ist König Victor Emanuel.

Das Stück stellt eine farbenkräftige Dramatisierung eines packenden Kapitels der Weltgeschichte dar. Seine Szenen haben Schwung und Durchschlagskraft, seine Figuren Charakter und markante Züge. Als vollwertiges Schauspiel ist das Werk freilich nicht anzusprechen; es fehlt ihm dazu die wesentlichste Substanz: der dichterische Gehalt. Reihen wir das Stück also in die Abteilung „Spannende Gebrauchsdramatik" ein. Hier steht es bestimmt mit in der vorderen Reihe der gegenwärtigen Produktion. — Die von Hans Schalls mit fester Hand geleitete Aufführung stellte die Wirksamkeit der Altenbergschen drei Akte klar unter Beweis. Horst Beilkes Garibaldi und Friedrich Siems' König waren die darstellerischen Stützen der phantasievollen Inszenierung. Die übrigen Schauspieler warteten mit einer vorbildlichen Ensembleleistung auf. Dichter, Regisseur und Darstellerschaft wurden vom Publikum stark gefeiert.

kb.

Vierhundertmal „Krach um Jolanthe" in Berlin. Das Berliner Lessing-Theater beging das seltene Jubiläum der vierhundertsten Aufführung von „Krach um Jolanthe". Der anwesende Dichter August Hinrichs wurde begeistert gefeiert.

20 000 RM. für den besten Roman über die deutsch-französische Verständigung. Der deutsche Verlag Patschari hat für den besten Roman, der das Problem der deutsch-französischen Verständigung behandelt, einen Preis von 20 000 RM. ausgesetzt. Das Preisrichteramt hat deutscherseits im Einvernehmen mit Reichsminister Dr. Goebbels der Präsident der Reichsschrifttumskammer Dr. Hans Friedrich Blunck übernommen.

Das kluge Alphabet. Band 5: Hohenelbe bis Konfuzius. Das jüngste und aktuellste Konversations-Lexikon, 50 000 Stichwörter, 5 000 Bilder im Text, zahlreiche Vierfarbendrucke, Kunstdrucktafeln und Landkarten. (Prophyläen-Verlag, Berlin). — Der 5. Band des „Klugen Alphabets" beginnt mit dem böhmischen Städtchen Hohenelbe und endet in der philosophischen Provinz des Chinesen Konfuzius. Bei unserer alphabetischen Fahrt kommen wir zu Indiens wunderbaren Tempelbauten, ins Reich des Islam, nach Japan; dann streifen wir die Welt der Hunde, wo alle Rassen im Bild versammelt sind, das Reich der Insekten, wo wir die seltsamsten Arten der Felsenspringer, Doppelschwänze, Uferbolde und farbenprächtige Schmetterlinge bewundern. Irgendwo halten Schlote, Hochhäuser und Kohlentürme unseren Blick fest: Das Land der Industrie mit seinen Handelskammern, Bonds, Belastungen, Systemen usw. Unter J begegnen wir der Jugend, die uns von allem erzählt, was sie bewegt (Geschichte der Jugendbewegung, Herbergswesen, jugendliche Arbeiter, Jugendpflege, Jugendverbände, Jugendwohlfahrtsgesetze). Beim Buchstaben K kommen wir an die Kaffee- und Kakaobäume, zu Kakteen (eine Pflanzenfamilie mit über 1500 Arten!), zum Kautschuk, Kraftfahrzeugen, ins Reich der Kirche. Wie die ersten Bände, ist auch dieser fünfte Band reich illustriert, neben zahlreichen Zeichnungen im Text finden wir farbige Tafeln und viele Seiten mit Photos. Immer ist „Das kluge Alphabet" gewissenhaft und zuverlässig.

Beuthener Stadtanzeiger

Die Schupo im Dienste des Tierschutzes

Halt, hier Pferdekontrolle!

(Eigener Bericht)

Beuthen, 6. November.

Dienstagmorgen, 6 Uhr! Es fängt langsam an zu dämmern. Die ersten Marktwagen rasseln durch die im Halbschlaf ruhende Stadt. Plötzlich, an der Tarnowitzer Straße Ecke Humboldtstraße, tönt den Wagenlenkern ein energisches „Halt" entgegen. Tschakohelme tauchen auf, und ehe sich noch der Kutscher von seinem Erstaunen erholt hat, betasten gewandte Polizeihände das unruhig dreinschauende Pferd.

Jetzt erst weiß der Fahrzeugführer, daß er der gefürchteten

Pferdekontrolle

in die Arme gelaufen ist. Gefürchtet deshalb, weil den pferdekundigen Beamten keine Mängel entgehen und gegen Tierquäler unnachsichtig durchgreifen. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß die Unvernunft und Gefühlslosigkeit vieler Pferdehalter die Polizei neuerdings zu derartigen Kontrollen zwingt. Solange es Menschen gibt, die ihre treuesten Arbeitsgehilfen als „Sache" ansehen und behandeln, muß die Polizei alles tun, um Tierquälereien abzustellen. Nachdem zahllose Mahnungen der Tierschutzvereine und der Behörden, Zugtiere sorgfältig und schonend zu behandeln, nicht den gewünschten Erfolg hatten, wird unnachsichtlich durchgegriffen.

Trotzdem die heutige Kontrolle nur an zwei Einfahrtstraßen der Stadt und nur zwei Stunden lang durchgeführt wurde, ist das Ergebnis beschämend genug.

Fünf Pferden fehlte ein Hufeisen,

in mehreren Fällen war der Huf bereits arg beschädigt. Das Pferd mußte ausgespannt und sofort zum Schmied geführt werden, der Wagen blieb unter Obhut der Polizei stehen. Da es sich in den meisten Fällen um Händler handelte, die ihre Waren zum Wochenmarkt fahren wollten, ging ihnen der erwartete Verkaufserlös verloren. Obendrein erhalten die lieblosen Pferdehalter noch eine Anzeige. Die ständig gebrauchte Ausrede **„das Eisen sei eben erst verloren gegangen"** zog nicht. Einigen Pferden war es deutlich anzusehen, wie lieblos sie von ihren Herren betreut werden. Druckstellen, durch unsachgemäßes Anlegen des Geschirrs entstanden, wurden wiederholt festgestellt,

ein Tier hatte sogar eine blutende Wunde.

Auch diese Fälle notierten die Beamten, den Pferdehaltern wurde aufgegeben, binnen drei Tagen ein Attest des Tierarztes über die Behandlung des kranken Pferdes beizubringen.

Ihr besonderes Augenmerk richteten die Polizeistreifen ferner auf die Beschaffenheit der Rückstrahler, Laternen und Bremsen. Rückstrahler müssen künftig nicht höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden am Fahrzeug sichtbar angebracht sein, **Bremsschuhe dürfen in keinem Falle mehr verwendet werden, sondern sind durch Bremsen zu ersetzen.** Für diesmal kamen die „Verkehrssünder" noch mit einer Verwarnung davon.

Man konnte hier die unglaublichsten Dinge erleben. Entweder war

kein Rückstrahler vorhanden

oder er war derart angebracht, daß ihn niemand sehen konnte. Auch die Lampen leuchteten nicht immer vorschriftsmäßig nach vorn und hinten. Mit Engelsgeduld wiesen die höflichen Beamten die fahrlässigen Wagenhalter auf die Fehler hin und machten Vorschläge für ihre Beseitigung. Man kann nur annehmen, daß viele Volksgenossen es für überflüssig halten, eine Zeitung zu lesen. Denn die Presse hat seit Jahr und Tag laufend die neuen Verkehrsvorschriften veröffentlicht.

Hoffentlich hat die heutige Kontrolle, der bald weitere Prüfungen folgen werden, die Wirkung, daß alle Fuhrwerksbesitzer die zum Schutz des Pferdes und des öffentlichen Verkehrs gegebenen Anordnungen befolgen. Sie mögen stets daran denken, daß ihr vierbeiniger Kamerad einer sorgfältigen Pflege wert ist und die Zahl der Verkehrsunfälle nur sinken kann, wenn die Verkehrsvorschriften peinlich erfüllt werden.

P.

Das Sportamt „Kraft durch Freude" arbeitet

Die ersten Kurse haben begonnen. Noch ist die Zahl der Teilnehmer(innen) klein, doch alle sind mit Leib und Seele dabei. Was mit großem Erfolg in vielen anderen deutschen Städten durch die Sportämter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" möglich wurde, das müßte auch in der Stadt Beuthen, mit seiner sportbegeisterten Einwohnerschaft, langsam zur Wirklichkeit werden: Die Erfassung vieler den Leibesübungen noch abseits stehenden Volksgenossen. „Leibesübungen sind Dienst am Vaterlande", das sei für jeden Leitspruch.

Das Sportamt im oberschlesischen Industriegebiet der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat es sich zur Aufgabe gemacht, in einer großen Anzahl von Sport, Spiel- und Gymnastikkursen — geleitet von guten Fachkräften — allen Volksgenossen gegen eine geringe Kursusgebühr Gelegenheit zu geben, für die täglich angestrengte Berufsarbeit sich einen körperlichen Ausgleich zu schaffen, Entspannung und Erholung in fröhlicher Gemeinschaftsarbeit zu finden. Die Vielzahl der eingerichteten Kurse (Allgemeine Körperschule, Schwimmen, fröhliche Gymnastik und Spiele, rhythmische Gymnastik, Reichssportabzeichen, Leichtathletik, Jiu-Jitsu, Boxen, Skigymnastik, Eislauf) geben jedem die Möglichkeit zu irgend einer Betätigung. Jeder Volksgenosse, gleichviel, ob Mitglied der Deutschen Arbeitsfront oder nicht, kann an diesen Kursen teilnehmen. Er muß sich nur rechtzeitig in den Besitz der dazu erforderlichen Sportkarte setzen, für die eine einmalige Gebühr von 20 Pfg. zu entrichten ist. Ausstellung von Jahressportkarten, Kursusübersichten, Auskunft in allen Fragen in der Geschäftsstelle des Sportamtes „Kraft durch Freude, Beuthen, Gymnasialstraße 7 (täglich von 10—12, 15—17 Uhr und in den Kursen).

Besucht die Buchausstellung!

Die von den Beuthener Buchhändlern veranstaltete Buchausstellung im Rahmen der „Werbewoche für das deutsche Buch" in den Räumen des Oberschlesischen Landesmuseums hat bisher nicht das Interesse gezeigt, das man in den Kreisen des Buchhandels erwartet hat. Der Appell der Redner am Sonntag vormittag bei der Eröffnung der Buchausstellung hat noch nicht den nötigen Widerhall gefunden, denn die Ausstellungshalle war zeitweise fast leer. Die Buchhändler haben mit großer Sorgfalt und redlicher Mühe in sehr geschmackvoller Weise die einzelnen Abteilungen („Deutsche, kennt Ihr das Schicksal unserer Brüder im Ausland", das politische Schrifttum usw.) aufgebaut. Sie wollen Dich auf überaus wertvolle Neuerscheinungen hinlenken und vor allen Dingen beraten, damit „jeder teilnehmen soll an dem Reichtum, den Bücher bedeuten" (Blunck). Besuche daher noch heute die Buchausstellung; Dein Buchhändler erwartet Dich!

Büchertisch

Aus dem Schaffen Hans Friedrich Bluncks. Ernst Adolf Dreyer: **Sicht des Werkes.** (Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag GmbH., Berlin-Charlottenburg.) — Das vielseitige Schaffen des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, in dichterischen Schöpfungen wie gedanklichen Auseinandersetzungen mit den Fragen unserer Zeit, ist im Rahmen einer Meisterauswahl, die das Tiefste seiner Gedichte, Märchen, Romane und Reden in einem Bande versammelt, aufgefangen. Von der germanischen Urzeit über mittelalterliches Menschtum bis zum Aufbruch unserer Tage führt sein Werk als echter Ausdruck deutschen Wesens und Schicksals. Dreyer, dem Dichter innerlich verbunden, fand in dieser Ernte des Lebens nicht nur den richtigen Weg, der zu Bluncks Schaffen führt, er gibt zugleich in einer vorzüglichen Monographie ein Bild der Gestalt des Dichters und seiner Kämpfe um unser Volkstum.

Mein Lebens-Lexikon. Von Carl O. Petersen. (Verlag Knorr & Hirth, München). — Carl O. Petersen stammt aus dem nordischen Städtchen Aalborg. Von Geburt Schwede, dürfen wir ihn doch einen deutschen Künstler nennen. Vor einem halben Menschenalter kam er nach Deutschlands Süden und siedelte sich bei Dachau an Rande des Moors an. Wie er sich diese Landschaft und ihre Menschen mit Herz und Sinn eroberte, das hat er uns wunderschön in seinem Buch „Die Moosschwaige" erzählt. Waren bis dahin Pinsel und Zeichenstift allein sein Handwerkszeug — sein Name galt viel als Landschafter und Tierzeichner — so wurde dem deutschen Schrifttum mit diesem Buch ein neuer Maler-Dichter geschenkt! In „Mein Lebens-Lexikon" breitet Petersen das Kunterbunt seines Lebens vor uns aus: Kindheit, erste Liebe, Soldatenzeit, Erlebnisse mit Menschen, Tieren und Pflanzen, Jagdgeschichten, häusliches Zwischenspiel — alles in Stichworten und mit entzückenden Zeichnungen gespickt! Mag man unter „Dachauer Anfang" eine selbstironische Betrachtung über den Beginn seiner künstlerischen Laufbahn finden oder unter „Potiphar" die seltsame Geschichte eines Hundes oder unter „Fettleibigkeit" oder „Stuhlgang" köstlich knappe Sentenzen . . . alles rundet sich zu einem Leben!

Dr. Alfred Kühn, Die Materie in Atomen und Sternen. (Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag GmbH., Berlin-Charlottenburg). — Die Fragen nach den Ideen von Anfang und Ende, von Schöpfung und Untergang, von Gestalt und Ausdehnung der Welt sind so alt wie die Menschheit selbst. Dieses Buch will dem Laien die Schau erleichtern. Im ersten Teil werden die Beobachtungen an der irdischen Materie behandelt. Grundtatsachen der Chemie führen zur Atomhypothese. Die chemische Verwandtschaft der Elemente, der Zerfall der Atome und ihre Strahlungseigenschaften begründen unsere Vorstellungen vom Bau der Atome. Im zweiten Teil wird mit Hilfe dieser Atomtheorie die Materie der Sterne untersucht. Die klare Gedankenführung gibt Einblick in die Entwicklung der Sterne von der Geburt bis zum Tode und in den Bau des Weltalls.

Hirschberger Hochschulstudenten in Beuthen

Am Montag weilten etwa 60 Studenten der Hochschule für Lehrerbildung aus Hirschberg, die mit zwei Sonderautobussen eine Besichtigungsfahrt durch Oberschlesien unternahmen, in Beuthen. Am Vormittag sprach zu ihnen im Hörsaal der hiesigen Hochschule der Vertreter des Propagandaamtes, Malcher, über die Geschichte, die Entwicklung und Aufbauarbeit der Stadt Beuthen. Hierauf wurde eine mehrstündige Besichtigungsfahrt durch die Beuthener Ecke unternommen. Die Studenten waren tief beeindruckt von dem Gesehenen, insbesondere von dem einzigartigen Ehrenmal im Stadtpark. Mit großem Interesse wurde auch das schöne Hallenbad besichtigt. An die Rundfahrt schloß sich eine aufschlußreiche Führung durch das Oberschlesische Landesmuseum. Am Nachmittag nahmen die Fahrtteilnehmer Gelegenheit, einige Grubenanlagen zu besuchen. Am Abend wurde mit den hiesigen Hochschulstudenten ein harmonisch verlaufener Kameradschaftsabend abgehalten. Die Hirschberger Studenten traten Dienstag vormittag die Weiterfahrt an, während der sie besonders den Annaberg aufsuchen wollen.

Vorsätzliche Brandstiftung in einem Büroraum

Am Dienstag, früh, kurz nach 6 Uhr, rief das Telephon die Städtische Berufsfeuerwehr nach der Ludendorffstraße 16. Dort war in einem Büroraum, dicht an einem Schreibtisch, ein Brandherd angelegt worden, durch den eine Schreibmaschine und ein Schreibtisch verbrannten. Das Feuer wurde von der Berufsfeuerwehr sofort gelöscht. In demselben Raume lag vor einem anderen Schreibtisch und einem Aktenschrank je ein mit Spiritus getränktes Bekleidungsstück und Papier. Im anschließenden Büroraum wurden ebenfalls auf der Diele neben dem Schreibtisch Papier und Fenstervorhänge, die mit Spiritus begossen waren, vorgefunden. Das Feuer hatte jedoch auf die drei Brandherde nicht übergegriffen. Da vorsätzliche Brandstiftung vorlag, wurde die Kriminalpolizeit zur Aufnahme des Tatbestandes herbeigerufen. Eine Aufklärung ist zurzeit noch nicht erfolgt.

*

* **Hohes Alter.** Lehrer Josef Kania, Wilhelmsplatz 4, feiert heute seinen 80. Geburtstag. Um 8 Uhr findet eine hl. Messe aus diesem Anlasse in der Barbarakirche statt. — Frau Doris Fuchs, Ring 17, feiert am 8. November ihren 76. Geburtstag.

* **Volkshochschule.** Der Singabend der Arbeitsgemeinschaft „Musik" findet auf Wunsch der Hörer nicht Donnerstag, sondern bereits Mittwoch um 20 Uhr im Gesangssaal der Hitler-Oberrealschule (Kaiserplatz) statt.

* **Deutscher Abend der Hochschule.** Im Rahmen der Deutschen Abende der Hochschule für Lehrerbildung wird am Donnerstag Studienrat Neumann über das Thema **„Aufbau der Materie"** sprechen.

* **Kartoffelausgabe an Selbstabholer.** Nunmehr erfolgt auch die Ausgabe der Kartoffeln an solche Bedürftige, die die zugewiesene Menge unmittelbar von den Ausgabestellen des Winterhilfswerkes abzuholen wünschen, die eine Anfuhr also nicht angemeldet haben. Ort und Zeitpunkt der Ausgabe der Kartoffeln ist von den Ortsgruppenbeauftragten des WHW. bei den Geschäftsstellen der Ortsgruppen Nord, Süd, Stadtpark, Roßberg und Dombrowa ausgehängt worden.

* **Der Garde-Verein** hielt seinen Monats-Appell im Konzerthaus ab. Zunächst wurde des kürzlich verstorbenen großen Heerführers Generaloberst von Kluck gedacht. Wie üblich, verlas dann der Vereinsführer alles Wissenswerte aus dem Parolebuch und gab dazu seine Erläuterungen. Hieran schloß sich ein Vortrag des Kameraden Pg. Kudla über Rudolf Heß, in welchem der Redner das Lebensbild des Stellvertreters des Führers zeichnete. Zum Schluß gab Mittelschullehrer Müller Berichte von Augenzeugen über den Abschied des Generalfeldmarschalls von Hindenburg von der alten Armee im Jahre 1919 und über seine letzte Fahrt von Neudeck nach dem Tannenberg-Denkmal. Die Kameraden folgten mit sichtbarem Interesse den fesselnden Ausführungen der beiden Redner.

* **Schlußschießen der Bürgerschützen.** Mit dem diesjährigen Abschlußschießen der Beuthener Bürgerschützengilde war die Neueröffnung der Schießwerder-Wirtschaft verbunden, in der jetzt Kamerad Wilk das Szepter schwingt. Nach beendetem Schießen fand eine Versammlung statt, in der ein Rückblick auf die diesjährige Schießsaison gegeben wurde. Unter den Gästen konnte Gildenvorstand Schneiderobermeister Ignatzi u. a. Brauereidirektor Gruschka von der Schultheiß-Brauerei begrüßen. Kamerad Kolbe wurde eine Hindenburg-Medaille überreicht. Weiter wurde bekanntgegeben, daß im Laufe des Jahres sieben Legate ausgeschossen wurden und wertvolle Preise zur Verteilung gelangt sind. An dem vom Bunde veranstalteten Wettschießen haben sich die Kameraden Wilhelm Wosniok, Erich Wosniak, Polomski, Emanuel Bartella und Kolbe beteiligt. Ein gemütliches Beisammensein mit Familienangehörigen schloß sich an. -g.

„Wo ist das Kind der Madeleine F. . . ." in den Thalia-Lichtspielen

Der deutschsprachige, überaus spannende und auch mit Humor gewürzte Film bringt einen Kindesraub in Amerika auf die Leinwand und behandelt die Entführung des Söhnchens eines Filmstars von Hollywood. Den Kindesräubern gelingt aber die beabsichtigte Erpressung nicht. Eine Farmersfrau bringt das Kind nach einer wilden Verfolgung wieder der Mutter zurück, die Kindesräuber werden gefaßt. Die deutsche Darstellerin Dorothea Wiek spielt mit einem amerikanischen Filmkind die Hauptrolle und verkörpert darin Mutterglück und Mutterleid in edler Weise.

„Die Hafen-Annie" in der Schauburg

Die Hafen-Annie ist der energische weibliche Kapitän eines Schleppdampfers, Gattin eines lieben, aber dem Trunke ergebenen Mannes und Mutter eines geweckten Jungen, der durch ihre Vermittlung Kapitän eines Luxusdampfers wird. Den Höhepunkt bildet die Rettung des großen Dampfers durch die todesmutige Tat des Vaters, auf den nun Gattin und Sohn mit Recht stolz sein können. Die bekannte Darstellerin Marie Dreßler und Wallace Beery spielen recht eindrucksvoll die Hauptrollen.

*

* **Oberschlesisches Landestheater.** Mittwoch, 20,15 Uhr, in Beuthen 7. Platzmietenvorstellung. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel **„Die Heimkehr des Matthias Bruck"** von Siegmund Graff. Preise III und freier Verkauf. Gleiwitz, 20,15 Uhr, 7. Platzmietenvorstellung: **„Der goldene Pierrot".** Preise II. Donnerstag in Beuthen zum ersten Male **„Die toten Augen"**, Oper von Eugen d'Albert. Beginn 20,15 Uhr. Preise II. Freitag: als 8. Platzmietenvorstellung in Beuthen die Welturaufführung von Hans Kysers Volksschauspiel **„Schillers deutscher Traum".** Hans Kyser führt selbst Regie und ist bei der Vorstellung anwesend. Preise III.

600% Bürgersteuer in Bobrek-Karf

In der letzten Sitzung der Gemeinderäte wurde folgende Tagesordnung erledigt:

Die Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1935 wurde in der alten Höhe von 600 v. H. festgesetzt, da nach der Bürgersteuerverordnung für 1935 durch die Ermäßigungen für die kinderreichen Familien sich ein Ausfall ergibt, der sich noch nicht errechnen läßt, aber wegen des Kinderreichtums in Bobrek-Karf auf etwa 40 v. H. des bisherigen Aufkommens geschätzt werden muß.

Es wurde ein neuer Vertrag mit der OEW. in Gleiwitz über die Beleuchtung der Straßen der Gemeinde abgeschlossen, da die alten mit den früher selbständigen Gemeinden Bobrek und Karf getätigten Verträge abgelaufen sind.

Ferner wurde eine neue Marktordnung erlassen. Nach ihrer Genehmigung soll der Wochenmarkt bis auf weiteres im Ortsteil Bobrek am Sonnabend, im Ortsteil Karf am Donnerstag stattfinden. Die Marktstandsgelder bleiben im wesentlichen unverändert.

In Ausführung des Preußischen Feuerlöschgesetzes vom 15. Dezember 1933 wurden Bestimmungen für die Baulustigen erlassen, die den Erfordernissen des Luftschutzes Rechnung tragen.

*

* **Bobrek-Karf.** Erfolgreiche Pfundsammlung. Eine unter den Mädchen der Schule II vorgenommene Pfundsammlung hatte das erfreuliche Ergebnis von 174 Beuteln mit Lebensmitteln, viele Pfund Kartoffeln und Kraut, 7 Paar Schuhe und eine große Anzahl Kleider.

* **Schomberg.** Baumfrevler am Werk. Die Reihe junger Akazienbäumchen auf der Nordseite der Beuthener Straße ist, wie schon des öfteren, von ruchloser Seite durch Messerschnitte beschädigt worden. Die Gemeindeverwaltung setzt für Namhaftmachung des Täters eine Belohnung von **50 Mark** aus.

*

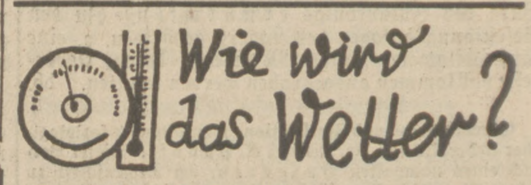
* **Rokittnitz.** Am Sonntag veranstaltete der Bund der Kinderreichen im festlich geschmückten Saale von Zimni einen Werbeabend. Der 1. Vorsitzende, Rudolf Biskupek, begrüßte die Gäste. Die Festfolge brachte einen Sprechchor, Gedichte der Schülerjugend, Musikstücke einer auswärtigen Kapelle sowie ein Theaterstück. Ein weiteres Lustspiel, „Der kranke Schimmel", von der NS.-Spielschar sehr flott aufgeführt, beschloß den Abend. Anschließend hielt der Ortsgruppenleiter eine kurze Ansprache über den bevölkerungspolitischen Gedanken.

* **Einwohnerzahl über 8000.** Seit der Personenzählung im vergangenen Jahr hat unsere Gemeinde einen sehr starken Zuzug zu verzeichnen gehabt. Die Zählung am 10. Oktober ergab die Einwohnerzahl von 8023 Seelen. Sie ist gegenüber dem Vorjahre um 230 Seelen gestiegen. Die Erwerbslosenziffer hat sich dagegen in unserer Gemeinde erheblich verringert. Die Zahl der noch zu unterstützenden Personen beträgt ca. 275, davon entfallen auf Arbeitslosenunterstützung 95, auf Wohlfahrtsunterstützung 44, weiter sind zu unterstützen 55 Ortsarme und 81 Sozial- und Kleinrentner. Möge es in weiterer Aufbauarbeit dem Gemeindeschulzen Hindera gelingen, noch den letzten Rest der Arbeitslosen dem Arbeitsprozeß zuzuführen.

* **Straße nach der Castellengogrube freigegeben.** Die von der Kreisschänke nach der Castellengogrube führende Straße ist fertiggestellt und für jeden Verkehr wieder freigegeben.

*

* **Wieschowa.** Freiwillige Sanitätskolonne. Im Jugendheim hielt die Sanitätskolonne ihre Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Styrnal, erstattete Bericht über die große Uebung in Beuthen. Der Vorstand wurde beauftragt, einen Ueberschlag über die Anschaffung der vorschriftsmäßigen Uniformen aufzustellen. Sieben neue Mitglieder wurden in die Kolonne aufgenommen.



Die Föhnwirkung dauert in den Sudetenländern noch immer an. Dienstag wurden aus Oberschlesien bereits Temperaturen von plus 14 Grad gemeldet. Da nunmehr auch kühlere Luftmassen gegen Mitteleuropa einströmen, so ist zunehmende Wetterverschlechterung zu erwarten. Verstärkte Bewölkung sowie vermehrte Niederschlagstätigkeit mit langsam nachhaltender Föhnwirkung stellt sich ein. Die Temperaturen gehen langsam zurück.

Aussichten für Oberschlesien:

Frischer Südwest, meist stärker bewölktes, mildes Wetter, zeitweise Regen.

Wer darf Theater spielen?

Die NS.-Kulturgemeinde Beuthen teilt mit:

Weiten Kreisen ist noch nicht bekannt, daß in diesem Jahre gesetzliche Bestimmungen über Theater-Veranstaltungen ergangen sind, deren Nichtbeachtung zum Eingreifen der zuständigen Stellen führt. Da im Winterhalbjahre die Neigung von Organisationen, Vereinen usw. zur Aufführung von Theaterstücken besonders hervortritt, erscheint es erforderlich, auf die Bestimmungen des Reichstheater-Gesetzes vom 15. Mai 1934 und der dazu ergangenen Durchführungsverordnung nochmals hinzuweisen.

Wer Theateraufführungen (Schauspiele, Opern und Operetten) öffentlich veranstalten will, bedarf in jedem Falle — also selbst für eine einmalige Aufführung — einer Zulassung durch die vom Reichspropaganda-Ministerium dafür eingesetzten Stellen. Oeffentlich sind alle Veranstaltungen, zu denen jedermann Eintritt erlangen kann. In geschlossenen Vereinsveranstaltungen, zu denen nur die Vereinsmitglieder und deren Angehörige Zutritt haben, können Stücke, deren Inhalt nicht gegen die kulturellen Richtlinien des Dritten Reiches verstößt und nicht als Kitsch anzusehen ist, ohne Zulassungsurkunde gegeben werden. Vereinsaufführungen dürfen nicht dem Gelderwerb dienen.

Nach den Anordnungen der NSDAP. bestimmt der zuständige Kreiskulturwart, welche Stücke für Vereinsveranstaltungen zugelassen werden können. Unter Beifügung des Textmaterials muß daher seine Zustimmung rechtzeitig nachgesucht werden. Für die Aufführung von solchen Theaterstücken, die der Berufsbühne vorbehalten sind, wird eine Zulassung grundsätzlich nicht mehr erteilt. Dem Sinne des Gesetzgebers entspricht es, alle Theateraufführungen zu unterbinden, welche dem Deutschen Theaterwesen abträglich sind. Aus diesem Grunde werden Zulassungen für öffentliche Theaterveranstaltungen an Organisationen, Theater- und sonstige Vereine im allgemeinen nicht mehr gegeben.

Private Wanderbühnen dürfen in Orten, die von der Schlesischen Landesbühne oder von den städtischen Theatern regelmäßig bespielt werden, keine Vorstellungen geben, in den übrigen Orten sind ihre Aufführungen noch erlaubt, wenn der Veranstalter die vorgeschiebene Zulassung hat und Mitglied des Deutschen Bühnenvereins ist sowie wenn sämtliche Mitglieder der Deutschen Bühnengenossenschaft oder dem Deutschen Chorsängerverband und Tänzerbund angehören.

Die theatergesetzlichen Bestimmungen gelten für alle Aufführungen schlechthin: Ausnahmen, auch solche für Wohltätigkeitsveranstaltungen, sind nicht gegeben. Die Innehaltung der Bestimmungen wird durch die Polizeibehörden und durch die Parteistellen sowie durch die Dienststellen der Reichstheaterkammer und der NS.-Kulturgemeinde überwacht.

Wir sind als Volk arm geworden an materiellen Gütern, aber wir sind reich an unerschöpflichen Schätzen deutschen Geistes. Machen wir uns diesen Reichtum zu eigen. Bücher sind noch immer gute Kampf- und Weggenossen gewesen. Darum:

Haltet fest am deutschen Buch!

Dr. Goebbels.

Partei-Nachrichten

Reichsberufsgruppen der Angestellten, Ortsgruppe Beuthen. Mitgliederversammlung am Mittwoch um 20 Uhr im Heim der DA., Hubertusstraße 10. Es spricht Pg. Gröndahl, Hamburg, Leiter des Amtes für soziale Selbsthilfe über: **„Gemeinschaftsleistung als Dienst am Aufbau der Nation“.**

Unterbann IV/156 (Bezirk Stadtpark). Am Sonntag, 8 Uhr, Antreten zum Unterbannappell am Ascheplatz nördlich des Beuthener Stadions. Jeder Igg. hat zu diesem Appell zu erscheinen.

NSDAP. Miechowitz. Am 9. November vormittags 8 Uhr, Kranz-Niederlegung am Kriegerdenkmal, ebenso werden Kränze am Grabe von Pg. Kortyka und des SA.-Mannes Kapoll niedergelegt. Die SA. stellt die Ehrenwache. 20 Uhr findet im Brollschen Saale eine Totengedenkfeier statt.

Deutsche Angestelltenschaft Hindenburg. Die Fachschaft Handel der Deutschen Angestelltenschaft veranstaltet in Durchführung ihres Winterarbeitsplanes am Donnerstag, 20,15 Uhr, im Angestelltenheim, Kronprinzenstraße 308, den 2. Fachschaftsabend, an dem Berufskamerad Eisermann über das Thema **„Der Einzelhandel braucht Kredit“** sprechen wird. Außerdem findet ein Lichtbildervortrag statt. Thema: **„Der Reis, das Brotgetreide des Ostens“.**

NSDAP., Ortsgruppe Peiskretscham. Die Zellen-Schulungsabende in Peiskretscham finden wie folgt statt: Am 8. 11. Zelle 2 um 20 Uhr im Hotel Germania; am 14. 11. Zelle 4 um 20 Uhr bei Krzekalla; am 16. 11. Zelle 3 um 20 Uhr im Bahnhofshotel; am 17. 11. Zelle 1 um 20 Uhr in der Bahnhofswirtschaft bei Meiser. Die Mitgliederversammlung findet am 22. 11. um 20 Uhr bei Wrasidlo statt; die Amtswalterbesprechung am 29. 11. um 19 Uhr bei Wrasidlo. Das Thema für die Vorträge lautet: **„Von internationaler Ideenlosigkeit zur nationalsozialistischen Idee“** oder **„9. November 1918 bis 9. November 1923“.** Die Vorträge werden gehalten von Pg. Tschauder und Pg. Lipinski.

Das Diebesversteck im Schrebergarten

Mit 21 Jahren zuchthausreif

Beuthen, 6. November.

Ein betrübendes Bild entrollte eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht, das sich über vier junge Burschen ein Urteil zu bilden hatte. Zum Teil waren es Angeklagte, die bereits aus anderen Einbruchsprozessen bekannt sind und auch Mitglieder der jugendlichen Einbrecherbande waren, die vor etwa drei Jahren Beuthen unsicher machte, bis 10 Mitglieder dieser Bande zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

Ein Unverbesserlicher von diesen ist der 21 Jahre alte Edmund Niklewitz von hier, dessen Vorstrafenregister nicht nur vier Gefängnisstrafen wegen Diebstahls aufweist, sondern auch eine Strafe von zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis für eine vorsätzliche Brandstiftung. Dieses Mal war Niklewitz wiederum wegen Einbruchsdiebstahls angeklagt, den er bei einem Reisevertreter in der Kasernenstraße im August d. J. verübt hat.

In der Mittagsstunde brach er die Wohnungstür mit einem Stück Eisen auf.

Dann öffnete er gewaltsam einen Schreibtisch und entwendete 16 Damenarmbanduhren, 47 Paar Ohrringe, 7 Zigarettenbehälter, 26 goldene Ringe, 23 Taschenuhren, 160 silberne Ringe, 14 Uhrketten, 17 Halsketten, 11 goldene Armbänder, 25 lange Uhrketten, 6 Weckeruhren und einen braunen Koffer, in den er das Diebesgut zusammenpackte. Nachdem der Einbrecher den Koffer zunächst in Sträuchern hinter der Promenade versteckt hatte, suchte er nun nach Bekannten, die ihm die gestohlenen Sachen verstecken helfen sollten. Dafür gewann er seine ebenfalls bereits vorbestraften Freunde Eduard Frankowitz und August Kirsch. Letzterer versteckte die Wertstücke in seiner Wohnung, Frankowitz hingegen begab sich nach dem Schrebergarten seiner Angehörigen und vergrub das Diebesgut neben der Laube. Die Kriminalpolizei aber hatte bald die Spur dieser Diebesgesellschaft und konnte auch fast alle gestohlenen Sachen wieder herbeischaffen.

Vor dem Schöffengericht legte Niklewitz ein umfassendes Geständnis ab. Das Urteil lautete für diesen Angeklagten auf drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Gleichzeitig machten Anklagevertreter und Gericht diesem Angeklagten mit ernsten Worten klar, wohin er steuere und

daß ihm die Sicherungsverwahrung drohe,

wenn er sich wieder einmal am Eigentum des Nächsten vergreifen sollte. Frankowitz erhielt wegen Hehlerei und Beihilfe ein Jahr und neun Monate, Kirsch wegen Hehlerei acht Monate Gefängnis. Der vierte Angeklagte Eduard Böhm wurde freigesprochen.

Einweihung der Horst-Wessel-Schule in Heydebreck

Heydebreck, 6. November.

Im südlichen Teil Heydebrecks, im früheren Ortsteil Pogorzelletz, wurde am Dienstag nachmittag die neue Horst-Wessel-Schule ihrer Bestimmung übergeben. Unter den Ehrengästen sah man den Landrat des Kreises Cosel Bischoff, Kreisleiter und Bürgermeister Hartlieb, die beiden Schulräte des Kreises Cosel sowie die Vertreter der Behörden. Die Weihefeier begann mit der Ueberreichung des Schlüssels durch den Bauleiter an den ersten Schöffen Hartwig, der den Schlüssel an den Schulleiter Rektor Schostek weitergab. Der Rektor übernahm das Haus zu treuen Händen und dankte allen, die an dem Bau mitgewirkt haben. Landrat Bischoff überbrachte die Grüße des Oberpräsidenten Helmuth Brückner sowie die Glückwünsche der Provinzialschulabteilung. Der stolze Name „Horst-Wessel-Schule“ soll den Lehrern und Schülern stets eine Mahnung sein, in Treue und Beharrlichkeit den Weg zu gehen, den der Führer weist. Nach der kirchlichen Weihe, die Geistlicher Rat Wontropka vornahm, beschloß ein Vortrag von zwei Schulklassen den schlichten Weiheakt.

Der neue Schulbau gehört zu den schönsten und modernsten Oberschlesiens. Er enthält acht Klassenzimmer, ein Lichtbildvorführungs- und Musikzimmer, eine Haushaltsklasse, einen Werkraum, ein Rektor- und ein Lehrerzimmer, eine Milchküche mit Hausmeisterraum und ein Lehrmittelzimmer. Im Rektorzimmer ist auch die Schulfunkanlage untergebracht, von wo aus je nach Bedarf vier Klassen in den Schulfunk eingeschaltet werden können.

Autorenabende in Beuthen und Gleiwitz

Friedrich Deml und Rudolf Fitzek lesen aus ihren Werken

Beuthen, 6. November.

Im Rahmen der Deutschen Buchwoche war im Scheffensaal der Volksbücherei ein Autorenabend mit Richard Deml eingeschoben, den der Leiter der NS. Kulturgemeinde, Pg. Mappes, eröffnete. Büchereidirektor Schmidt führte mit Leitworten des Gauführers der Reichskammer der Deutschen Schriftsteller, Willibald Köhler, in das Geistesgut des Gleiwitzer Deml ein, der als Ostfranke in seiner zweiten Heimat, Oberschlesien, bald Wurzel schlug und über Gryphius und Hermann Stehr seinen Weg zur Dichtung fand.

Eine aufnahmebereite Stimmung schuf Dr. Walter Schön mit den Balladen des Breslauers Plüddemann, zu dessen naturverwobenen Melodien die Texte von Schiller (Die deutsche Muse) und Uhland (Jung Siegfried) als tragendes Element gewählt waren. Die Begleitung lag in Kluß' bewährten Händen.

So eingeführt, wollte Demls Novelle „Das Totenbrett“ in dem aufgezeigten Suchen der deutschen Seele nach dem lyrischen Erleben des Waldes fast zu zart und geschehnisfern erscheinen. Als jedoch aus dem Auffinden des Totenbretts im bayerischen Wald ein Schicksal voll ungewollter Schuld aufstand, zeigte sich der Weg Demls als die Ernte einer guten Aussaat junger deutscher Dichtung. Nach kurzer Pause, in denen der Dichter in neu erworbene Bände seiner Geisteskinder Autogramme bescherte, spielten Gertrud Marks und Gertrud Dyballa einen „Ungarischen Tanz“ von Brahms vierhändig auf dem Flügel. Friedrich Deml sprach dann ein Gedicht „Kampfflieger“, dessen Bezeichnung „Ballade“ vielleicht für die Form des Epos nicht ganz recht umrissen scheint. Das Gedicht „Zigeuner im Winter“ und der Sang an die Lerche zeigten die gleiche Verquickung wirklichkeitsnahen Naturerlebens und höhenweisender Mystik. Dem Schlußwort Stadtrat von Hagens mit dem Dank für den genußreichen Abend können wir nur den Wunsch nach einer Wiederholung derartiger oberschlesischer Autorenabende anschließen, damit der Wunsch Reichsminister Dr. Goebbels' nach einer lebendigen Beziehung zwischen Buch und Volk Wahrheit werde.

E. Z.

*

Gleiwitz, 6. November.

Der im Rahmen der Deutschen Buchwoche vom Bund Deutscher Osten, Reichsverband deutscher Schriftsteller, Gau Oberschlesien und der NS. Kulturgemeinde, veranstaltete Autorenabend, der am Dienstag im Haus Oberschlesien stattfand, war ein voller Erfolg. Der Münzersaal reichte nicht aus, um die große Zahl der Zuhörer zu fassen. Den Auftakt gab dem Abend der Gleiwitzer Musikverein, der unter der Leitung von Studienrat Karl May zwei Chöre sang. Stadtrat Schäd begrüßte namens der veranstaltenden Verbände insbesondere Oberschulrat Fitzek und wies auf den Zweck des Abends hin, die Bedeutung des deutschen Buches zur Geltung zu bringen. Große Werte des Wesens und Wollens seien im deutschen Buch enthalten, und dessen schöpferischer Geist solle an der Lebensgestaltung der deutschen Volksgenossen beteiligt sein. In klangvollem Vortrag sang sodann ein Frauendoppelquartett des Musikvereins, von Studienrat May am Flügel begleitet, Lieder, die Karl May kunstvoll bearbeitet hatte.

Rudolf Fitzek las nun seine Erzählung „Vater und Sohn“, die aus dem oberschlesischen Volksleben gegriffen ist und oberschlesische Charaktere lebend und handelnd zeigt. Das Weltkriegsgeschehen und das oberschlesische Nachkriegserlebnis ist in diese Erzählung verwoben. Frau Magda Schwerdtner sang mit klarem warmem Sopran einige von Karl May klangvoll vertonte Lieder. Wieder folgte ein Chorvortrag des Musikvereins, und dann beschlossen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied die eindrucksvolle Feierstunde.

Schulungskursus des VDA.

Oppeln, 6. November.

Die Geschäftsstelle Oberschlesien des Landesverbandes Schlesien des VDA. hatte etwa 30 jüngere Mitarbeiter zu einem Schulungskursus in St. Annaberg zusammengerufen. Hiermit wurde die besondere Ausbildung jüngerer Kräfte bezweckt, die nunmehr im Stabe der VDA.-Bezirksführer mit der Gründung und schulenden Fortbildung der Ortsgruppen der Kreise beauftragt werden. Der VDA. hat damit in Oberschlesien den ersten Schritt zu einer neuen, der Zeit entsprechenden Arbeitsform getan. Landesgeschäftsführer von Niederschlesien, Mackel, sprach über **„Volksdeutsche Grundfragen“.** Rektor Dr. Bernatzki, Mikultschütz, über seine Erlebnisse im auslandsdeutschen Schuldienst in Brasilien. In eindringenden Worten wies der schlesische Landesleiter des VDA., Oberstudiendirektor Dr. Jahn, Breslau, auf die hohen Aufgaben hin, die der Führer dem VDA. gestellt habe, und ermahnte die Anwesenden zu zielbewußter Arbeit. Lehrer Pyttel, Cosel, schilderte das Leben und Kämpfen der deutschen Volksgruppen in Chile. Studienassessor Dr. Bratke, Breslau, gab Anweisungen für zweckgebundene, kitschfreie Veranstaltungen volksdeutscher Feste und Abende der VDA.-Gruppen. Landesschulgemeinschaftsleiter des VDA., Studienrat Heidelck, Breslau, entwickelte die Lage und volkspolitische Bedeutung der deutschen Volksgruppen in Osteuropa.

Landesgeschäftsführer von Moltke gab den Teilnehmern des Kursus zum Schluß noch einige Ratschläge und Winke für die praktische Arbeit mit.

Um den Neubau des Oppelner Rathausturmes

Oppeln, 6. November.

Der Rathausneubau beschäftigt in weiten Kreisen die Oppelner Bürgerschaft. Die Stadt hat einen Entwurf aufgestellt, der versucht, das gute Alte mit dem guten Neuen zu verbinden. Grundsätzlich ist zu der Frage des Turmes folgendes zu sagen:

Der alte Turm war ein Wahrzeichen der Stadt von charakteristischen Formen. Mit den Türmen von Siena und Florenz hatte er kaum Aeußerlichkeiten gemeinsam. Wenn man versucht, dem Turm eine der Neuzeit entsprechende Form zu geben, so muß man feststellen, daß vorläufig der Stil unserer Zeit sehr stark zweckgebunden ist, und daß die Bauwerke dem Architekten am besten gelingen, bei denen Zweck und Form am meisten miteinander harmonieren. Einen Zweck hat der Rathausturm aber zur Zeit überhaupt nicht. Er ist weder Wehrturm noch Glockenturm, und der Träger einer Uhr zu sein, wäre nicht genügend Grund, einen solchen Turm zu errichten.

Die Frage lautet daher nicht, in welcher Form der Turm errichtet wird, sondern sie ist lediglich zu stellen, ob der Turm überhaupt errichtet werden soll oder nicht. Die Stadtverwaltung vertritt den Standpunkt, daß der alte Turm soviel städtebauliche und architektonische Reize besaß, daß er wieder in seiner alten Form aufgebaut werden soll, zumal dies wohl auch der einmütige Wille der Bevölkerung ist. Die Gliederung der neuen Baukörper um den Turm schließt sich im wesentlichen der der alten Bauten an. Ein niedriger Südwestflügel wird immer den großen Baukörper des Nordflügels in seiner Geltung bestehen lassen, und auch die Massen des neuen Südostflügels sind trotz ihrer großen Höhe nicht so bedeutend, als daß sie den Nordflügel übertönen könnten. Der Turm wird bis fast zum Erdgeschoß sichtbar sein, so daß seine Höhe noch stärker als bisher hervortreten wird. Die ganze Südseite des Baues ist im Erdgeschoß in einem Arkadengang aufgelöst, der wieder gut zu den Arkaden der Galerie des Turmes passen wird. Im übrigen wird auf fast jede Schmuckform verzichtet. Der Weiterbau des Rathauses und Turmes wird wieder zahlreichen Handwerkern und Arbeitern Beschäftigung geben.

Oppeln

Stadttheater Oppeln

„Die Insel.“ — „Wenn der Hahn kräht.“

Der Theaterring der NS.-Kulturgemeinde hatte die „Schlesische Landesbühne“ für zwei weitere Gastspiele gewonnen, in denen das Schauspiel **„Die Insel“** und die Komödie **„Wenn der Hahn kräht“** von August Hinrichs zur Aufführung gelangten. Beide Vorstellungen erfreuten sich eines recht guten Besuches. In dem Schauspiel „Die Insel“, durch den gleichnamigen Film bereits bekannt, hatten sich Alfred Tressin als Botschafter und ebenso Irmgard Niederhausen als Nichte desselben vortrefflich in ihre Rollen eingelebt. Recht angenehme Stunden vermittelte auch die Aufführung der Komödie „Wenn der Hahn kräht“ von August Hinrichs, wobei besonders die „weitblickende und scharfsinnige Kriminalistik“ des Amtshauptmanns und Wachtmeisters ergötzliche Lagen schuf. Unter der Spielleitung von Paul Thierfelder, der auch die Rolle des Gemeindevorstehers spielte, gelangte die Komödie recht flott zur Darstellung. Paul Thierfelder und Herbert Richter als Knecht Willem Tameling stellten zwei naturgetreue Bauerngestalten auf die Bühne, denen sich Erfriede Hentrich als Trina Witt würdig hinzugesellte. Das gut besetzte Haus quittierte mit lebhaftem Beifall.

G.

*

* **Männerturn-Verein.** Im Saale von Forms Hotel beging der Männerturn-Verein sein 65jähriges Stiftungsfest. Der Vorsitzende, Magistratsrat Dr. Häusler, begrüßte Mitglieder und Gäste. Unter Vorantritt der Fahnen erfolgte der Einmarsch der Sieger und Siegerinnen der diesjährigen Wettbewerbe, die durch Oberturnwart Gebhardt geehrt wurden. Die Riegen des Vereins erfreuten durch turnerische Vorführungen.

* **Gemeindeatssitzung in Bolko.** In Bolko fand eine Gemeinderatssitzung statt, die sich mit der Bürgersteuer beschäftigte. Gemeindeschulze Riedel teilte hierzu mit, daß auch für 1935 ein Zuschlag von 500 Prozent zum Reichssatz erhoben wird. Durch das neue Bürgerschaftssteuergesetz entsteht allerdings ein Ausfall von 30 Prozent bei dieser Steuer, doch wird erwartet, daß dieser Ausfall durch Erhöhung der Zuwendungen aus dem Reichssteueraufkommen ausgeglichen wird. Infolge anderweitiger Inanspruchnahme des Städtischen Gaswerks konnte die Gasversorgung für die Gemeinde Bolko bisher nicht abgeschlossen werden. Diese dürfte jedoch im nächsten Jahr erfolgen. Bei dem Reichsministerium ist beantragt worden, Bolko als Notstandsgemeinde zu erklären. Eine Entscheidung ist bisher nicht erfolgt.

Gleiwitzer Stadtpost

Die gelben Sammelbüchsen des Winterhilfswerkes

Nach Eröffnung des Winterhilfswerks 1934/35 sind in den Geschäften und Verkaufsstellen in Gleiwitz wieder überall die gelben Sammelbüchsen mit der Aufschrift „WHW. 1934/35 Gleiwitz-Stadt" aufgestellt worden. Diese Sammelbüchsen sind dem Gleiwitzer Publikum schon vom vorjährigen WHW. bekannt. Sie sollen jeden Käufer beim Einkauf der eigenen Bedarfsartikel daran erinnern, daß es in Gleiwitz noch immer viele Volksgenossen gibt, die wohl den gleichen Bedarf als der Käufer haben, aber durch ihre unverschuldete Arbeitslosigkeit nicht die Mittel zum Einkauf besitzen. Diesen in Not befindlichen Volksgenossen müssen wir unbedingt helfen.

Wenn nun jeder Käufer bei Bezahlung der Waren einem dem Kaufbetrage angemessenen Opferpfennig in die Sammelbüchse einwirft, so ist damit den armen Volksgenossen geholfen. Dem einzelnen Käufer fällt dieses kleine Opfer nicht schwer, wenn er überhaupt bereit ist, zu opfern, und die vielen Kleinbeträge können doch zu einer beachtlichen Hilfe im Kampf gegen Hunger und Kälte werden.

Die Kaufleute aber können das Ihrige zum Erfolge dieses Sammelwerks beitragen, indem sie die Büchsen gut sichtbar an den Zahlstellen so aufstellen, daß sie bei Bezahlung der Waren kein Käufer übersehen kann.

*

* **Führerverpflichtung bei der HJ.** Am Sonnabend abend marschierte der gesamte Unterbann II/22 der HJ. vom Sammelplatz an der Gleiwitzer Hütte im Schweigemarsch nach dem Labander Walde, wo sich die 250 Hitlerjungen auf einer Waldwiese beim Schein der Fackeln um die Fahne scharten, um die Verpflichtung ihrer Führer vorzunehmen. Nach einer kurzen Ansprache des Unterbannführers, die unter dem Leitwort des Reichsjugendführers „Führer der Jugend, Dein Amt verpflichtet" stand, traten die HJ.-Führer einzeln zur Fahne, berührten sie mit der Linken und gelobten mit erhobener rechter Hand, in Treue sich einzusetzen für Führer, Volk und Vaterland.

* **Verleihung von Reiterabzeichen.** In der Reithalle der ehemaligen Artilleriekaserne fanden die Prüfungen für das deutsche Jugend-Reiter-Abzeichen und das deutsche Reiterabzeichen in Bronze statt. Das Jugend-Reiterabzeichen im Dressur- und Jagdspringen erstritten Veronika und Georg Boerner aus Gleiwitz und Horst und Egon Robert aus Hindenburg, das Deutsche Reiterabzeichen Dr. Roczek, Guttentag, und Franz Kotyba, Gleiwitz. Major von Oheimb und Rittmeister von Koschützki, denen die Wertung oblag, sprachen sich sehr anerkennend über die Leistungen sämtlicher Reiter aus. Die Prüfungen für das deutsche Reiterabzeichen in Silber finden voraussichtlich in 14 Tagen statt.

* **Geprüfte Rettungsschwimmer.** Nach Ablegung der Prüfungen hat die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft nachstehenden Schwimmern den Leistungsschein mit der silbernen Nadel verliehen: Leo Skowronek, Wachtmeister Richard Woitke, Hugo Krisch. Den Grundschein mit der bronzenen Nadel erhielten zuerkannt: die Wachtmeister der Landespolizei August Konietschke, Walter Meier, Helmut Müller, Walter Ziegen, Fritz Flicke, Bernhard Ziegler, Oberwachtmeister Bruno Bartsch, Oberwachtmeister Alfred Cieslok, Helmuth Wisnowski, Kurt Steiner, Georg Schindler, Reimund Kotula, Drechsler Alfons Letzel, Registrator Hubert Wischniowski, Tischler Adolf Konrad, Kfm. Ang. Gerhard Seidel, Vormann Karl Seydel, Vormann Georg Gromotka.

* **Eröffnung der braunen Küche.** Am Montag, dem 12. November, wird nunmehr die auf dem Krakauer Platz eingerichtete braune Küche der NS. Volkswohlfahrt in Betrieb genommen. Die Volksgenossen, die daselbst ihr Mittagbrot einnehmen wollen, können sich die Eßkarten bei ihren Ortsgruppen abholen. Auch ist es empfehlenswert, daß sich Familien an dieser Einrichtung beteiligen. Das Essen kann in der Küche abgeholt werden.

* **Werbung für den Frauenarbeitsdienst.** Am Donnerstag, dem 8. November, findet im Schützenhaus ein Werbeabend des Frauenarbeitsdienstes statt, zu dem alle Mütter und ihre schulentlassenen Töchter eingeladen sind. Das Programm sieht einen Vortrag der Landesstellenleiterin, Frau Wolter, Breslau, vor. Es folgen Lieder und Sprechchöre des Frauenarbeitsdienstlagers Pilchowitz und ein Stehkreisspiel „Der Bergkrach" von Paul Keller.

* **Neue Lehrgänge der Volkshochschule.** Am Donnerstag beginnen im Rahmen der Volkshochschule drei weitere Lehrgänge. Lehrer Gräser spricht über Höhepunkte in der deutschen Geschichte. Studienassessor Grundmann behandelt die Rassenwerte in der deutschen bildenden Kunst. Musikdirektor Kauf spricht über Richard Wagners Nibelungenring als weltanschauliches und musikalisches Bekenntnis. Eintrittskarten sind in der Studienbücherei erhältlich.

* **Vortragsabend bei der Teno.** In der Monatsversammlung der Ortsgruppe Gleiwitz berichtete Dr. Sack über eine Probealarmierung, die am Vortage stattgefunden hatte. Die Alarmierung habe volle Anerkennung bei den beteiligten Stellen gefunden. Reichsbahninspektor Adolph hielt einen Vortrag über Ostafrika. Er schilderte zunächst das Leben und Treiben der Eingeborenen und gab dann ein anschauliches Bild von dem Feldzuge unter Lettow-Vorbeck. Genau vor 20 Jahren habe Lettow-Vorbeck in dreitägigem erbitterten Ringen gegen eine zehnfache Uebermacht den entscheidenden Sieg bei Tanga erstritten, der für den siegreichen Verlauf des gesamten Feldzuges bestimmend gewesen sei. Dr. Sack dankte dem Redner für die interessanten Ausführungen.

* **Im Zeichen der Buchwoche.** Die Stadtbücherei setzt ihre Buchausstellungen im Rahmen der deutschen Buchwoche fort. Im Lesesaal der Studienbücherei sind Buchwerke unter dem Kennzeichen „Deutsches Bauerntum" zusammengestellt. Es sind Bücher, die die Geschichte des deutschen Bauernstandes die Kulturgeschichte des Bauernhauses, die wirtschaftliche Bedeutung des Bauern und schließlich das Reichserbhofgesetz behandeln. Im Schaukasten der Volksbücherei liegen Bücher zu dem Thema „Das schöne Deutschland" aus.

* **Vortragsabend bei den Werkmeistern.** Vor der Berufsgemeinschaft der Techniker spricht heute um 20 Uhr in der Aula der Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen, Helmuth-Brückner-Straße, Dr.-Ing. Widawski über legierte und Edelstähle.

*

* **Tworog.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß Kaufmann Paul Kroll mit dem in der Sonnabendnummer genannten Angeklagten („Die nasse Hose ...") nicht personengleich ist.

*

* **Peiskretscham.** Der 9. November. In einer Vorbesprechung wurde beschlossen, den 9. November in Peiskretscham in würdiger Weise zu begehen. Vor dem Kriegerdenkmal sollen von 8 bis 19 Uhr Ehrenposten Aufstellung nehmen. Um 9 Uhr erfolgt durch die örtliche politische Leitung die Kranzniederlegung vor dem Kriegerdenkmal, dem Gedenkstein für die während des Aufstandes und der Besatzung Gefallenen und auf dem Friedhof. Alle Volksgenossen und sämtliche NS.-Gliederungen werden ersucht, sich zu diesem Zeitpunkt vor dem Kriegerdenkmal einzufinden. Um 20 Uhr findet bei Wrasidlo eine Gedenkstunde für die Gefallenen statt.

* **Der Führer als Pate.** Dem Oberweichenwärter Ignatz Kotz wurde das elfte Kind geboren. Der Führer Adolf Hitler hat die Patenschaft übernommen und ein Geldgeschenk von 50 Mark übersandt. Beim siebenten Sohne hatte der damalige Kaiser Wilhelm II. und beim zehnten Kinde Reichspräsident von Hindenburg die Patenschaft übernommen.

Hindenburg

* **Hubertusfest der alten Soldaten.** Der Kameradenverein ehem. Jäger und Schützen feierte in schlichter Form im Anschluß an den Monatsappell im Café und Bierhaus Oskar Vogt sein Hubertusfest. Vereinsleiter Hadrossek würdigte die Verdienste des zur großen Armee abberufenen Heerführers im Weltkriege, Generaloberst von Kluck, worauf er der Bedeutung des Hubertus-Tages für die Jäger und Schützen gerecht wurde. In Anwesenheit des Kreiskriegerverbandsleiters, Markscheiders Bobisch, wurde auch der Kamerad Schweda für treue 25jährige Mitgliedschaft geehrt. —t.

* **Missionsfilm-Vorführung.** Im überfüllten Saale des Donnersmarckhüttenkasinos veranstaltete die katholische Kirchengemeinde Hl. Geist einen Werbeabend für die katholischen Missionswerke im Ausland. Pfarrer Thomitzek schilderte das segensreiche Arbeiten der deutschen Glaubensboten im fremden Lande und wurde hierin von einem Missionsfilm unterstützt, den Steyler Missionare unter Mithilfe der Eingeborenen gedreht hatten. —t.

* **Werbung für das deutsche Buch.** Im Gemeindesaal auf der Florianstraße wurde die Woche des deutschen Buches mit einer Ausstellung eröffnet, die Proben nationalsozialistischen Schrifttums, Neuerscheinungen auf schöngeistigem Gebiete und eine beachtliche Auswahl billiger Volksausgaben darbietet. Der NSLB. zeigt auch vor allem Jugendliteratur. Am heutigen Mittwoch abend liest die oberschlesische Autorin Käte Gutwein aus eigenen Werken, während am Donnerstag der zur Einstudierung seines neuen Schauspiels in Oberschlesien weilende deutsche Dichter Hans Kyser aus seinen Werken liest. Diese Feierstunde im Kasinosaal der Donnersmarckhütte wird von musikalischen und gesanglichen Darbietungen umrahmt. Neben Kyser liest der oberschlesische Autor Fritz Dehmel aus seinen Werken. Die Hindenburger Kammermusikvereinigung beschließt den Abend mit der Wiedergabe zweier Sätze des Schubertschen Forellenquintetts. Für die Verlosung guter deutscher Bücher sind bereits Spenden der Hindenburger Buchhändler und einiger Organisationen eingegangen. An die Kinder wendet sich dann am Sonnabend, 18 Uhr, eine Märchenstunde. —t.

* **Im Zeichen der Aster.** Der 4. November stand im Zeichen des Verkaufes der Asterblume für das Winterhilfswerk. Die Asterblume wurde durch die Hauswarte in den Häusern abgesetzt. Am Mittwoch wird der Verkauf der Asterblume fortgesetzt. Diesmal wird die Asterblume durch Hitler-Jugend und dem BDM. in den Straßen und Lokalen angeboten. Die Volksgenossen werden gebeten, auch diesmal ihr Scherflein zum Winterhilfswerk beizutragen oder zum Zeichen, daß sie bereits gespendet haben, die Aster anzulegen.

* **Sänger feiern ihr 59. Stiftungsfest.** Im Kasino der Donnersmarckhütte wurde durch den Männergesangverein „Liedertafel" die Feier des 59. Stiftungsfestes begangen. Die Chöre unter der bewährten Stabführung Seminaroberlehrers Kalicinski, die Darbietungen des Pianisten Korbella und die stimmungsvolle Wiedergabe dreier Lönsscher Lieder durch die Sopranistin Elisabeth Fister verschönten die Feierstunde.

* **Der Schuß mit der Scheintodpistole.** Ein dreijähriger Schüler hat im Garten eines Grundstückes an der Zechenstraße mit einer Scheintodpistole geschossen und dabei seinen vierzehnjährigen Spielgefährten am Oberschenkel verletzt. Der Verletzte wurde ins Knappschaftslazarett gebracht.

Das Siedlungsprogramm 1934

Gleiwitz baute 700 Wohnungen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 6. November. Die Siedlungstätigkeit der Stadt Gleiwitz hat in diesem Jahr einen besonders starken Antrieb erfahren. Die bisherigen Siedlungsgebiete wurden erweitert und neues Siedlungsgelände erschlossen. So entstanden in dem Gebiet zwischen den Stadtteilen Petersdorf und Zernik, ferner auf dem zum Stadtgut Gardel gehörenden Gelände im Stadtteil Richtersdorf und ebenso an der Rybniker Straße, hier auf ehemals brach liegenden Gelände, neue Ansiedlungen, die durchweg ein freundliches Gepräge tragen. Am Königshütter Damm wurden in der Verlängerung der Kalidestraße Not- und Behelfswohnungen geschaffen, die eine ideale Lösung der Wohnungsfrage darstellen und das Barackenelend beseitigen.

Die früher bereits geschaffenen Siedlungen haben sich hervorragend bewährt. Es hat sich ergeben, daß die Siedler mit großem Eifer und großer Liebe bei der Sache sind, daß sie sich die größte Mühe geben, voran zu kommen und sich immer weiter zu schulen. Es ist tatsächlich so, daß die Siedler mit ihrem Grund und Boden verwachsen. Die vorstädtische Kleinsiedlung begann im Jahre 1932, als zunächst 60 Siedlerstellen errichtet wurden. Damals wurden zwei Typen von Häusern je nach der Kinderzahl des Siedlers gebaut und bei dem einen Typ die Möglichkeit geschaffen, das Dachgeschoß weiter auszubauen. Jeder Siedlung wurden 800 bis 1200 Quadratmeter Gartenland hinzugegeben, ferner erhielt er acht hochstämmige Obstbäume, zehn Buschbäume und 24 Beerensträucher und die für die erste Aussaat notwendigen Sämereien. Des weiteren wurden jedem Siedler 5 Hühner, eine Ziege und ein Ferkel sowie Gartengeräte übergeben. Nach einer Probezeit von drei Jahren, in der die Siedler ihre Eignung nachweisen sollen, wird ihnen die Stelle im Erbbaurecht übertragen.

Es folgten dann im zweiten Bauabschnitt weitere 30 Siedlungen, bei denen bereits drei Typen vorgesehen waren. Von August 1933 bis Juni 1934 wurden 82 Siedlerstellen geschaffen.

1934 errichtete die Nationalsozialistische Wohnungsbau-Gesellschaft m. b. H. in Fortsetzung der vorstädtischen Kleinsiedlungen insgesamt 240 Stellen.

Darunter befand sich die Fertigstellung von 50 Stellen am Labander Wald, die Errichtung von 98 Stellen im Stadtteil Richtersdorf auf dem Gelände des Stadtgutes Gardel, ferner im Anschluß an die Siedlung am Labander Wald weitere 40 Stellen und an der Plesser Straße 10 Stellen. Auf Gelände, das von der Stadt zur Verfügung gestellt wurde, errichteten Einzelsiedler an der Adalbertstraße und am Holderweg 42 Stellen.

An der Kalidestraße und am Königshütter Damm wurden in diesem Jahr

160 Not- und Behelfswohnungen

im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung erstellt, die bereits bezogen sind. Es sind Flachbauten, in denen je vier Familien untergebracht sind. Jede Wohnung enthält eine Wohnküche und ein Zimmer mit insgesamt 30 Quadratmeter Wohnfläche sowie die Nebenräume. Zu jeder Wohnung gehört ein Garten mit 200 Quadratmeter Fläche. Die Bauten sind so eingerichtet, daß sie später zu Zweifamilienhäusern umgebaut werden können.

Durch die Eigenart des Geländes konnten nicht alle Gärten unmittelbar an den Häusern angelegt werden. In Vorbereitung sind weitere 40 Not- und Behelfswohnungen auf dem Gelände zwischen der Schuckmann- und Lewaldstraße im Stadtteil Sosnitza.

Durch Aufschließung und Bereitstellung von Gelände wurden seitens der Stadt weitere Kleinsiedlungsbauten gefördert, und zwar auf der Daimler- und Parsefalstraße zwischen Preiswitzer Straße und Flugplatz 40 Eigenheime von Privatsiedlern mit 80 Wohnungen auf der Albrecht-Dürer- und Hans-Thomas-Straße, 6 Eigenheime mit 15 Wohnungen, ferner am Drosselsteg, Finkenweg, und an der Seydlitzstraße 23 Eigenheime mit 65 Wohnungen und an der Tauentzienstraße 10 Eigenheime der NS. Schlesischen Siedlungs-Gesellschaft mit 20 Wohnungen.

Ferner befindet sich die große Siedlung der Deutschen Arbeitsfront im Stadtteil Zernik im Bau. Hier sollen in verschiedenen Einzelhäusern 150 Wohnungen entstehen.

Diese Siedlung wird nach dem Plan des Stadterweiterungsamtes, der im Einvernehmen mit dem Heimstättenamt der NSDAP. aufgestellt wurde, durch die Gehag ausgeführt. **So umfaßt das Wohnungsbauprogramm 1934 der Stadt Gleiwitz 770 Wohnungen in Siedlungsbauten und Eigenheimen.**

Trägerin des Gesamtsiedlungsvorhabens ist die Nationalsozialistische Wohnungsbau-Gesellschaft mbH. Gleiwitz, deren Vorsitz Oberbürgermeister Meyer hat und deren Geschäftsführung durch Golla, Willaschek und Stadtrat Schäd ausgeübt wird. Seitens der Stadt erfuhr das Siedlungsprogramm die größte Förderung durch das Stadtbauamt und seinen Dezernenten, Stadtbaurat Schabik. Das Stadterweiterungsamt unter Stadtbaumeister Sattler führte die Gesamtplanung und die Verhandlungen über den Geländeankauf durch. Das Vermessungsamt unter Vermessungsdirektor Kriegs nahm die Parzellierungen vor. Die Tiefbauarbeiten und die Verlegung von Wasserleitungen wurden durch das Tiefbauamt unter Baurat Rieger bzw. durch das Betriebsamt unter Stadtrat Gaida durchgeführt. Die gärtnerischen Anlagen führte Gartenbaudirektor Riedel durch, der die Siedler auch weiterhin betreut und sie gärtnerisch schult.

Zweifellos werden diese Siedlungen, die schon jetzt sehr anziehend aussehen und sich gut in das Landschaftsbild einfügen, das Streben der nationalsozialistischen Regierung verwirklichen helfen und das deutsche Volk wieder mit dem heimatlichen Boden verwurzeln.

Das Blumenbrett am Fenster vor Gericht

Schauplatz der Handlung sind — wie aus dem Urteil eines Berliner Gerichts in der „Deutschen Justiz" zu entnehmen — Hinterhäuser (in Schlesien nennt man das „Gartenhaus") im Elendsviertel in Berlin N., wo die Aermsten der Volksgenossen zu hausen gezwungen sind. Seit 15 Jahren wohnten sie dort und hatten ihre bescheidene Freude an den Blumenbrettern an ihren Fenstern. Als nun die „Fassaden" neu verputzt wurden, mußten die Mieter ihre Blumenbretter abnehmen, brachten sie aber nach Erledigung der Putzarbeiten wieder an.

Nun aber wurde der Hausbesitzer mobil. Er holte die alten Mietverträge hervor, wies den Mietern nach, daß nach einem der darin in Massen aufgeführten Paragraphen das Anbringen von Blumenbrettern „nur mit seiner schriftlichen Genehmigung" zulässig sei und verlangte schließlich im Klagewege die Entfernung der nach seiner Ansicht das Aussehen der neuen Fassaden gefährdenden Blumenbretter.

Das Gericht dachte aber sozialer als der Kläger. Es ging davon aus, daß jene alten Formular-Mietverträge die Rechte der Mieter in einer nach heutiger Auffassung als unbillig und unsittlich empfundenen Weise einschränkten. Ihr Inhalt müsse daher heute im Einzelfall der gerichtlichen Ueberprüfung zugänglich sein. **Wohnungen seien zum Wohnen da und nicht zum Anblick einer „Fassade".** Es sei auch unerfindlich, wie ordnungsmäßig angebrachte Blumenbretter eine „Fassade", noch dazu im Hof eines alten Hauses, beeinträchtigen oder schädigen könnten.

Wenn bedauerlicherweise Volksgenossen noch gezwungen seien, in licht- und luftarmen Höfen zu wohnen, so sei ihr Bedürfnis nur zu verständlich, ein paar Blumen vor den Fenstern zu haben.

Kaum glaublich aber sei, daß ein Vermieter den Bewohnern eine der letzten billigen Freuden an ihrer bescheidenen Behausung nehmen wolle, weil ihm eine „Fassade" wichtiger erscheine als die kümmerliche Freude dieser Aermsten! Für eine solche Auffassung sei in der Zeit des Strebens nach natürlichem und selbstverständlichem Recht, in der Zeit, die „Kraft durch Freude" zu vermitteln und „Arbeit mit Schönheit" zu verbinden suche, kein Raum.

Aber auch „rein juristisch" aufgefaßt — so schließt das Urteil — sei der Hausbesitzer im Unrecht. Denn, wenn er viele Jahre lang der Anbringung von Blumenbrettern nicht widersprochen habe, so sei die nach dem Mietvertrage vorgesehene schriftliche Genehmigung durch diese jahrelange Duldung als stillschweigend erteilt anzusehen.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

7. November 1934

70facher Einbrecher festgenommen

Kattowitz, 6. November.

Ein langgesuchter Verbrecher konnte jetzt in **Bendzin** (Dombrowaer Revier) festgenommen werden. Es handelt sich um den Einbrecher und Bandenführer Peter **Gradzik** aus Bendzin, der jahrelang Ostoberschlesien und das Dombrowaer Industriegebiet **unsicher** machte. Allein in den Kreisen Schwientochlowitz und Tarnowitz, die sein Haupttätigkeitsgebiet waren, verübte er **etwa 70 Einbrüche.** In zahlreichen Fällen wurde er von der Polizei gestellt, konnte jedoch immer wieder entkommen. Erst vor kurzer Zeit wurde festgestellt, daß er sich in der Wohnung seines Bruders aufhielt. Gradzik, der sich in seiner langen Verbrecherlaufbahn niemals irgendwelche Gewalttaten zu schulden kommen ließ, leistete bei der Festnahme keinerlei Widerstand.

Kattowitz

„Frischer Wind aus Kanada"

Mit leichter Musik und zumeist neuen Witzen fuhr der „Frische Wind aus Kanada" auch in den Kattowitzer Musentempel. Die schlechte Laune wurde im Handumdrehen weggefegt. Man sollte es kaum glauben, wie froh und lustig die Theaterbesucher sein können, die noch beim Kleiderablegen in den Vorhallen Gesichter schnitten, als ob sie Essig getrunken hätten. Fritze **Hartwig**, der Chef der Firma Hammermann, verbat sich diese miese Laune sofort und stellte mit viel lustigem Krach seine Mitarbeiter vor. Und dann gings los mit Windstärke 10! Mancher Chef im Zuschauerraum sah sich selbst und seine Firma auf der Bühne. Die entzückende Privat-Sekretärin Ruth **Puls** hatte im Stücke allerdings außer ihrem Gehalte noch ein kleines „Verhältnis" mit dem Chef; so etwas dürfte in **Kattowitz** noch **nicht** vorgekommen sein!! Im übrigen stellte Hans **Hübner** alles auf den Kopf. Ja, einen solchen kanadischen Windmacher wünscht sich heute so mancher. Und der urkomische Portier Heinz **Gerhard** versicherte ständig, daß er alles richtig macht und sich dabei wohlfühlt. Auch bei seiner Behandlung der holden Weiblichkeit (Huberta **Noris**), die zum Chef kam. Schließlich kriegte die fesche Eva **Behmer** sogar ihr Cabriolet und den jungen „Baker" als Mann. Und was noch sonst alles los war und wer noch sonst mitmachte, das verrate ich nicht. Das müssen Sie selbst sehen. Werden Sie doch endlich Mitglied der Theatergemeinde! Oder nehmen Sie ein Abonnement! Dann kommen Sie am billigsten zum „**Frischen Wind aus Kanada**".

Lothar Schwierholz.

* **Der Schlesische Woiwodschafsrat** bestimmte in der Montagsitzung, den pensionierten Abteilungsleiter bei der Woiwodschaft, Dr. Witold **Banaszkiewicz**, zum Vorstand der Allgemeinen Versicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit. Herabgesetzt wurden die Tilgungsraten für die Häuser in den Arbeiterkolonien in Bielitz, Teschen, Eichenau, Kunzendorf, Siemianowitz, Schwarzwasser, Golleschau, Hohenlohehütte, Knurow, Makoschau und Radzionkau. Der Woiwodschaftsrat bestätigte anschließend den Beschluß der städtischen Körperschaften von **Rybnik** über die Besoldung des Bürgermeisters **Weber** und das Statut der Stadt Kattowitz über die Erhebung von besonderen **Wegebaugebühren.**

Wegen schwerer Fahrlässigkeit beim Transport eines Strafgefangenen hatte sich der Polizeibeamte Jan **Paletko** aus einer kleinen Ortschaft bei Krakau zu verantworten. Dieser hatte vor einiger Zeit den Auftrag erhalten, den Strafgefangenen F. **Krawczyk**, der vom Rybniker Gericht ein halbes Jahr Gefängnis erhalten hatte, nach Krakau zurückzutransportieren. Im Abteil wollte der Strafgefangene die Toilette benutzen, was der Polizeibeamte, der dem Gefangenen vorher noch die **Handschellen abnahm**, erlaubte. Der Gefangene aber machte sich durch die **zweite Verbindungstür** schleunigst aus dem Staube. Erst auf dem Bahnhof Bogutschütz gelang es, den Flüchtling wieder zu ergreifen. Vor Gericht erklärte der Polizeibeamte, daß er mit den Abteilen in den ehemals deutschen Wagen nicht vertraut gewesen sei und nicht geahnt habe, daß die Abortanlage noch eine **zweite Tür** aufwies. Das Gericht sprach den **Beamten frei.**

Schwientochlowitz

* **Sühne für einen Unfall.** Mit seinem Motorrad hat vor einiger Zeit der A. **Nalewczinski** aus Groß-Dombrowka in der Nähe von Groß-Piekar die Helene **Zajonz überfahren**, wobei diese so schwere Verletzungen erlitt, daß sie ins Knappschaftskrankenhaus nach Scharley eingeliefert werden mußte. Der Motorradfahrer kam mit einer **Geldstrafe** von 50 Zloty davon. —ka.

* **Fahrraddiebe verhaftet.** Mehreren Arbeitern der **Radzionkaugrube** wurden vor einigen Tagen ihre **Fahrräder** gestohlen. Als Täter gelang es, den Boleslaus **Weber** und Josef **Bonk** aus Groß-Piekar sowie Johann **Pratz** aus Czenstochau festzustellen. Alle drei wurden verhaftet. —ka.

* **Acht Monate Gefängnis für Diebereien.** Ein Fleischer aus Scharley stand mit seiner Frau unter der Anklage, seinem früheren Arbeitgeber nach und nach einen **Zentner Fleisch gestohlen** zu haben. Er wurde überführt und zu **acht Monaten Gefängnis** verurteilt. Die Frau wurde freigesprochen. —ka.

* **Verkehrskarten abholen!** Beim Gemeindeamt in Scharley-Piekar können die vor einigen Wochen abgegebenen Verkehrskarten abgeholt werden. Bis 17. November müssen die Verkehrskarten mit den Anfangsbuchstaben P. abgegeben werden. —ka.

Tarnowitz

Einweihung einer Notkirche

Unter starker Teilnahme der Parochianen aus Neu Radzionkau, Buchatz und Alt Radzionkau wurde am Montag die **Notkirche** in Neu Radzionkau, mit deren Bau vor etwa drei Monaten begonnen wurde, eingeweiht. Für den dringend notwendigen Kirchenbau stellten sich die Gemeindemitglieder ohne jede Entschädigung zur Verfügung, so daß das Werk in verhältnismäßig kurzer Zeit zustande kam, nachdem der lange geplante Kirchenbau wegen verschiedener Umstände immer wieder hatte aufgeschoben werden müssen. Die Kirche ist 35 Meter lang und 18 Meter breit. Der Kirchenraum umfaßt gegen 700 Quadratmeter und vermag etwa 2000 **Personen** aufzunehmen. An die durch einen Beauftragten des Weihbischofs, Dr. **Bromboszcz**, vorgenommene Einweihung schloß sich ein Hochamt an. Am Nachmittag fand nach der Vesperandacht bereits die erste **Trauung** statt. An der Einweihung nahmen auch Vertreter des Kreises und der Gemeinde teil. Das Material zum Kirchenbau wurde von der Grubenverwaltung zur Verfügung gestellt. Durch die Notkirche wird die bisherige Pfarrgemeinde Radzionkau, die weit über 20 000 Seelen zählt, wesentlich entlastet. Die neue Kirchengemeinde Neu Radzionkau zählt über 4000 Seelen. Als Seelsorger ist der Religionslehrer **Pawlak** eingeführt worden. ka.

*

* **Die neue Handelskammervertretung für Tarnowitz und Lublinitz.** Von der Hauptwahlkommission wurden folgende Vertreter für die Handels- und Gewerbekammer Kattowitz bestätigt: Boguslaw **Kurylowicz**, Vorstandsmitglied der Firma The Henckel Montan S. A., Tarnowitz, Ingenieur **Ritter**, Friedrichshütte, Wladislaus **Jarentowski**, Kaufmann, Radzionkau und Druckereibesitzer Julius **Kapusciok**, Tarnowitz. —bk.

* **Die Unterschlagungen in der Gemeinde Jendryssek.** Vor der Strafkammer des Burggerichts in Tarnowitz hatte sich der ehemalige Gemeinde- und Amtsvorsteher von Jendryssek, Tadeusz **Kalinowski**, zu verantworten. Die Anklage wurde wegen Unterschlagung und falscher Buchführung erhoben. Kalinowski wies darauf hin, daß bei Revisionen des Kreisausschusses und der Gemeindekommission niemals irgendwelche Mängel festgestellt worden seien. Die Beweisaufnahme ergab jedoch eine klare Schuld des Angeklagten. Er wurde verurteilt, die veruntreuten Beträge zurückzuerstatten. Seine Verfehlungen im Amte muß er mit **einem Jahre Gefängnis** büßen. —ka.

Chorzow

* **Vom Bräutigam mißhandelt.** In der Nacht zu Dienstag wurde die unverehelichte Bronislawa **Polk** von der Beuthener Straße 81 auf der Wolnoscistraße im hilflosen Zustande aufgefunden. Sie gab bei der Vernehmung an, von ihrem früheren Bräutigam Edmund **Koparczewski** von der Puddlerstraße 19 bis zur Bewußtlosigkeit **mißhandelt** worden zu sein. Anscheinend hatte er sich dafür rächen wollen, daß sie gegen ihn einen Prozeß angestrengt hatte. —b.

* **Für 600 Zloty Stempel- und Briefmarken gestohlen.** Ein dreister Diebstahl wurde in dem im Postraum in Chorzow I befindlichen **Kiosk** begangen. Ein bisher nicht ermittelter Dieb benutzte den in den Abendstunden herrschenden Andrang dazu, um unbemerkt eine Mappe mit Stempel- und Briefmarken im Werte von 600 Zloty zu entwenden. —b.

* **Ein auffälliger Dieb.** Vor der Strafkammer in Chorzow hatte sich wegen Diebstahls und tätlichen Widerstandes gegen Amtspersonen der aus Kamin stammende Paul **Warwas** zu verantworten. Im Sommer d. J. hatte Warwas von einem fahrenden Güterzuge **Kohlen** gestohlen und diese die Böschung heruntergeworfen. Als er dabei von Eisenbahnbeamten ertappt wurde, die ihn verwarnten, bewarf er sie mit Kohlenstücken. Warwas wurde zu **vier Monaten Gefängnis** verurteilt. —b.

* **Auf der Straße überfallen.** Auf der Chaussee in der Nähe der Steinbrüche in Chorzow 4 wurde der in Bismarckhütte wohnende Emil **Pyrchalla** von mehreren unbekannten Personen **überfallen** und zu Boden gerissen. Sie raubten ihm die Brieftasche mit 40 Zloty und verschiedene Ausweispapiere. —b.

* **Ein Jahr Gefängnis wegen Meineids.** In einem Zivilprozeß hatte Georg **Pogoda** aus Chorzow, der als Zeuge vernommen wurde, wissentlich die Unwahrheit gesagt. Infolgedessen wurde von der Strafkammer gegen ihn ein **Meineidsverfahren** anhängig gemacht. Er wurde überführt und zu **einem Jahr Gefängnis** verurteilt. —b.

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß / Von Helmuth Kayser

25

Er sträubt sich gegen den Gedanken, aber er weiß doch, daß es so geschehen ist.

Sein Herz klammert sich mit einem Male an das armselige Geschöpf, dem er Beschützer werden wollte.

Er hat sie nicht geliebt, aber der Strom von Mütterlichkeit, der von ihr ausging, war so wohltuend, hat das Herz so beruhigt und zufrieden gemacht.

Soll er auch das wenige noch verlieren?

Der Zug steht da. Er steigt ein, lange vor der Zeit, und denkt, wenn der Zug doch fahren wollte.

Es ist dunkel, als er ankommt; die Nacht ist hereingebrochen. Die Diener grüßen heute so anders als sonst, scheint es ihm. Sie sehen ihn an, so verlegen, so bedauernd.

Die Bäume an der Straße recken sich wie Finger Gottes in die Höhe. Ruhe, tiefe Stille liegt über der Natur.

„Zum Muskateller!" sagt er dem Kutscher.

*

Im „Muskateller" wird alles ruhig, als der Baron Alexander im glänzenden Offiziersrock eintritt.

Der Wirt kommt eilfertig, verlegen.

„Ah ... der Herr Baron zurück aus Wien!"

„Ja — wo ist die Kathrin?"

Die schroffe Frage läßt sie zusammenfahren. Sie haben sich vor ihr gefürchtet.

„Abgereist!" sagt der Wirt. „Mit den Eltern zusammen ist sie abgereist!"

Alexander hat es gewußt, aber die Wut, die Enttäuschung schüttelt ihn doch. Er beißt die Zähne zusammen.

„Hat ... die Kathrin etwa ... einen Brief an mich zurückgelassen?"

„Nein, Herr Baron!"

„Ist gut!" sagt er mit steinernem Gesicht und bestellt sich Wein.

Unheimlich ist allen sein Schweigen; die Gäste brechen zeitig auf. Aber der Alexander trinkt eine Flasche nach der anderen. Er will sich betäuben, aber in ihm bleibt alles so unheimlich wach.

Um die vierte Morgenstunde erhebt er sich, bezahlt und geht.

*

Pepi bringt dem Freunde den Abschiedsbrief der Kathrin.

Alexanders Hand zittert, als er ihn liest. Es sind einfache Worte, tapfere Worte voll mütterlicher Güte, die das Mädchen schreibt.

„Grolle denen nicht!" schreibt sie am Schlusse ... „die in Dein und auch mein Schicksal eingegriffen haben, ich glaube, daß sie recht taten. Ich werde jetzt eine Heimat haben, und meine Gedanken sind bei Dir, und ich will beten, daß Dein Herz Ruhe findet und das große Glück findet, das Du ersehnst."

Pepi steht dicht bei ihm und streicht ihm zärtlich über das Haar. „Mein lieber Junge ... nimms nit so herb!"

Alexander sieht Pepi an. Er weiß, daß er es von Herzen gut mit ihm meint.

„Nach dem Winter kommt immer der Sommer!" sagt Alexander stark. „Ich will hoffen! Ich will hoffen!

Er tritt zum Fenster und deutet auf die Felder.

„Schau doch, wie die Saat sprießt. Wie die Sonne über den Fluren lacht und strahlt. Die Natur lebt ... lebt nach einem ewigen Gesetz, jenseits von Gut und Böse, jenseits von Haß und Liebe, aber sie lebt. Sie verlangt nichts Unbilliges vom Leben! Vielleicht tun wir's! Ich habe überwunden! Ich kenne jetzt meinen Weg! Aber es kann die Stunde bald kommen, da ich von hier scheiden muß!"

„Aber Freynderl, was hast vor?"

„Nichts, Pepi! Aber in Wien da ... da wollen sie mir meine Freiheit nicht lassen. Meine unbekannten hochgeborenen Eltern, die noch leben, alle beide ... die haben mit mir viel vor! Der Kaiser will mich zur Armee kommandieren, und ich sage Dir, eher gehe ich über das Meer ins freie Amerika, ehe ich mich kommandieren lasse! Ich will frei sein, frei von allem was war! Ich will nicht zurück in das Leben von einst!"

„Da tust recht! Siehst ... i hab auch abgebrochen und fühl mich so wohl! Net mehr unterordnen unter die anderen, nur unters Leben. Sonst aber nix! Aber des sag i Dir, Alexander, wenn Du nach drüben gehst, i komm mit!"

„Du? Und die Babette?!"

„Die geht dahin, wo ich hingehe! Freunderl, ist die Lieb' schön!" sagt Pepi strahlend. „Wir bleibens die Freunde immer, was auch kommen mag!"

Alexander ist bewegt und reicht ihm die Hand.

„Ja! So eine Freundschaft, Pepi, die läßt viel überwinden!"

Alexander ist von einem rastlosen Arbeitseifer. Er hat mit den Bauern von Theresienthal und Pettenau Fühlung genommen und kommt zu ihnen, hört sich ihre Wünsche und Klagen an. Er ist ein strenger und gerechter Herr, das spüren sie bald. Er braucht nur einmal hinzuhören, um zu wissen, ob es ein Querulant ist, oder ob die Wünsche Hand und Fuß haben.

Er überlegt mit ihnen, rechnet, prüft Unterlagen nach, mildert hier und da, wo es nötig ist.

Sein Streben ist restlose Erschließung des Landes.

Im letzten Jahre ist zu viel Land brach gewesen, das man hätte bebauen können. Er verpachtet es in diesem Jahre noch. Setzt bei dem Boden, da er der ungünstigste ist, keine Summen an, sondern es wird eine Ertragsquote ausgemacht, die billig ist. Die Bauern greifen zu.

Hin und wieder kommen harte Worte gegen Tessa. Die kann Alexander nicht vertragen. Er geht ihnen auf den Grund, klärt Irrtümer auf, mildert da, wo es ihm nötig erscheint.

Der Graf Marosch hat selber wieder Interesse für das Gut gefunden. Er unterhält sich viel mit Alexander, und der Verwalter berichtet ihm ausführlich über alles.

Nur wenn er um einen Rat fragt, da lächelt er und weist ab.

„Na, das machens nur selber! Das könnens besser wie i alter Krauter!"

Der Graf trinkt seinen Wein weiter, aber Tessa hat nie Ursache mehr, um Mäßigung zu bitten.

Er achtet selber auf seine Gesundheit, schon um seines Kindes willen, das er liebt mit aller Kraft seines Vaterherzens.

Tessa kümmert sich jetzt um Haus, Küche und Keller.

Babette heiratet am zweiten Sonntag nach Ostern. Da muß die Aussteuer, die Graf Marosch der Babette gibt, fertig sein.

Der Anblick des glücklichen Mädchens rührt Tessa und schmerzt sie zugleich, denn sie denkt an ihre Liebe, um die sie bangt, sie hat das Gefühl, als wenn ihr Alexander immer weiter entfernt ist.

Heute sitzen sie wieder abends zusammen, Tessa mit Babette und der alten Theres, und sie nähen fleißig an der Wäsche für die Babette.

„Kindl", sagt Tessa, als sie eine Pause macht, „wenn man Dich anschaut, da fühlt man, wie Dich das Glück gefangen hat!"

Babette nickt mit glücklichen Augen.

„Ich bin's ja so! Alles tut er für mich, fragt nicht nach Geld und Stand, will nur die Babette haben. Manchmal denk ich, daß i träum', aber wenn dann der Pepi vor mir steht ..."

„Und Dich busselt", fällt die Theres lachend ein.

Babette nickt. „Ja ... dann ... dann merk' i doch, daß es so ist! I hab nur Angst, daß noch was dazwischen kommen kann! Wenn's uns der Herr Kaiser nur net verbietet zu heiraten!"

„Aber Kindl, wie kommst darauf?"

„Ja, i mein, der Herr Alexander, der hat's doch a das arme Mädel, die Kathrin, heiraten wollen, und der Kaiser hat's ihm verboten."

Tessa nickt stumm.

Es ist ihr nicht wohl im Herzen, ein leiser Vorwurf nagt an ihr.

Die Theres fällt geheimnisvoll ein. „Sagen's, Fräulein Tessa, is wahr, daß der Herr Alexander a ganz hochgeborene Persönlichkeit ist?"

„Man erzählt's in Wien!"

„So, so! Wer ist denn dann sein Vaterl?"

„Das weiß niemand, Theres!"

„Weiß er's a net?"

„Nein, Theres!"

Das alte Weibel ist auf einmal ganz bekümmert.

„Er kennt sein Vaterl und Mutterl net! Das ist arg bitter! Jetzt versteh i, daß er immer so ernst ist Kein Vaterl und Mutterl gekannt ... des ist schlimm!"

Ein tiefes Erbarmen ist im Ton der Worte.

Dann fährt sie fort: „I weiß noch, wie er kommen ist. I kannt ihn net, aber da kommts mit einem Male ein Mannsbild in die Küchen, so groß, so stattlich und so bildsauber, daß i denk, des könnt der Kaiser sein. Kommt freundlich zu mir und reicht mir die Hand: „I bin der neue Verwalter!" sagt's er ganz freundlich, und dann hat er mit mir g'schwatzt, von wegen dem Pepi, und alles war gut! Und so hat's er mit alle getan, und gabs net ein Mißverstehen, alles war recht und gut, vom ersten Tage an."

Die Babette stimmt ihr zu.

Fällt dann ein: „I weiß noch, an dem Tag, da i so Angst hat um meine Lieb', als i erfahren hatt', daß der Pepi Baron Holgendorff ist. Da war i so traurig und hab geweint. Da hat er mi troffen und hat gesagt: Der Pepi ist a Ehrenmann, der hält's, wenn er's sagt. Da hab i g'sagt: Aber schauens, Herr Alexander, der Pepi ist doch a Baron, der kann doch mich arms Mädel net heiraten!"

„Was hat er da g'sagt?" wirft die Theres voll Spannung ein.

„Er hat gelächelt, und dann hat er g'sagt: Was ist das schon? Bei der wahrhaften Lieb' hat das alles nix zu sagen! Auf's Herz kommts an, und der Pepi hat a Herz, so a gutes Herz! — Da ist mir wieder so froh geworden."

Tessa ist ganz still, aber es tut ihr wohl, macht ihr Freude, daß die zwei so gut von dem Alexander schwatzen.

*

Der Sonntag kam.

Auf Schloß Theresienthal war eitel Freude und Sonnenschein.

Am Sonntag heiratete der Pepi, da wurde die glückstrahlende Babette eine Baronin.

Aber, das glaubte ihr jeder, darauf kams ihr ja gar nicht an, sie wollte nur den Pepi, den sie so innig liebte.

Babette wurde gerade von den Freundinnen geschmückt, als Graf Marosch ernst eintrat.

Er blieb in der Tür stehen und sah bewegt auf das liebliche Bild.

Die Mädchen traten zur Seite und ließen den Grafen allein mit der Babette.

„Kinderl!" sagte der Graf bewegt zur Braut, „weißt garnet, wie schön Du bist!"

(Fortsetzung folgt.)



Das Geheimnis der USA.-Sporterfolge

Millionen-Etats der Universitäten – Der Sport als Pflichtfach

Seit der Wiedereinführung der Olympischen Spiele haben die Athleten der USA. den Löwenanteil der olympischen Siegeslorbeeren davongetragen. Die Gründe für den hohen sportlichen Leistungsstand der Amerikaner sind wohl mehrfacher Art. Die amerikanische Nation ist als Volk ja noch jung. Sie lebt in Räumen, die für europäische Begriffe unermeßlich weit sind. **Die beste Jugend wächst in enger Verbundenheit mit der Natur heran.** Selbst die Kinder der Millionenstädte haben es in der Regel nicht allzu weit, um ein Lager in einer noch gänzlich unberührten Wildnis aufschlagen zu können. Kein Wunder daher, daß diese Jugend eine ungebrochene Naturkraft und gesunde Instinkte ihr eigen nennen kann.

Die amerikanische Mentalität ist dem Streben nach Höchstleistung besonders günstig. Es ist der kämpferische Geist des Zupackens und Sichdurchsetzens, den die alten Pioniere bei ihrem Vordringen gen Westen hatten, ein Geist, der zugleich aber auch Kameradschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft einschloß. Dazu kommt die große sportliche Tradition der Schulen und Hochschulen, die teils unter dem Einfluß der Entwickelung in England, teils gleichlaufend mit dieser in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entstanden ist.

Auch heute noch liegt der Lebensnerv des amerikanischen Sports in den Universitäten und sonstigen Hochschulen. Hier kommt die bestveranlagte Jugend des ganzen Landes zusammen, nicht ausschließlich um Wissenschaft zu genießen, sondern um tätig das Beste nach jeder Richtung aus sich herauszuholen. **Leibesübungen gehören durchweg zum Pflichtinhalt des Studienganges in allen Fakultäten.** Die Stadien, Spielfelder, Sommer- und Winterschwimmbäder sind unvergleichlich großartig und reich. Manche Universität, wie z. B. Harvard, haben **einen Sportetat von mehr als einer Million Dollar im Jahr.**

Die staunenerregenden Leistungen der amerikanischen Athleten wären freilich undenkbar ohne die aufs höchste entwickelte Kunst der Trainer,

deren beste das Mehrfache von einem normalen Professorengehalt beziehen. Durchweg ehemals aktive Wettkämpfer, sind diese Männer nicht nur erstklassige Techniker ihres Faches, sondern mehr noch Meister der individuellen Menschenbehandlung. Sie wissen, die gute Stimmung in der Mannschaft hochzuhalten und ihre Jungen mit unfehlbarer Sicherheit im richtigen Augenblick in Höchstform zu bringen.

Daß die Amerikaner auch den olympischen Geist erfaßt haben, geht vor allem aus den letzten Olympischen Spielen zu Los Angeles hervor. Der großartige Zuschnitt des Festes, die überwältigende Gastfreundschaft, die herzliche und begeisterte Teilnahme der kalifornischen Bevölkerung und die vorbildliche Haltung der Zuschauermengen, das alles ist ein Ruhmesblatt für die ganze amerikanische Nation.

Olympia-Vorbereitungen im Turnen

Unsere Geräteturner müssen noch besser werden

Die soeben in Dortmund beendete Deutsche Meisterschaft im Kunstturnen hat wieder einmal den hohen Leistungsgrad deutschen Kunstturnens dargelegt. Auch bei dieser Veranstaltung war ein unverkennbarer Fortschritt, gemessen an dem internationalen Standard, zu erkennen. Aber noch ist das Ziel nicht erreicht. **Der olympische Wettkampf fordert noch mehr.**

Der Arbeitsplan der Deutschen Turnerschaft steht daher ganz im Zeichen der Olympischen Spiele. Wir wissen, daß unsere Geräteturner auf dem besten Wege sind. In den reinen Gerätekämpfen blieb die deutsche Mannschaft bei der Weltmeisterschaft in Budapest hinter der Schweiz an zweiter Stelle, obwohl unsere Turner zum ersten Male an Weltmeisterschaften teilnahmen. Lediglich durch die besseren leichtathletischen Uebungen der tschechischen Turner wurde unsere Nationalmannschaft Budapest in der Gesamtwertung auf den dritten Platz verwiesen. Diese Geräte-Weltmeisterschaften haben aber auch gezeigt, wo die Fehler unserer Mannschaft zu suchen sind. Als besondere Schwäche, die überwunden werden muß, bezeichnet der Männerturnwart der DT., Martin Schneider, Leipzig, die

Nachlässigkeit in dem feinen Herausarbeiten der Pflichtübungen,

ferner das Bodenturnen und das Turnen an den Ringen. Hier muß noch vieles besser werden.

Um diese Ziele zu erreichen, ist ein umfangreicher Arbeitsplan für das nächste Jahr aufgestellt worden. Zunächst finden vom Januar bis April Wochenendlehrgänge der Gaue zur Schulung der besten Turner statt. Diese Lehrgänge sollen nicht mehr als 20 Turner umfassen. Obwohl natürlich für die Olympischen Spiele nur solche Turner in Frage kommen, die bereits die nötige internationale Wettkampferfahrung haben, soll doch in diesen Lehrgängen der Nachwuchs ganz besonders gefördert werden. Außer den Wochenendlehrgängen der Gaue werden in den Kreisen und Unterkreisen Leistungsprüfungen abgehalten, wobei die Beteiligten in Unterstufe, Mittelstufe und Meisterklasse eingeteilt werden. Ein Olympia-Prüfungsturnen in den Gauen wird dann schon die ersten Ergebnisse dieser Vorarbeiten für das Olympia zeigen.

Zur Unterstützung der Gau-Männerturnwarte werden Gaulehrwarte herangezogen, die in einem Lehrgang in der Deutschen Turnschule besonders für diese Aufgabe ausgebildet werden. Gedacht ist die Arbeit der Gaulehrwarte so, daß diese Turner selbst ausgezeichnete Geräteturner sein und natürlich über das nötige Lehrgeschick verfügen müssen.

Unsere Nationalmannschaft wird jedoch bereits im Februar oder März Gelegenheit erhalten, ihr Können gegen einen international hochwertigen Gegner zu beweisen. Es ist dies der

Länderkampf gegen Ungarn, der in Breslau vor sich gehen wird.

Im Herbst trifft sich dann die deutsche Nationalmannschaft in der Deutschen Turnschule. Höchstens 30 Turner, die den Kern der Olympia-Mannschaft bilden, werden hier noch einmal ganz besonders geschult. Der November 1935 gehört dann wieder der Geräte-Meisterschaft, und am 1. Dezember 1935 schließt ein Länderkampf im Kunstturnen, Deutschland — Schweiz, ein arbeitsreiches und hoffentlich erfolgreiches Jahr ab. Besonders von den Schweizern werden unsere Turner noch manches lernen können.

Einkehr im Schweizer Fußballsport

Rückkehr zum Amateurismus wird gewünscht

Die Lage im Schweizer Fußballsport ist seit einiger Zeit sehr schwierig geworden, da sich viele Vereine vor dem finanziellen Ruin befinden. **Ursache dazu war die Abkehr des Schweizer Fußballsports vom Amateurismus.** Die Vereine mußten verhältnismäßig hohe Spielerentschädigungen aufbringen, die meist nicht in Einklang zu bringen waren mit den Einnahmen aus den Wettspielen. Das Komitee der Schweizer Nationalliga mußte diesen Zuständen Rechnung tragen und hat eine Neuregelung der Ablösegelder und Spielerentschädigungen vorgeschlagen. Ob diese Maßnahme den gewünschten Erfolg haben d. h. den finanziellen Ruin einzelner Vereine aufhalten wird, ist allerdings fraglich. Schon erheben sich überall Stimmen, die die Rückkehr zum Amateurismus wünschen. Bemerkenswert vor allem die Stellungnahme des bekannten Berner Sportclubs Young Boys, dessen Vereinsführung zu der ganzen Angelegenheit in der Oeffentlichkeit wie folgt Stellung nimmt: „Die vernünftigste Tat wäre — und deren brauchten wir uns nicht zu schämen, da sie die ehrlichste ist — umzukehren und wieder dort weiterzufahren, wo wir aufgehört haben, nämlich beim Amateurismus Eine der dringendsten Aufgaben erblicken wir im Abbau sämtlicher importierten Spieler. Unsere vornehmste Pflicht ist die Heranbildung unseres eigenen Nachwuchses. Wir werden dann wieder Achtung vor uns selbst gewinnen, und das Ansehen des Schweizer Fußballs dürfte die so dringend notwendige Stärkung erfahren."

Neue Länderkämpfe unserer Amateurboxer

Nach Erledigung der Begegnungen mit Ungarn und der Tschechoslowakei haben unsere Amateurboxer als nächste Aufgabe den Länderkampf mit Polen vor sich, der am 24. November in Essen zum Austrag gelangt. Die bereits aufgestellte deutsche Mannschaft mußte in einem Punkt geändert werden, da O. Kästner, Erfurt, infolge einer Handverletzung nicht antreten kann. Für den Federgewichts-Europameister wird Aring, Osnabrück, einspringen, so daß die deutsche Staffel vom Fliegengewicht aufwärts folgendes Aussehen hat: Rappsilber, Frankfurt a. M., Stasch, Kassel, Aring, Osnabrück, Schmedes, Dortmund, Campe, Berlin, Schmittinger, Würzburg, Figge, Wuppertal, Runge, Wuppertal. Inzwischen hat der Deutsche Amateur-Box-Verband die Verhandlungen mit den nordischen Ländern zwecks Abschluß mehrerer Länderkämpfe aufgenommen, die zu Beginn des neuen Jahres stattfinden und der Olympia-Vorbereitung dienen sollen. Für Januar 1935 ist eine Begegnung zwischen Deutschland und Finnland in Königsberg geplant, im Februar soll die Ländermannschaft von Schweden nach Berlin kommen, und für den März ist ein Treffen mit Norwegen in Stettin in Aussicht genommen.

2. Entscheidungsspiel der Volksschulmeisterschaften von Beuthen

Am Mittwoch, 14.30 Uhr, findet auf dem 09-Platz das 2. Entscheidungsspiel zwischen der Schule V und Schule I statt. Die Schule V, die als Favorit galt, mußte sich im Endspiel (nach einem wunderschönen flotten fairen Kampf) mit einem 1:1 begnügen, so daß ein zweites Entscheidungsspiel notwendig wurde. Diesmal ist der Kampf völlig offen.

Verbandsspiele der Kreisklassen

Beuthen: Beuthen 09 II — SV. Dombrowa 2:4; Gieschе — SV. Schomberg 1:3; SpV. Karf — Adler Rokittnitz 3:1; BBC. — Hertha Schomberg 4:1.

Gleiwitz: Oberhütten — Eintracht 4:0; Vorw.-Rasensport — VfB. 8:0; RSV. Gleiwitz — SV. Laband 1:2; Viktoria — Post 3:0; Germania — VfR. 1:2.

Hindenburg: SVH. Fleischer — Frisch-Frei 0:4; FC. Süd — Borsigwerk 0:5; Vorwärts — Deichsel 1:2; Germania — Delbrück 4:2; Schultheiß — VfB. 2:3.

Oppeln: VfR. Diana Oppeln — VfR. Krappitz 2:0; SV. Kgl. Neudorf — SV. Alt Schalkowitz 4:1.

Neiße: Sportfreunde Preußen Neiße — SV. Zülz 6:0; MSV. 25 Neiße — Schlesien Neiße 6:1.

Hein Müller boxt nicht mehr

Nach seiner Niederlage durch Aufgabe gegen den Solinger Erwin Klein erklärte der frühere deutsche Schwergewichtsmeister Hein Müller seine sportliche Laufbahn als Berufsboxer für beendet, weil sein Sehnerv verletzt ist. Bereits der Arzt hatte Müller von dem Kampf abgeraten, da die im letzten Meisterschaftstreffen gegen Hower erlittene Augenverletzung für ihn nachteilige Folgen haben konnte.

Programm des Reichssenders Breslau

Mittwoch, den 7. November

6.35 Brieg: Morgenkonzert (Trompeterkorps R.-R. Brieg)
10.15 Deutschlandsender: Schulfunk-Reichssendung: Ein Volk bricht auf. Szenen der Volkserhebung nach „Wilhelm Tell" von Friedrich von Schiller.
11.45 Dr. Hans Ernst Grach: Der zweite Reichsbauerntag in Goslar
12.00 Mittagskonzert der Waldenburger Bergkapelle (Grenzlandorchester)
13.30 Unterhaltungskonzert der Waldenburger Bergkapelle
15.10 Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens
15.30 Kinderfunk: Bastelstunde. Siedelmanns brauchen allerlei Hausrat
16.00 Nachmittagskonzert des Funkorchesters
17.35 Schlesischer Flachs und schlesisches Leinen (Zwiegespräch)
17.55 Agnes Miegel spricht eigene Dichtungen
18.20 Klaviermusik (Wilhelmine Holzinger-Rauh)
19.00 Arbeiter, hört zu! Gesundheit ist das halbe Leben!
19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
20.10 Aus dem Alltag des Arbeiters (Funkberichte)
20.35 Deutschlandsender: Reichssendung: Aufbruch der Jugend
21.00 Kammermusik
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Donnerstag, den 8. November

6.35 Berlin: Morgenkonzert der Kapelle Arthur Damp
8.00 Frühmusik auf Schallplatten
10.15 Deutschlandsender: Schulfunk: Volksliedsingen
11.45 Die Reichsbauernstadt Goslar und ihre geschichtliche Bedeutung
12.00 Mittagskonzert (Gau-Symphonieorchester)
13.30 Unterhaltungskonzert (Gau-Symphonieorchester)
15.10 Dr. Marianne Labinski: Martinstag
15.30 Kinderfunk: Wir erzählen Geschichten von Münchhausen
16.00 Nachmittagskonzert des Funkorchesters
17.00 Deutschlandsender: A. Rosenberg: Zur Woche des Buches
17.35 Gleiwitz: M. Georgi: Alkoholfreie Jugenderziehung
17.55 Der Zeitfunk berichtet
18.10 Max Altmann: Die letzten Stunden von Tsingtau
18.30 Verdiente schlesische Soldaten: Graf Goetzen
19.00 Jauer: Offenes Singen
20.10 Funkexpedition: Eine Fahrt nach dem Monde
20.40 Mildner-Quartett (Beethoven und Schubert)
21.25 Gitarre-Kammermusik
22.25 Nur für Breslau: Was bringen die Breslauer Theater? Nur für Gleiwitz: Oberschlesische Theaterfragen
22.35 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen

6.45: Morgensendung. — 7.40: Programmdurchsage. — 7.50: Reklamekonzert. — 11.57: Zeitzeichen — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13,00: Mittagsberichte. — 15,30: Ausfuhrmitteilungen. — 15,35: Börse. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Sportberichte. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 22.00: Reklamekonzert. — 23.05: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

Mittwoch, 7. November

12.10: Salonmusik. — 13.05: Schallplatten. — 15.45: Religiöser Vortrag. — 16.00: Jazzmusik. — 16.45: Plauderei. — 17.00: Violinmusik. — 17.25: Vortrag. — 17.55: Lieder. — 18.00: Plauderei. — 18.15: Musik an zwei Flügeln. — 18.35: Schallplatten. — 18.45: Vortrag. — 19.00: Arbeiter-Chorgesang. — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Heitere Lieder. — 20.00: Schallplatten. — 21.00: Chopin-Konzert. — 21.30: Literarische Plauderei. — 21.40: Streichquartett Nr. 2 von Szymanowski. — 22.00: Schallplatten. — 22.15: Tanzmusik. — 23.05: Briefkasten für ausländische Hörer (französisch).

Donnerstag, 8. November

12.10: Musikalischer Kinderfunk. — 12.30: Orchester- und Gesangskonzert. — 15.45: Salonmusik. — 16.45: Französisch. — 17.00: „Maria Stuart" — Hörspiel nach Schiller. — 18.00: Sportplauderei. — 18.15: Trio für Violine, Cello und Klavier. — 18.45: Bücherfunk. — 19.00: Gesang. — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Schallplatten. — 20.00: „Parade der Instrumente", Solisten-Konzert. — 21.00: Französische Musik. — 21.45: Vortrag. — 22.00: Schallplatten. — 22.15: Leichte Musik und Tanz. — 22.45: Briefkasten. — 23.05: Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders

Mittwoch, 7. November.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.15: Ein Volk bricht auf! — 11.30: Sendepause. — 11.40: Maschinen klagen dich an. Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.40: Was sich unsere Tiere erzählen. — 18.00: Mittler zwischen Buch und Volk. — 18.20: Zeitfunk. — 18.35: Gastfreies Jugoslawien. — 18.55: Das Gedicht. Anschließend: Wetterbericht. — 19.00: Klaviermusik. — 19.30: Italienisch für Anfänger. — 20.10: „Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung". — 20.35: Stunde der jungen Nation. Aufbruch der Jugend! — 21.00: Militärkonzert. — 22.30: Beim japanischen Rundfunk. — 23.00—24.00: Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Donnerstag, 8. November.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 10.15: Volksliedsingen. — 10.45: Körperliche Erziehung. — 11.30: „Täglich 1000 Bodenproben" in einer fliegenden Bodenuntersuchungsstelle Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Funkkasperl. — 15.40: Hitlerjugend und Buch. In der Reichsjugendbücherei. — 17.00: Alfred Rosenberg spricht zur „Woche des Buches". — 18.00: Forderung der Zeit an das deutsche Mädel Eine Feierstunde des BDM — 18.20: Urwaldschutzgebiet und moderne Forstwirtschaft. — 18.40: Zeitfunk. — 18.55: Das Gedicht. Anschließend: Wetterbericht. — 19.00: Ein bißchen Ungarisch — 20.15: Paul Graener dirigiert die Berliner Philharmoniker. — In der Pause 20.45: „Herb duftet die Ackerkrume . . ." Gedichte von Carl Ludwig Löhe. — 21.30: Preisausschreiben der Reichsschrifttumsstelle: Wer kennt dieses Buch? Bekanntgabe der Preisträger vom 23. Oktober 1934. — 22.30: Wir und die Sterne. — 23.00—24.00: Aus Nürnberg: Nachtmusik.

Bredows Rundfunk-Finanzierung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. November. Zu Beginn der Dienstag-Sitzung im großen Rundfunkprozeß setzte der Hauptangeklagte Bredow seine Darstellung über die Entstehungsgeschichte und den Ausbau des Rundfunks fort. Er schilderte die finanziellen Schwierigkeiten, die in der letzten Inflationszeit und in der Uebergangszeit zur Stabilisierung der Währung der Bau der Sender gemacht habe.

Bredow gab zu, daß er, **um Mittel für den Ausbau des Sendernetzes zu beschaffen, unter Verletzung des Haushaltsrechts die Rundfunkindustrie und den Rundfunkhandel zu verschiedenen Abgaben gezwungen habe**, so durch Banderolierung der Röhren und Gebühren für die Prüfung und Stempelung der Geräte. Die dafür eingenommenen Gelder wurden auf ein Sonderkonto „Rundfunk" bei der Generalpostkasse eingezahlt. Dies sei an sich ein schwerer Verstoß gegen die Haushaltsordnung gewesen. Aber nur dadurch sei überhaupt die weitere Entwicklung des Rundfunks ermöglicht worden, der später der Reichspost viele hundert Millionen an Einnahmen gebracht habe. Diese Sondermaßnahmen habe er **aufgehoben, als der Ausbau des Sendernetzes aus ordentlichen Haushaltsmitteln möglich** gewesen sei und die Reichspost die Finanzierung übernommen hatte.

Der Angeklagte Magnus berichtete über die kaufmännische Seite der Gründung des Berliner Rundfunks. Der Vox-Konzern habe sich im Herbst 1923 bereit erklärt, **für die Gründung 3000 englische Pfund zu zeichnen**; das sei in der damaligen Zeit schlimmster Inflation ein außerordentlich wertvoller Beitrag gewesen. Die Einrichtung des Rundfunks sei vom Vox-Konzern leihweise zur Verfügung gestellt worden.

Der Rundfunk habe sofort große Gewinne abgeworfen. Schon 1926 seien zwei Millionen Reingewinn zu verzeichnen gewesen,

die an die inzwischen gegründete Reichsrundfunkgesellschaft hätten abgeführt werden können.

Dann schilderte der Angeklagte Dr. Otto die Entwicklung des Leipziger Rundfunks. Er habe der Dradag auf die Dauer das Recht einer Dachgesellschaft für den Rundfunk nicht zugestehen wollen, da sich die Dradag

durch ihren Leiter, den Sozialdemokraten Heilmann, in rein politischem Fahrwasser

befand. Mit den Ministern Schiele und Stingl habe er 1925 die Gründung einer politisch neutralen Reichsrundfunkgesellschaft vereinbart, die unter dem Einfluß des Reichspostministeriums stehen sollte. Die Dradag sollte nur als Nachrichtenlieferant für die Sendegesellschaften in Erscheinung treten aber keinerlei Einfluß auf diese haben. Ueberschüsse der Sendegesellschaften sollten zum Teil für den Ausbau des Rundfunkwesens verwandt, zum Teil in Form von Vorzugsaktien an die Aktionäre ausgegeben werden. Die Minister Schiele und Stingl hätten ihm nahegelegt, selbst die Leitung der Reichsrundfunkgesellschaft zu übernehmen, da er angesichts seiner Sachkenntnisse der geeignete Mann dazu sei. Er habe sich erst nach einigem Zögern zu der Annahme entschlossen. Er selbst habe sich niemals „Vater des Rundfunks" genannt. Diese Bezeichnung sei ihm von unterwürfigen Schmeichlern gegeben worden. Der Rundfunkbetrieb habe eine schwere Belastung durch die Forderung der **Länder erhalten**, in den örtlichen Sendegesellschaften politische und kulturelle Ueberwachungsausschüsse einzusetzen. In diesen Ausschüssen saßen die Parteivertreter der einzelnen Landtage. So waren **über hundert Parteivertreter im ganzen Reich in der Lage, in die Rundfunkangelegenheiten ständig hineinzureden.** „Die Größe der Tragik dieses Zustandes kann man erst heute ermessen, wo alles von einer Persönlichkeit gemacht wird im autoritären Staat Adolf Hitlers."

DAF.-Berichte in Breslau

Auf der Breslauer Zusammenkunft der Amtswalter und Amtswarte der Deutschen Arbeitsfront in Schlesien berichteten u. a. die Kreiswaltungen von Oberschlesien, Mittelschlesien und Niederschlesien über ihre Arbeit. Pg. Flanse, der vom Gauleiter Pg. Brückner neuernannte NS. Hago-Gauamtsleiter, stellte sich zum ersten Male den Gauamtswaltern vor.

Pg. Preiß, Untergaubetriebszellenobmann von Oberschlesien, und Pg. Huhnholz, Untergaubetriebszellenobmann von Niederschlesien, berichteten von der Front der Arbeit und vom Kampfe um die Führung des deutschen Arbeitertums.

Rotter-Schaie in Nizza festgenommen

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 6. November. In einem Hotel in Nizza wurde der deutsche Staatsangehörige Dr. jur. Friedrich Schaie, genannt Rotter, geboren in Leipzig, früherer Direktor Berliner Theater, auf Grund eines Auslieferungsantrages der Reichsregierung verhaftet. Dr. Schaie wurde wegen **Vertrauensmißbrauchs und betrügerischen Bankerotts** gesucht. Er verwahrte sich gegen seine Verhaftung und behauptete, daß man ihn lediglich unter einem Vorwand nach Deutschland befördern wolle, wo er unter dem Namen Rotter als Beteiligter in der sogenannten Rotteraffäre bekannt sei.

1 Milliarde Dollar Fehlbetrag im amerikanischen Haushalt

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 6. November. Der Fehlbetrag des Schatzamtes hat die Milliardengrenze erreicht. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 2235 Millionen Dollar, darunter 1106 Millionen Dollar Nothilfeausgaben; die Gesamteinnahmen betragen 1208 Millionen Dollar.

Kein Gottesdienst in Mexiko

(Telegraphische Meldung.)

Mexiko, 6. November. Das Parlament des mexikanischen Staates Queretaro nahm ein neues Gesetz an, das die Priesterzahl im Verhältnis zur Bevölkerung festlegt. Danach soll im Staate Queretaro **auf 200 000 Einwohner ein Priester kommen.** In der Stadt Queretaro wurden **zwei Priester verhaftet, weil sie in einem Privathaus die Messe gelesen hatten.** Im Staate Durango wurde für alle Geistlichen, die bis zur Verkündung der neuen Reform amtierten, **die Erlaubnis, ihr Priesteramt auszuüben, zurückgezogen.** Kein katholischer Priester hat bisher um die Erlaubnis nachgesucht, amtieren zu dürfen. Die Folge davon ist, daß seit dem 1. November kein Gottesdienst stattfinden kann.

Aus Merida wird gemeldet, daß der Erzbischof Martin Krichler aus unbekannten Gründen zur Vernehmung auf das Polizeipräsidium befohlen worden ist. Im Staate Yucatan haben die Kirchenbehörden die Schließung der Kirchen angeordnet. In Guaymas wurde die protestantische Kirche der neugegründeten Vereinigung der Arbeiter und Landarbeiter zur Verfügung gestellt.

Dem Führer der britischen Faschisten, Mosley, wurden im Prozeß gegen das Abendblatt „Star" 5000 Pfund Entschädigung zugesprochen. „Star" hatte behauptet, daß Mosley mit Gewalt die Regierung stürzen wolle.

Neuer Generalstreik in Spanien

(Eigener Bericht)

Madrid, 6. November. Die syndikalistischen Gewerkschaften haben in verschiedenen Städten Spaniens den Generalstreik ausgerufen. Bis jetzt steht fest, daß in Saragossa der größte Teil der Bauarbeiter und Kellner dem Streikruf Folge geleistet hat. Auch aus Alicante kommen Gerüchte über die Arbeitsniederlegung verschiedener Berufsgruppen. Demnach scheint die Drohung der Syndikalisten und Anarchisten (die an den letzten Unruhen nicht beteiligt waren) infolge der Vollstreckung von Todesurteilen den Aufstand zu erklären, nunmehr durchgeführt zu werden.

Matuschka zitiert wieder den „Geist Leo"

(Telegraphische Meldung)

Ofenpest, 6. November. Am zweiten Verhandlungstage des Matuschka-Prozesses stand wiederum der von Angeklagten immer wieder erwähnte „Geist Leo" im Mittelpunkt des Verhörs. Ueber die Beweggründe des Attentats erklärte Matuschka, er sei von einem Geist besessen gewesen. **Nach einem Abendessen** mit einem Kaplan, bei dem erheblich getrunken wurde, habe er den Geist Leo auf seinem Sesselrand sitzend gefunden. „Leo" habe ihm zugerufen, er müsse Attentate verüben, um so berühmt wie Trotzki zu werden. Von da an habe er sich **als Attentäter gefühlt und den Entschluß zu Attentaten gefaßt.**

Der Geist habe ihm angeraten, eine religiös-kommunistische Sekte zu gründen. Er habe auch in Berlin versucht, eine Sekte religiöser Kommunisten ins Leben zu rufen. Die Frage des Präsidenten, ob die Mitglieder der Sekte ihm bei der Durchführung der Attentate behilflich sein sollten, verneinte Matuschka entschieden.

Er schilderte dann die Vorbereitungen für die Attentate von Ansbach und Jüterbog, verwickelte sich jedoch hierbei in erhebliche Widersprüche mit seinen Wiener Aussagen. Er habe durch die Attentate keine Menschen morden, **sondern nur seinen Namen in den Zeitungen lesen** wollen. Der Präsident wies den Angeklagten aber darauf hin, daß er stets Anschläge auf Schnellzüge verübt und besonders gefährdete Bahnübergänge ausgesucht hätte. Hinterher zeigte der Angeklagte eine erstaunliche Fachkenntnis auf eisenbahntechnischem Gebiete. **Nach jedem Attentatversuch habe er seine Kleider verbrannt, um das Geheimnis vor seiner Frau zu hüten.**

Ein Antrag der Verteidigung, drei medizinische Sachverständige mit der Feststellung zu beauftragen, ob Matuschka besondere mediale Fähigkeiten habe und seine Eignung zum Medium zu untersuchen, wurde vom Vorsitzenden abgelehnt.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Ministerpräsident Göring traf in Kassel ein und trat nach kurzem Aufenthalt eine Besichtigungsfahrt zum Rheinhardtwald und zur forstlichen Hochschule in Hannoversch-Münden an.

*

In Deutschland leben 35 000 Blinde. Weniger als 9 v. H. sind blindgeboren oder vor dem 20. Lebensjahr erblindet. Zwischen dem 20. und dem 60. Lebensjahr erblinden 55 v. H., nach dem 60. Lebensjahr noch etwa 13 000 Personen.

*

In Rom ist am Dienstag der Dreierausschuß für die Saarabstimmung zusammengetreten.

*

Die Oesterreichische Regierung hat sich für die Auslandsreisen ihrer Mitglieder ein eigenes Flugzeug bestellt. Es wurde ein 14sitziges amerikanisches Schnellverkehrsflugzeug mit zwei Motoren von je 720 PS angekauft. Das Flugzeug, das eine Reisegeschwindigkeit von 300 Stdklm. entwickelt, kann als **eines der schnellsten Verkehrsflugzeuge der Welt bezeichnet** werden.

*

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch erstattete vor den beiden Kammern einen Bericht über die internationale Lage, wobei er u. a. hervorhob, daß die Tschechoslowakei ein gutes Einvernehmen, vor allem auch mit Deutschland, anstrebe.

*

Der litauische Finanzminister hat **drei memelländische Banken unter Staatsaufsicht gestellt.**

*

Die nach Spanien entsandte Sonderberichterstatterin der Pariser Zeitung „Ouvre", Frau Simone Tery, ist in Madrid verhaftet worden. Ueber die Gründe der Verhaftung ist bisher nichts bekannt geworden.

Die südslavische Polizei entdeckte an der südslavisch-ungarischen Grenze eine **weitverzweigte kommunistische Organisation.** Sie nahm über **30 Verhaftungen vor.** Unter den Verhafteten befinden sich Studenten, Handwerker und Arbeiter.

*

Bei Gettes am Golf du Lion waren vier Arbeiter mit **Ausbesserungsarbeiten an einem leeren Petroleumbehälter** beschäftigt. Plötzlich erfolgte eine riesige Explosion. Die Arbeiter wurden in die Luft geschleudert. Drei von ihnen fanden in den Flammen den Tod. Der vierte trug schwere Verletzungen davon.

*

König Fuad hat am Dienstag den **Rücktritt des Kabinetts Yehia Pascha** angenommen.

*

Am Dienstag fanden in 47 Staaten der Union die **Wahlen für das Bundesparlament statt.** 432 Abgeordnete des Repräsentantenhauses, 33 Senatoren (ein Drittel der Mitglieder des Senats) und 33 Gouverneure wurden neu gewählt.

*

Die USA.-Bundespolizei ist einem Schmugglerring auf die Spur gekommen, der bereits **über 100 Chinesen nach Amerika** eingeschmuggelt hat. Außerdem haben die Schmuggler Opium im Werte von über einer Million Dollar auf Schleichwegen ins Land gebracht. Um die Tätigkeit der Schmuggler zu unterbinden, hat die Bundespolizei nunmehr eine **scharfe Ueberwachung der Küsten durch Flugzeuge angeordnet.**

Rundfunkhonorare für Beethoven,

Moskau. Eine Revision bei der Leitung des Dnepropetrowsker Rundfunksenders förderte die erstaunliche Tatsache zutage, daß dort u. a. Honorare für Beethoven, Mozart und Chopin überwiesen und nach den Büchern auch tatsächlich an diese alten Meister ausgezahlt worden sind. Selbstverständlich handelte es sich um ein — originelles — **Verschleierungsmanöver der betrügerischen Beamten**, die diese Gelder für sich verwendet hatten. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 6. Nov. 1934

Diskontsätze

New York 2 1/2%, Prag 5%, Zürich 2%, London 2%, Brüssel 3 1/2%, Paris 2 1/2%, Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	76	75
Allg. Lok. u. Strb.	116 1/2	117
Hapag	27 3/4	27
Hamb. Hochbahn	76 1/8	76 1/4
Nordd. Lloyd	29 7/8	28 3/4

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	55	56 1/4
Bank f. Br. ind.	111 1/2	113
Bank elektr. W	79	78 1/2
Berl. Handelsges	95 1/2	95 1/2
Com. u. Priv.-B	68 1/4	68 1/2
Dt. Bank u. Disc.	71	71 1/2
Dt. Centralboden	74	72 1/2
Dt. Golddiskont		100
Dt. Hypothek.-B	71 1/2	71 1/2
Dresdner Bank	72 3/4	73 3/4
Reichsbank	140 5/8	142

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	161	163
A. E. G.	26 3/8	25 5/8
Alg. Kunstseide	58	58 3/8
Anhalter Kohlen	88	89
Aschaff. Zellst.	61 3/4	60
Bayr. Elektr. W	111 1/2	111
do. Motoren	123 1/2	124 1/2
Bemberg	132	134
Berger J. Tiefb.	120	116 1/2
Berliner Kindl		264
Berl. Guben Hutf		133
do. Karlsruh. Ind	118 3/8	118
do. Kraft u. Licht	139 3/4	140
Beton u. Mon.	88	88 3/4
Braunk. u. Brik		171 3/4
Brem. Allg. G.		102
Buderus Eisen	83	82

	heute	vor
Charl. Wasser	94 1/8	93 1/4
Chem. v. Heyden	89 1/8	88 1/2
I. G. Chemie 50%	128	129
Compania Hisp.	208 1/4	211
Conti Gummi	131	131 1/4
Daimler Benz	46 1/8	45 7/8
Dt. Atlanten Tel	115 1/2	114 1/2
do. Baumwolle	78	79 3/8
do. Conti Gas Dess.	118 1/2	117
do. Erdöl	101 1/2	100 1/2
do. Kabel	84	83 5/8
do. Linoleum	58 1/2	57 7/8
do. Telephon	84 5/8	88 1/4
do. Ton u. Stein	75 1/4	76
do. Eisenhandel	74 1/2	74
Dynamit Nobel	70 3/4	71 1/8
Dortmunder Akt.	146 1/2	148
do. Union	180	180
do. Ritter	84	85
Eintracht Braun.	164	163
Eisenb. Verkehr.	108 3/4	109 1/2
Elektra	100 1/2	100 1/2
Elektr. Lieferung	98 1/4	98 1/8
do. Wk. Liegnitz		132
do. do. Schlesien	101	102 1/2
do. Licht u. Kraft	114 5/8	114 1/2
Engelhardt	98 3/4	95
I. G. Farben	135 3/8	135
Feldmühle Pap.	115 1/4	113 3/4
Felten & Guill.	73 1/8	73
Ford Motor	50	49 3/4
Fraust. Zucker	112	112
Froebeln. Zucker		128 1/2
Gelsenkirchen	58 1/2	58 3/8
Germania Cem.	92 1/4	93 1/4
Gesfürel	107 3/4	108 1/2
Goldschmidt Th.	89	88
Görlitz. Waggon	21 5/8	21 1/4
Gruschwitz T.	100	100 1/4
Hackethal Draht	82	82
Hageda	82	82
Halle Maschinen	72	72 3/4
Hamb. Elekt. W.	116 1/8	116 3/4

	heute	vor.
Harpener Bergb.	104 1/2	103 1/2
Hoesch Eisen	74	73 5/8
Hoffmann Stärke	111	108 3/4
Hohenlohe	48	47 1/4
Holzmann Ph	77	76
Hotelbetr.-G.	58 5/8	58 3/8
Huta. Breslau	64 1/2	65
Ilse Bergbau	140 1/4	140 1/2
do. Genußschein	116 1/2	117
Jungh. Gebr.	59 3/4	57
Kali Aschersl.	110	110
Klöckner	72	70 1/2
Koksw. & Chem. F	92 3/8	90 7/8
Kronprinz Metall	115 1/2	118
Lahmeyer & Co	117 1/4	118 1/2
Laurahütte	19 1/2	18 3/4
Leopoldgrube	34	34 3/8
Lindes Eism.	97	98
Lingner Werke	113	114
Löwenbrauerei	92	92
Magdeb. Mühlen	140 3/4	141
Mannesmann	73	72 7/8
Mansfeld. Bergb.	76	76
Maximilianhütte		151 1/4
Maschinenb.-Unt	56 1/2	55
do. Buckau	95	95
Merkurwolle	94 3/4	96
Metallgesellsch.		82
Meyer Kauffm.	60	60
Miag	70	71
Mitteldt. Stahlw.		99
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.	114 1/4	116
Neckarwerke	96	96 1/2
Niederlausitz. K.	164 1/2	163
Orenst. & Kopp.	87	85 1/2
Phönix Bergb.	46	45 1/2
do. Braunkohle	88	89
Polyphon	15	15 1/2
Preußengrube		
Reichelbräu		120
Rhein. Braunk.	210 1/2	211
do. Elektrizität	99	99

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	87	86 1/2
do. Westf. Elek.	101	101
Rheinfelden	109	112
Riebeck Montan	91 1/8	92
J. D. Riedel	44 1/2	45 3/4
Rosenthal Porz.	45 1/4	47
Rositzer Zucker	83	86
Rückforth Ferd.	86	83
Rütgerswerke	94 1/4	95 1/4
Salzdetfurth Kali	151	154
Sarotti	79	77 1/2
Schiess Defries	67	66 1/2
Schles. Bergb. Z.	34 1/4	34
do. Bergw. Beuth.	87 1/4	87
do. u. elekt. GasB.	132 1/2	132 1/2
do. Portland-Z.	108	108
Schulth. Patzenh.	107 1/2	107 1/2
Schubert & Salz.	156	156
Schuckert & Co.	91 7/8	91 1/2
Siemens Halske	134 5/8	134 [illegible]
Siemens Glas	75	78
Siegersd. Wke.	64	67 3/4
Stöhr & Co.	95	95 3/4
Stolberger Zink.	64 1/4	68
Stollwerck Gebr.	71 1/2	72
Südd. Zucker	187 1/4	187
Thörls V. Oelf.	80 3/4	81 3/4
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. Gas Leipzig	122	122
Trachenb. Zucker	131	133
Tuchf. Aachen	[illegible]	97 1/2
Tucher	[illegible]	94
Union F. chem.	99 3/4	100 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	123	124
Ver. Berl. Mört.	44 1/4	45
do. Dtsch. Nickel	106	107 3/4
do. Glanzstoff	147	150
do. Schmisch. Z		126
do. Stahlwerke	38 3/4	38 1/2
Victoriawerke	73 1/4	73 1/2
Vogel Tel. Draht	104	101 1/4
Wanderer	122 1/4	121
Westd. Kaufhof	30 3/4	29 1/4
Westeregeln	109 1/4	109 1/2
Wunderlich & C.		40 3/4

	heute	vor
Zeiß-Ikon	76 1/4	77 1/4
Zellstoff-Waldh.	45 1/4	45 1/4
Zuckrf. Kl. Wanzl	102 1/4	102
do. Rastenburg	93	94 1/2
Otavi	12	12
Schantung	53	53 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		80
Linke Hofmann	28	28 1/8
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	49	50
Burbach Kali	20 1/4	20 1/4
Wintershall	94	94
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	104	104

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	102 1/2	102,40
6% Reichsschatz Anw. 1935	77 1/2	76 3/8
5 1/2% Dt. int. Anl.	94	94 1/4
5% Dt. Reichsanl. 1934	96 3/8	95
7% do. 1927	95	96 1/4
6% Pr. Schatz. 33	102,60	102 5/8
Dt. Kom. Abl. Anl	100 3/4	100 3/4
do. m. Ausl. Sch. I	116 3/4	116 3/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	89 1/4	88 1/4
do. 1928	86	86
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		85 1/4
7% do. Stadt. 26	89 1/4	88 1/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		91 1/2
do. 1928	91 1/2	
8% Ldsch. C. GPf.	91	91

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	91 1/4	91 1/2
5% do. Liq. G. Pf.	91 3/4	91 3/4
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	90 1/4	90 1/8
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	94	94
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94 3/4	94 3/4
8% do. 13/15	94 3/4	94 3/4
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	91 3/4	91 3/4
6% (8%) do. R. II	91 3/4	91 3/4
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89 1/2	89 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914		9 5/8

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93	93 1/4
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93	93 1/2
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93 1/2	93 1/2
7% " " G. Obl. 3	87 1/4	87 1/4
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92	92
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92 1/4	92 3/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 7/8	96
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	99 1/8	99 1/8
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5		92 1/4
4 1/2% do. Li. G. Pf.	92 1/4	93
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	90	90

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	118	118 7/8
8% Hoesch Stahl	94 5/8	95 1/2
8% Klöckner Obl.	93 3/4	94
6% Krupp Obl.	94 1/4	94 1/2
7% Mitteld. St. W.	93 1/8	93
7% Ver. Stahlw	79 1/4	79 1/8

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	103,60	103 3/4
1935	105 1/2	105 1/2
1936	103	103
1937	100,60	100,60
1938	98,40	98,40

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.	12,80	13,10
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	40	40 1/2
4% Ung. Goldr.	7,70	7,70
4 1/2% do. St. R. 13		7,10
4 1/2% do. 14	7,05	7,10
4% Ung. Kronen	0,5	0,55
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		8,30
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. Stadt Anl.	52 3/4	53

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 5/8
do. 1937	99 1/2
do. 1938	98 1/8—99 7/8
do. 1939	97 1/8
do. 1940	96 3/4—97 1/2
do. 1941	96 3/8—97 1/8
do. 1942–1944	95 3/4—96 5/8
do. 1945–1948	95 5/8—96 5/8

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	113 1/4	113 1/4

Banknotenkurse

Berlin, 6. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll	2,44	2,46
do. 2 u. 1 Doll	2,44	2,46
Argentinische	0,609	0,629
Belgische	57,91	58,15
Bulgarische	—	—
Dänische	55,23	55,45
Danziger	80,98	81,30
Englische, große	12,37	12,41
do. 1 Pfd. u. dar	12,37	12,41
Estnische	—	—
Finnische	5,41	5,45
Französische	16,34	16,40
Holländische	167,73	168,41
Italien. große	21,08	21,16
do. 100 Lire und darunter	21,13	21,21
Jugoslawische	5,58	5,62
Lettländische	—	—
Litauische	41,52	41,68
Norwegische	62,16	62,40
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,79	64,05
Schweizer gr.	80,77	81,09
do. 100 Francs u. darunter	80,77	81,09
Spanische	33,86	34,00
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr u. dar.	10,165	10,205
Türkische	1,91	1,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,83	47,01



Handel — Gewerbe — Industrie



Milderung der Handelsschranken?

Das deutsch-englische Abkommen — Amerika spricht von internationalem Güteraustausch — Voraussetzung aber: Pfund-Dollar-Stabilisierung.

Das neue englische Zahlungsabkommen mit Deutschland erweckt wenigstens einige Hoffnungen auf Fortschritte in den handelspolitischen Methoden, Hoffnungen auf einen allmählichen Abbau der Handelsschranken zwischen den Nationen. In einer Untersuchung über die Auswirkungen des neuen deutsch-englischen Abkommens stellt die Berliner Handelsgesellschaft fest, zum ersten Male sei eine vertragliche Grundlage dafür geschaffen worden, daß

die ausländische Einfuhr in Einklang mit den für ihre Bezahlung verfügbaren Devisen gebracht

wird. Erfreulicherweise ist man von dem System der Clearingverträge abgekommen, auf dessen verderbliche Wirkung der Reichsbankpräsident bereits auf der Leipziger Herbstmesse hingewiesen hatte. Man ging davon aus, daß der Umfang der englischen Einfuhr nach Deutschland zu dem der deutschen Ausfuhr nach England im Verhältnis von 55:100 ungefähr der Gestaltung der beiderseitigen Handelsbeziehungen entspricht. Soweit die amtlichen Außenhandelsergebnisse bereits veröffentlicht sind, würde das entsprechende Verhältnis in den Jahren 1932/33 rund 58:100 gewesen sein, während sich im ersten Halbjahr die Prozentzahlen etwas nach oben verschoben haben (etwa 66 Prozent).

Das neue Zahlungsabkommen gibt leider keine Fingerzeige für die Behebung der deutschen Transferschwierigkeiten gegenüber den Ländern, die von Deutschland weniger Waren beziehen als sie Deutschland liefern. Selbst wenn es gelingt, die Verrechnungslage mit den europäischen Gläubigerländern allmählich in eine gewisse Ruhestellung zu bringen, von der aus an die Wiederauflockerung der erstarrten Handelsbeziehungen gedacht werden kann, so bleibt immer noch die Kardinalfrage der Uebereinstimmung zwischen Warenbewegungen und Zahlungsverpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten zu lösen. Sowohl der amerikanische Außenminister als auch der Handelsminister **geißelten auf der Tagung der Außenhandelsvereinigung die Autarkiebestrebungen des Landes.** Der Handelsminister meinte, daß Amerika eine lange Liste fremder Erzeugnisse brauche und auf jeden Fall kaufen müsse, da noch keine Ersatzstoffe für diese gefunden seien. **Der Güteraustausch mit allen Völkern sei unerläßlich.** Der Außenminister sprach von katastrophal wirkenden Schutzzollgesetzten der Vereinigten Staaten, und er setzte sich für einen Abbau der Handelsschranken ein, wenn auch in vorsichtigem Zeitmaß. Nun sind die Vereinigten Staaten bis jetzt bei der Neuordnung der Handelsvertragverhältnisse den Weg des geringsten Widerstandes gegangen. Die Verhandlungen beschränkten sich bis jetzt auf solche Länder, deren Exportinteressen in keinem Gegensatz zu den Handelsinteressen der Vereinigten Staaten standen. Dabei zeigte es sich, daß der Widerstand der amerikanischen Gewerkschaften gegen eine derartige Politik sehr stark ist.

Hierbei verdient die Preislage besonders erwähnt zu werden. In den Vereinigten Staaten muß das Bureau of Labor feststellen, daß der Großhandelsindex bereits in der fünften Woche ununterbrochen rückläufig ist. Es besteht die Gefahr, daß diese Preistendenz dem neuen Kongreß eine Veranlassung geben würde, weitere Inflationsforderungen zu stellen, was man nach den letzten Aeußerungen des Präsidenten vermeiden möchte. Auf der anderen Seite überrascht es, daß der **Außenhandel der Goldblockländer seine Stellung innerhalb der gesamten Welthandelslage anscheinend behaupten konnte.** Dies läßt darauf schließen, daß die Exportfähigkeit der Länder nicht mehr ausschließlich von der währungspolitischen Lage abhängt, nachdem der Handel sich auf einer gewissen Größenordnung den tatsächlichen Leistungsbeziehungen der Länder auf dem Gebiet der Qualitätswaren und den Mindestnotwendigkeiten in den Rohstoffbezügen angepaßt hat. Das Niederländische Wirtschaftsinstitut weist darauf hin, daß der Anteil des Exports der Goldländer am Welthandel seit 1932 eher um eine Kleinigkeit, d. h. von 15,9 Prozent auf 16,76 Prozent in der ersten Hälfte 1934 gestiegen ist. Die ausgesprochene Widerstandskraft der Goldblockländer gegen die Währungsvorteile ihrer Kontrahenten im Welthandel mag die kürzlich

vorsichtig angedeutete Bereitwilligkeit Englands und der Vereinigten Staaten zu einer währungspolitischen Zusammenarbeit

auf der heutigen Grundlage ohne die Absicht einer neuen Kampfstellung gegenüber den Devalvationsländern unterstützen. Die wesentlichen Voraussetzungen einer internationalen Markterweiterung liegen aber nach wie vor in der Stabilisierung des Pfund-Dollar-Verhältnisses, von der allein die Wiederherstellung des Vertrauens in die künftige Entwicklung der Weltwirtschaftslage ausgehen kann. **hd.**

Aussicht auf baldige bessere Butterversorgung

Die Butterablieferung ist weiter ungenügend. In Nord-Deutschland bleibt der Butteranfall mit etwa 2 Prozent hinter dem der Vorwoche zurück. An den süddeutschen Produktionsgebieten ist demgegenüber eine Steigerung festzustellen, vor allem in Württemberg. Wie das Fachblatt des Reichsnährstandes mitteilt, wird damit gerechnet, daß infolge der Maßnahmen des Reichsernährungsministeriums, für die auf Fettscheine ein verbilligter Butterbezug möglich ist, auch die ärmere Bevölkerung zum Butterverkehr angeregt wird. Nach Beendigung der Feldarbeiten und bei den jetzt einsetzenden Hausschlachtungen wird der Butterverbrauch auf dem Lande eine erhebliche Abnahme erfahren, so daß dann in den Großstädten wieder mehr frische einheimische Ware zum Angebot gelangt. Im Auslande ist die Tendenz zwar noch fest, doch ist die Marktlage eher etwas ruhiger geworden. Deutschland nahm den größten Teil des Angebots in dänischer, schwedischer, finnischer und estnischer Butter auf. **H.**

Die Aussichten des deutschen Rußlandgeschäftes

Nach den sehr beachtlichen russischen Aufträgen in den Jahren 1929 bis 1932 an die deutsche Industrie ist das deutsche Rußlandgeschäft im Jahre 1933 erheblich zurückgegangen. Die russischen Aufträge beliefen sich in diesem Jahre auf etwa 140 Mill. Mark, um sodann in den ersten neun Monaten 1934 auf 40 bis 50 Mill. Mark zu sinken. Ueber die weiteren Aussichten des deutschen Rußlandgeschäftes bemerkt das Organ des Rußland-Ausschusses der deutschen Wirtschaft „Die Ostwirtschaft", daß, wenn auch der Rückgang des Rußlandgeschäftes ganz allgemein zu beobachten sei und im Zusammenhang damit stehe, daß die Sowjetregierung bestrebt sei, eine aktive Handelsbilanz zu erzielen, so müsse es doch zu denken Anlaß geben, daß England, der größte Konkurrent Deutschlands im Rußlandgeschäft, in den Monaten Januar-September 1934 für rund 100 Mill. Mark Aufträge erhalten habe. Sehr interessant **sei** es, daß England zur Zeit sowohl in der Ausfuhr als auch in der Einfuhr **im Rußlandgeschäft an erster Stelle stehe,** Deutschland also überflügelt habe. Von Frankreich könne wohl ohne weiteres angenommen werden, daß es neben seinen politischen Zielen gegenüber Rußland und Deutschland auch bestrebt sei, die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zu „korrigieren". Das amerikanisch-russische Geschäft stagniere zur Zeit. Indessen seien anscheinend Verhandlungen sowohl in Moskau wie in Washington im Gange, um hier trotz aller Schwierigkeiten eine Wendung herbeizuführen. Die Reichsregierung hat in den letzten Monaten Verhandlungen mit den Russen über ein neues Kredit- und Liefergeschäft geführt. Eine Einigung sei aber bis zum heutigen Tage noch nicht erfolgt. In unserer wirtschaftlichen Lage gegenüber Rußland sei die Tatsache von erheblicher Bedeutung, daß das **russische Obligo gegenüber Deutschland nur noch etwa 300 Mill. beträgt,** und daß bis zum Jahre 1936, abgesehen von den laufenden kleinen Bestellungen, Rußland uns gegenüber so gut wie schuldenfrei sein wird. Es ist anzuerkennen, daß Rußland seine Schulden, die Deutschland gegenüber noch am 1. Januar 1933 rund 1,2 Milliarden Mark betrugen, bis jetzt prompt bezahlt hat. Schon jetzt könne man beobachten: Wachsende Ansprüche, Preisdruck beim Liefergeschäft nach Rußland und Preiserhöhung beim Import nach Deutschland. Erst im September d. J. gelang es, zu einem gewissen Abschluß über die Lieferungsbedingungen zu gelangen. Was die Abnahme der Ware betrifft, so soll in Zukunft die Prüfung im Lieferwerk stattfinden und nur in Ausnahmefällen in Rußland. **—l.**

Berliner Börse

Beruhigt

Berlin, 6. November. Nach den zum Teil ziemlich starken Kursrückgängen der letzten Tage war heute an den Aktienmärkten eine durchgreifende Beruhigung unverkennbar. Diese ist darauf zurückzuführen, daß auf dem ermäßigten Niveau Rückkäufe vorgenommen wurden. Daneben regten einige Mitteilungen aus der Wirtschaft an, so zum Beispiel die von den Kokswerken gemeldete mäßige Absatzsteigerung und günstige Geschäftsentwicklung bei den Beteiligungen. Von Montanen waren Harpener mit plus 1½ Prozent weitaus am kräftigsten erholt, während die übrigen Papiere des Marktes Besserungen von ¼ bis ¾ Prozent zu verzeichnen hatten. Am Braunkohlenmarkt sah man bei mäßigen Umsätzen zunächst meist unveränderte Kurse. Kräftig erholt waren von Chemischen Papieren von Heyden mit plus 2¼ Prozent, sowie Goldschmidt mit plus 2⅝ Prozent. Auch IG. Farben wurden recht lebhaft umgesetzt, so daß der Kurs nach einem anfänglichen Gewinn von ¼ Prozent sehr bald um ein weiteres ½ Prozent auf 135⅞ anzog. Rütgerswerke gewannen ¼ Prozent. Elektropapiere waren mit Ausnahme von Elektr. Schlesien und HEW. (minus 2½ bezw. ¾ Prozent) durchweg fester.

Auch im Verlaufe hielt die Erholung an den Aktienmärkten an. Dabei zeigten einige Märkte eine Bevorzugung, wie zum Beispiel die Montanwerte, die meist nochmals 1 Prozent höher notierten. Farben zogen bis auf 136¼ an. Dagegen bröckelten Siemens, Lahmeyer und Conti Gummi leicht ab. Am Rentenmarkt lagen Hypothekengoldpfandbriefe nicht ganz einheitlich, eher aber etwas schwächer, doch gingen die Einbußen über ¼ Prozent selten hinaus. Stärker gedrückt waren Liquidationspfandbriefe und zum Teil auch Kommunale. Gegen Schluß der Börse traten an den Aktienmärkten nennenswerte Veränderungen kaum noch ein, doch wurden die erzielten Tageshöchstkurse meist gehalten. Montane konnten gegen den Anfang beachtliche Gewinne aufweisen, wobei Harpener mit plus 1⅜ Prozent die Führung hatten. Von Braunkohlenpapieren hatten Erdöl ebenfalls eine Steigerung von 1⅜ Prozent. Farben gingen mit 135¾, d. h. ¾ Prozent niedriger als im Verlauf aus dem Markt. Am Kassamarkt überwogen im Gegensatz zu den variablen Märkten weiter Abschwächungen, die sich jedoch meist in bescheidenem Umfange hielten. Stärker gedrückt waren lediglich Stader Leder und Frank Dampfmühlen mit je minus 4 Prozent, Kraftwerk Rheinfelden um 3 Prozent, Siemens Glas und Schönebeck Zement um je 2½ Prozent. Dagegen vermochten Kindl Stamm ihre Aufwärtsbewegung um 6 Prozent, Braunschweiger Jute um 3¼ Prozent und Rückforth um 3 Prozent fortzusetzen.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 6. November. Aku 58, AEG. 26½, IG. Farben 135⅞, Rütgerswerke (alte Stücke) 37⅝, Schuckert 92⅝, Siemens u. Halske 134½, Reichsbahn-Vorzug 113¼, Hapag 27⅝, Nordd. Lloyd 30⅝, Ablösungsanleihe Altbesitz 102¾, Reichsbank 140½, Buderus 84, Klöckner 72½, Stahlverein 39¼.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Ungleichmäßige Umsatztätigkeit

Breslau, 6. November. In Brotgetreide sind die Angebotsverhältnisse an sich etwas freundlicher geworden, doch gestaltet sich die Umsatztätigkeit nicht gleichmäßig. Roggen wird seitens der Mühlen nach wie vor besser gefragt. Auch Weizen findet gute Beachtung. In Hafer wird jeder greifbare Posten glatt aus dem Markt genommen bei andauernder Materialknappheit. Von Gersten finden feinste Brauqualitäten und Futtergersten ungeteilt freundliche Aufnahme. Das Mehlgeschäft ist noch immer mehr auf Weizenmehl eingestellt, während Roggenmehl schleppender unterzubringen ist. Hülsenfrüchte erfuhren, soweit sie zur Notierung kamen, neue Preisbesserungen. Speiseerbsen begegnen besonders guter Nachfrage. Am Futtermittelmarkt, der sich durch feste Tendenz auszeichnet, fehlt es an Oelkuchenangebot.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 6. November 1934.

Weizen 76/77 kg	204
Tendenz: stetig	
Roggen 71/73 kg	164
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	209—216
Braugerste, gute	196—207
Wintergerste 2zeilig	—
" 4zeilig	—
Industriegerste	188—193
Futtergerste	153—161
Tendenz: fest	
Hafer Märk.	147—161
Tendenz: gefragt	
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70
Tendenz: freundlich	
Roggenmehl*	21.65—22.65
Tendenz: freundlich	
Weizenkleie	11.10—11.50
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.55—10.00
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	34—37
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Wicken	11—12
Leinkuchen	7.65
Trockenschnitzel	4.35
Kartoffelflocken	8,40—8.45

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: fest — Breslau, 6. November

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau		Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl 76-77 kg ges. u. tr				
Durchschnittsqualität	W I	189	plus 4 Mk. Aufschl.	
"	W III	191		
"	W V	193		
"	W VI	194		
"	W VIII	196		
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr.				
Durchschnittsqualität	R I	149		
"	R III	151		
"	R V	153		
"	R VI	154		
"	R VIII	156		
Hafer*)				
mittl. Art u. Güte 48-49 kg	H I	143		
"	H II	145		
"	H IV	147		
"	H VIII	151		
Braugerste, feinste, Ernte 1934				202
" gute				192
Industriegerste 68-69 kg				184
" 65 kg				—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig				—
" zweizeilig				—
Futtergerste**) Ernte 1934				
" 59-60 kg	G I	149		
"	G III	151		
"	G V	153		
"	G VIII	156		
Mehle***) Tendenz: freundlich				
Weizenmehl (Type 790)	W I	25,50		
"	W III	25.80		
"	W V	26.10		
"	W VI	26,25		
"	W VIII	26.55		
Roggenmehl (Type 997)	R I	21,20		
"	R III	21.45		
"	R V	21.75		
"	R VI	21.95		
"	R VIII	22.25		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 6,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.
**) Handelspreis plus 6,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.
***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Futtermittel — Tendenz: fest

Weizenkleie, W I	10,85	Roggenkleie R I	9,30
W III	11.00	R III	9.45
W V	11.10	R V	9,55
W VI	11,15	R VI	9.60
W VIII	11,25	R VIII	9.75

Schlachtviehmarkt in Beuthen

6. November 1934

Der Auftrieb betrug 235 Rinder, 1 Schaf, 191 Kälber, 831 Schweine

Ochsen 24 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	26—30
fleischige	—
gering genährte	—
Bullen 27 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	31—35
sonst. vollfl. od. ausgem.	27—30
fleischige	—
gering genährte	—
Kühe 143 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	30—33
sonst. vollfl. od. ausgem.	25—29
fleischige	19—24
gering genährte	14—18
Färsen (Kalbinnen) 13 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	30—36
vollfleischige	—
fleischige	—
Fresser 13 Stück	
mäßig genährt. Jungvieh	—
Kälber (Sonderkl.) 191 Stück	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	43—48
mittl. Mast- u. Saugkälber	38—42
geringere Saugkälber	31—35
geringe Kälber	—
Schafe 1 Stück	
beste Schafe	—
mittlere Schafe	—
geringe Schafe	—
Schweine 831 Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	51
Fleischschweine	—
vollfl. v. 240—300 "	48—51
" 200—240 "	46—50
" 160—200 "	42—47
" unter 120 "	40—43
Fette Specksauen	44—48
Andere Sauen	—

Geschäftsgang: Bei Schweinen flott, Kälbern gut, Rindern langsam. Ueberstand: 18 Rinder.

Berliner Schlachtviehmarkt

6. November 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	—
2. ältere	39—40
sonstige vollfleischige	34—38
fleischige	29—33
gering genährte	25—28
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	36—37
sonst. vollfl. od. ausgem.	33—35
fleischige	28—31
gering genährte	24—27
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	33—34
sonst. vollfl. oder gem.	26—32
fleischige	17—23
gering genährte	10—16
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	36
vollfleischige	31—34
fleischige	26—30
gering genährte	20—24
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	20—25
Kälber	
Doppellender best. Mast	70—85
beste Mast- u. Saugkälb.	53—59
mittl. Mast- u. Saugkälb.	43—52
geringere Saugkälber	32—42
geringe Kälber	20—30
Schafe	
Stallmastlämmer	47—48
Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	45—46
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	42—44
ger. Lämmer u. Hammel	28—40
beste Schafe	33—34
mittlere Schafe	30—32
geringe Schafe	24—29
Schweine	
Specksch w. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	52
" vollfl. " "	—
vollfl. v. 240—300 "	52
" 200—240 "	51—52
" 160—200 "	50—51
fleisch. 120—160 "	46—48
" unt. 120 "	—
Sauen fette Specksauen	52
" andere Sauen	48—50

Auftrieb					
Rinder	2052	z. Schlachth. dir.	6	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	—
Ochsen	665	Kälber	2488	Schweine	13747
Bullen	312	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	51
Kühe u. Färsen	1075	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
		Schafe	2164		

Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schafe glatt, Schweine lebhaft.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	6. 11.
Kupfer fest	
Stand. p. Kasse	27½—27⅝
3 Monate	27 13/16—27⅞
Settl. Preis	27½
Elektrolyt	30½—31
Best selected	29¾—31
Elektrowirebars	31
Zinn ruhig	
Stand. p. Kasse	228⅝—228¾
3 Monate	228½—228⅝
Settl. Preis	228¾
Banka	—
Straits	229¼
Blei stetig	
ausländ. prompt. offizieller Preis	10 5/16
inoffiziell. Preis	10¼—10⅜
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	10 9/16
inoffiziell. Preis	10½—10⅝
ausl. Settl. Preis	10⅜
Zink stetig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	12⅜
inoffiziell. Preis	12 5/16—12⅜
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	12⅝
inoffiziell. Preis	12 9/16—12⅝
gew., Settl. Preis	12⅜
Silber (Barren)	23 7/16—25 5/16
Silber-Lief. (Barren)	23 9/16—25 7/16
Gold	139/5½
Zinn-Ostenpreis	230 13/16

*

Berlin, 6. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg: 39,50.

Berlin, 6. November. Kupfer 33¾ B., 33¾ G., Blei 15 B., 15 G., Zink 18 B., 18 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	6. 11. Geld	6. 11. Brief	5. 10. Geld	5. 10. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.725	12.755	12.725	12.755
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0.637	0.641	0,641	0,645
Belgien . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58,17	58,29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2.545	2.551	2,542	2,548
Dänemark . . 100 Kronen	55.38	55.50	55.38	55,50
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.16	81.32	81,12	81,28
England . . . . . 1 Pfund	12.405	12.435	12.405	12,435
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland . . . . 100 finn. M	5.475	5.485	5.475	5,485
Frankreich . . . 100 Francs	16.38	16.42	16,38	16.42
Griechenland . 100 Drachm.	2.354	2.358	2.354	2 358
Holland . . . . . 100 Gulden	168.15	168.49	168,15	168.49
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.13	56.25	56.13	56,25
Italien . . . . 100 Lire	21.30	21.34	21,30	21,34
Japan . . . . 1 Yen	0 723	0.725	0,723	0,725
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5,694	5,706
Lettland . . . . . 100 Lats	80.92	81.08	80,82	80.98
Litauen . . . . . 100 Litas	41.61	41.69	41.61	41,69
Norwegen . . . 100 Kronen	62.32	62.44	62,32	62.44
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	46.97	47.07	46,97	47,07
Portugal . . . . 100 Escudo	11.26	11.28	11,26	11,28
Rumänien . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2 492
Schweden . . . 100 Kronen	63.96	64.08	63.96	64,08
Schweiz . . . 100 Franken	80.95	81.11	80.92	81,08
Spanien . . . . 100 Peseten	34.00	34.06	33,97	34,03
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.375	10.395	10,375	10,395
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.972	1.976	1,972	1.976
Ungarn . . . . . 100 Pengö			—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.488	2.492	2.488	2,492

Tendenz: Dollar und Pfund weiter befestigt, Goldvaluten unsicher.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 6. 11. 1934

Polnische Noten	Warschau, Kattowitz, Posen	46,97—47,07	Gr. Złoty 46,83—47,01